ACAD. LESEH.
4-JAN.1915

Nr. 1 Berlin, den 3. Januar 1915 LXVIII. Jahrgang

Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0001
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Copyright 8/1 1915 by A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 4. Januar

Ein neues Jahr kam nun herauf
Von ganz besonderem Schlage;
Was bringt uns seiner Tage Lauf?
Das ist die große Frage.

Dienstag, den 5. Januar

Es bringt uns Glück, es bringt uns Leid,
Wie's Brauch ist so hienieden.
Es bringt uns weiter Kampf und Streit,
Vielleicht auch bringt es Frieden.

Mittwoch, den 6. Januar

Doch hoffen wir und wünschen sehr,
Daß unsre Fahnen siegen
Voran dem deutschen Heldenheer
Von Siegen hin zu Siegen!

Wochenkalender

Donnerstag, den 7. Januar

Daß Frankreich auf dem letzten Loch
Alsbald vergnüglich pfeife,
Und daß der Joffre oftmals noch
Das Heldenwort ergreife.

Freitag, den 8. Januar

Und daß der gute Russenzar
Sich setze fromm zur Ruhe:
Das alles komme, neues Jahr,
Heraus aus deiner Truhe.

Sonnabend, den 9. Januar

Und laß uns an den Themsestrand
Auf Sturmesflügeln fliegen,
Und laß das stolze Engelland
Vernichtet vor uns liegen!

P. W. Kladderadatsch.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

1915

Nun sei gegrüßt, du holder Knabe!
Du greifst vergnügt zum Wanderstabe
Und schickst dich froh zur Reise an.
Du nahmst, das alte Jahr zu enden,
Den Stab ihm aus den matten Händen,
Dem greisen, lebensmüden Mann.

Nicht so wie sonst zu frohen Tänzen
Kommst du, geschmückt mit bunten Kränzen,
Du junges Jahr, vom Himmel her.
Im Flugzeug kommst du jetzt geflogen,
Vollkommen feldgrau angezogen,
Als Partisan der Jugendwehr.

Der alte Mann, der jetzt gegangen,
Hat manches mißlich angefangen,
Doch manches hat er brav gemacht.
Er hat Alldeutschlands Machtentfaltung
Zur schönsten, herrlichsten Gestaltung
Trotz Liebknechts Possenspiel gebracht.

Er sah die feindlichen Parteien
In seiner Jugend sich entzweien,
Gar hitzig kämpfte Heer an Heer.
Doch als in seines Alters Blüte
Er selbst vor lauter Kampflust glühte,
Da kannt' er die Partein nicht mehr.

Bevor sein Leben er geendet,
Hat er noch Größeres vollendet;
Der Schuldner preist sein Regiment.
Er ließ den sonst so sehr gefräßigen
Reichsbankdiskont zuletzt ermäßigen
Auf ganz bescheidne fünf Prozent.

Du neues Jahr bringst neue Saaten.
Daß alle sie zu neuen Taten
Aufgehn, das hoffen wir bestimmt.
Und bringst du Frieden den Gemeinden,
So sei's nur einer, der den Feinden
Die Lust zu neuen Kriegen nimmt.

Kladderadatsch
M. Fr.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Sechspunktzeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 1 Erstes Beiblatt | Berlin, den 3. Januar 1915 | LXVIII. Jahrgang

Anfeuerung der Russen nach dem Alkoholverbot

„Kerls, auf die deutschen Maschinengewehre! Im Himmel — gibt's Wodka!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weihnachtsenttäuschungen

Verrauscht ist nun die Festespracht,
Es kommen wieder die Sorgen.
Nach Christnacht kommt und Silvesternacht
Der graue Alltagsmorgen.

*

Grey:
Erst Jubel, Rausch und Begeisterung — —
Ein herrlich schönes Theater.
Doch ach, auf jeden fröhlichen Trunk
Folgt leider Gottes ein Kater.

Rennenkampf:
Der Weihnachtsabend enttäuscht gar oft
Die großen und kleinen Kinder.
Ich hatte auf Orden und Ehren gehofft
Und kriegte nur einen Zylinder.

Poincaré:
Ja, den Zylinder trägt nur ein Schelm.
Ich hatte gewünscht mir zum Lohne,
Wie die Jungfrau von Orleans, einen Helm,
Noch lieber, wenn möglich, die Krone.

Nikolai Nikolajewitsch:
Auch mir ward leider ein Traum zerstört,
Ich wünschte mir höchste Ehrung.
Man hat mir den Hindenburg beschert,
Das war eine nette Bescherung.

Peter von Serbien:
Auch ich befinde mich sehr in Not,
Ich kriegte nichts; darum flenn' ich.
Ich brauchte so nötig, wie's liebe Brot,
Einen tüchtigen Peterspfennig.

Nikita von Montenegro:
Ein Pfennig! Das ist ein armer Wicht;
Ein Pfennig weckt keinen Jubel.
Ich wünschte mir Peterspfennige nicht,
Ich wünschte mir Nikolausrubel.

Graf Okuma:
Ich kenne keinen Heiligen Christ
Und habe auch nichts bekommen.
Ein Christentum aber, das haltbar ist,
Wünscht' ich den Briten, den frommen.

Times:
Auch mein Wunsch wurde nimmer erfüllt,
Obwohl er von sonniger Klarheit.
Ich wünschte mir sie, die immer enthüllt,
Die reine, die goldene Wahrheit.

Zar:
Zum Weihnachtsfeste hatte ich kühn
Mir einen Wunsch nur erkoren:
Ich wollte es feiern im schönen Berlin.
— Enttäuscht, betrogen, blamoren!

Pichon:
Ich wünschte mir tausende und noch mehr
Japaner vom himmlischen Vater.
Doch kam vom japanischen Osten her
Keine Katze, — es kam nur ein Kater.

Viviani:
Ich rührt' in der Kammer die Trommel laut
Und blies die Trompete hienieden.
Im Kämmerlein aber, wenn niemand schaut,
Da wünscht' ich mir baldigen Frieden.

*

So manch Geschenk zum Heiligen Christ,
Es wurde bestellt nicht richtig.
Man sieht, auch oben im Himmel ist
Die Feldpost nicht immer tüchtig.

m. fr.

Die Beschießung von Scarborough

(aus verschiedenen englischen Zeitungsberichten zusammengestellt)

s. Eine große deutsche Flotte, aus mindestens zwei Kreuzern bestehend, erschien bei prachtvollem Sonnenschein ganz unerwartet vor Scarborough, wo alle Vorbereitungen zu ihrem Empfange schon seit einer Stunde getroffen waren, und blieb wegen des herrschenden dicken Nebels vom Ufer aus unsichtbar. Als die ersten Schüsse ertönten, glaubte man an eine Explosion in der Stadt und erwiderte sofort das Feuer. Die deutschen Schlachtschiffe kamen so nahe heran, wie noch nie ein größeres Schiff bei uns eingefahren ist, hielten sich aber sorgsam außer Schußweite. Ihre schlecht gezielten Granaten steckten alles in Brand, ohne jedoch irgendwelchen Schaden anzurichten. Aus den starken Strandbatterien unsres völlig unbefestigten Hafens erhielten die feindlichen Schiffe ein vernichtendes Feuer, wobei unsre Geschosse, da die Strandkanonen nicht weittragend genug sind, etwa zwei Kilometer vor den Schiffen in das Wasser fielen. Eine Beobachtung der Feuerwirkung war wegen des unsichtigen Wetters unmöglich. Die Bevölkerung, die in großer Panik aus der Stadt entfloh, betrachtete mit heiterer Seelenruhe das eigenartige Schauspiel und schloß Wetten auf die Zahl der Treffer ab; der Gemütszustand der so heimtückisch überfallenen war unbeschreiblich. Schließlich entfernte sich der Feind unverrichteter Sache und ließ einen Trümmerhaufen zurück. Dieses ganze, für unsre Sicherheit durchaus bedeutungslose Ereignis beweist, wie sehr wir vor den Deutschen auf der Hut sein müssen und wie bedrohlich die Gefahr eines — übrigens schlechthin aussichtslosen — Invasionsversuchs ist. Auf ihrem fluchtartig zögernden Rückzuge sollen übrigens die Angreifer ihren Lohn durch unsre erfolgreichen Torpedobootszerstörer, die von ihnen sämtlich in den Grund gebohrt wurden, erhalten haben. Wir werden die deutsche Flotte, die uns nirgends Ruhe läßt, schon aus ihrem Rattenloche herausgraben!

Dr. Ernst Sandow's

Künstliche Mineralwassersalze:
Biliner, Emser, Fachinger, Friedrichshaller, Homburger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader, Neuenahrer, Ofener, Salzbrunner, Salzschlirfer, Sodener, Vichy, Wiesbadener, Wildunger und viele andere.

Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel.

Kohlensäure-Bäder
haben sich am längsten bewährt und bleiben noch heute die einfachsten und **billigsten.**

Langsame, stetige Gasentwicklung
Kohlensäure-Bäder aller Systeme, auch natürliche, greifen emaillierte und Metallwannen an. Um dies bei meinen Bädern zu vermeiden, gebrauche man meine Schutzeinlage.

Sauerstoff-Bäder

Dr. Ernst Sandow, chemische Fabrik, Hamburg 30.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19,
Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Sechspunktzeile oder deren Raum Mark 1.—

Nr. 1 Zweites Beiblatt | Berlin, den 3. Januar 1915 | LXVIII. Jahrgang

Das Feld-Grauen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0005
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Überläufer

(Nach bekannter Weise zu singen)

Was kommt dort aus dem Loch — was kommt dort aus dem Schützenloch — ci, ça, Schützenloch? — Was ist es, was dort kroch?

„Bon soir, messieurs!“ — Nanu! — Das ist ja ein Piou-Piou — Ein Pi, pa, Piou-Piou! — Sag' an, was willst denn du?

„Messieurs, ick 'ab' die Ehr' — messieurs, j'aurai l'honneur — bei Sie zu bleiben, s'il vous plait.“ — Dann setz' Er sich hierher!

Was macht der Punkaree — was macht der lederne Punkaree, der Pi, pa, Punkaree? — Teil' Er's uns mit, monsieur!

„Er liest im ‚Figaro‘ — er liest im ledernen Figaro — Fi, fa, Figaro — und sein sehr comme il faut.“

Was macht der Marschall Jopf? — Er flicken und er stopf' — an seine Front par ci, par là — und schütteln mit die Kopf.“

Was macht der Vetter Bull — was macht der lederne Vetter Bull — pfui, pfui, Vetter Bull — mit seiner Whiskypull'?

„Er schießen mit Dum-dum — piff, paff, um sick 'erum — auf Allemand, Gourkha und Belge — und bringen alles um!“

„Er schießen auch mit goût — von hinten aus das trou — auf Pi, pa, Piou-Piou — und schrein: „how do you do?“

Raucht auch der Herr Piou-Piou? — „Mais oui, messieurs, beaucoup!

Doch 'aben gar kein Tabak mehr — du tout, du tout, du tout!“

So nehm' Er sich 'nen Strunk — so nehm' Er sich 'nen Liebesstrunk — ça, ça, ledernen Liebesstrunk — dann hat Er bald genung.

„Fi donc, mir wird nix gut!“ — So faß' Er sich nur Mut — und übergeb' Er sich nochmal — Er weiß ja, wie man's tut.

„Jetzt smecken der Zigarr'“, — Sieht Er, Er ist kein Narr — Nun leg' Er nur den Affen ab — dazu die alte Knarr'.

Und trink' Er schnell 'nen Grog — 'Nen Grog so steif wie 'n Bock! — „Messieurs, oh der macht heiß!“ — So wird der Piou ein Preuß.

Ein Gespräch

Michel: Das ist doch aber stark! Daß du mir keine Lebensmittel lieferst, weil du mich auszuhungern hoffst, das überrascht mich nicht. Aber auch Bücher dürfen Engländer nicht nach Deutschland liefern?

John Bull: Selbstverständlich nicht. Du bist mein Feind, darum muß ich dir deinen Handel unterbinden. Wer Geschäfte macht, der verdient; wer verdient, der wird reich; wer reich ist, der gewinnt den Krieg.

Michel: Aber an den paar Büchern verdienst du ebensoviel wie ich; und dieser Verdienst entscheidet den Krieg wirklich nicht.

John Bull: Nein, aber wer Geschäfte macht, muß Bücher führen; also sind Geschäftsbücher ein Mittel zum Verdienen.

Michel: Du sprichst von Handelsbüchern, die meine ich aber gar nicht; ich spreche von gedruckten Büchern.

John Bull: Ja, gibt es denn außer Handelsbüchern noch andere Bücher? tr.

Schon?

Marianne wird fromm! Sie läuft in die „Madeleine“, hält Dankgottesdienste ab (wofür wohl?), hört Frühmessen, beichtet ihre Sünden, setzt eine Kommunion auf jedes Communiqué und macht sogar dem Vatikan Liebesanträge. — Sollte sie schon in die Jahre der „alten Betschwestern“ gekommen sein?

Ein schöner Name

l. tr. Eine staatliche Kommission zur Russifizierung der Städtenamen in Rußland bestimmte, daß Kronstadt in Zukunft den Namen

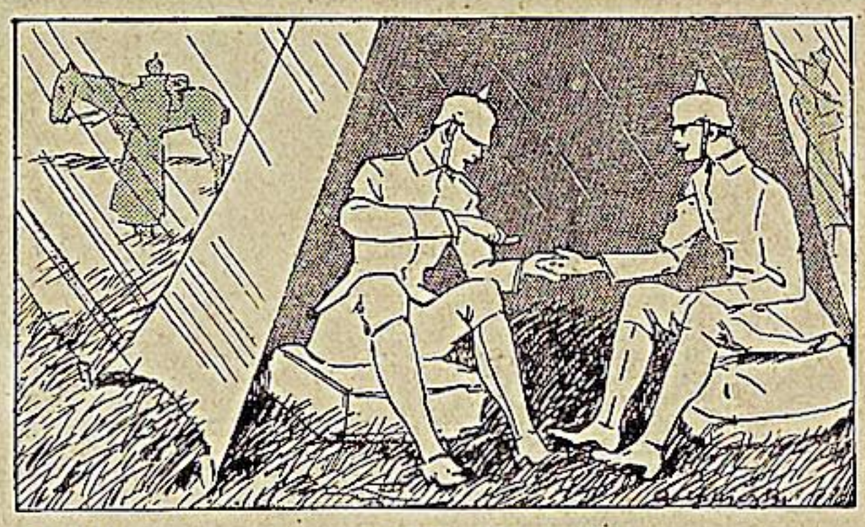
Andrejewskpetronikolajewsk

führen solle. — Donnerwetter! Daß es so an Länge zunehmen werde, hat sich das bescheidene „Kronstadt“ wohl nie träumen lassen.

Einbanddecken zum „Kladderadatsch“ Jahrgang 1914

Die Original-Einbanddecken – rote Leinewand mit Goldpressung u. Jahreszahl – sind fertiggestellt und können zum Preise von 1,50 Mark (mit Porto 1,80 Mark) sowohl von der Verlagshandlung wie auch durch den Sortimentsbuchhandel bezogen werden.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Comp. in Berlin



Schutz bei Erkältungen

sowie gegen
die meisten ansteckenden Krankheiten bietet

Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. – Mehr als 10000 Ärzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 D 6, Friedrichstrasse 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0006

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE.
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Sechspunktzeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 1 Drittes Beiblatt | Berlin, den 3. Januar 1915 | LXVIII. Jahrgang

Neujahrsgruß des deutschen Michel an die Tripleentente-Brüder

Prosit Neujahr! Viel Glück — zu meinem Aushungern!
Ihr stets ergebener
Deutscher Michel.

Geschäftliche Mitteilung

Die Lebensversicherung im Kriege. Gar mancher wird bei Kriegsausbruch mit Bangen vor der Frage gestanden haben: „Wie wirkt jetzt meine Lebensversicherung? Bin ich auch im Kriege für alle Eventualitäten versichert?" Die Antwort erteilen die „Versicherungsbedingungen", die zwar jedem Antragsteller bekanntgegeben, aber leider nur allzu oft bei Antragstellung nicht genau genug durchgelesen werden. Der Deutsche Anker. Lebens- und Pensionsversicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin W 9, Eichhornstraße 9 ist eines der sehr wenigen Institute, die seit jeher das Kriegsrisiko ohne Zuschlag uneingeschränkt in die Versicherung miteingeschlossen haben. Darum erweisen sich seine Policen heute als die größte Wohltat für die Krieger.

Echte Briefmarken. Preisliste I. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 64.

Für kürzeste Belichtungszeit
Sigurd-Extra-Platten
gewöhnlich ortho o. orthochromatisch, rotfrei
gleiche Empfindlichkeit
gleiche Preise.
z. B. 9×12 = M. 2.20 u.s.w.
Bezug durch alle bess. Photohandlgn.
RICHARD JAHR
TROCKENPLATTEN FABRIK
DRESDEN-A. 16

Gräme Dich Nicht! Ein Buch für sonnige Lebensanschauung v. Bruno Beheim-Schwarzbach, Dr. med. Preis elegant gebunden Mark 3.—. Durch alle Buchhandlg. zu beziehen. Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68

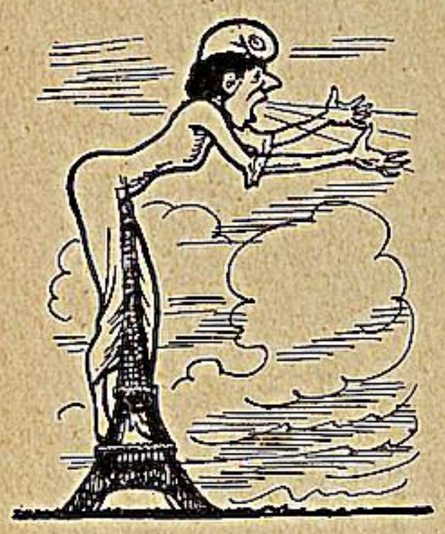
Gericke's
echt Potsdamer
Gegr. 1729.
Zwieback
Allerorts in Delikatess.-Gesch. etc.
Feldpostbriefe à 60 und 70 Pf.
von Rudolf Gericke,
HOFLIEFR. SR. MAJESTÄT DES KAISERS.
Telegr.-Adr.: Zwiebackfabrik-Potsdam.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0007
© Universitätsbibliothek Heidelberg

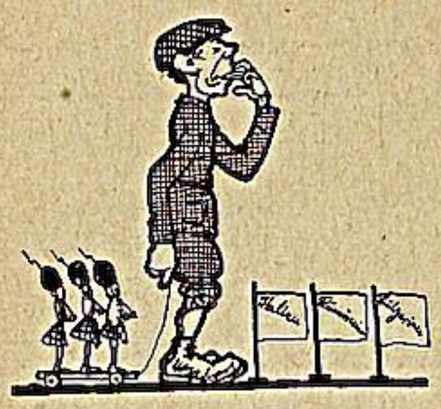
Illustrierte Rückblicke vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1914

Mit einem herrlichen Schwunge setzte das letzte Vierteljahr 1914 ein.

Die wirtschaftliche Rüstung unseres Vaterlandes bewährte sich glänzend, und der alte Juliusturm erhielt eine „Hypothek", die ihn gegen jedes drohende Unwetter schützt.



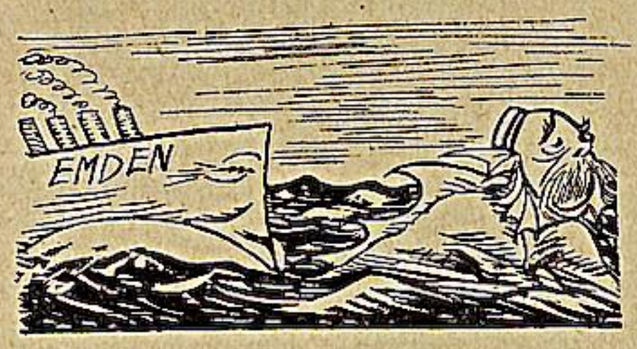
Schwieriger gestalteten sich in dieser Beziehung die Verhältnisse Mariannes, und ein Funk-Pump-Spruch, den sie über den Ozean nach Amerika richtete, fand dort — keine Empfangsstation.



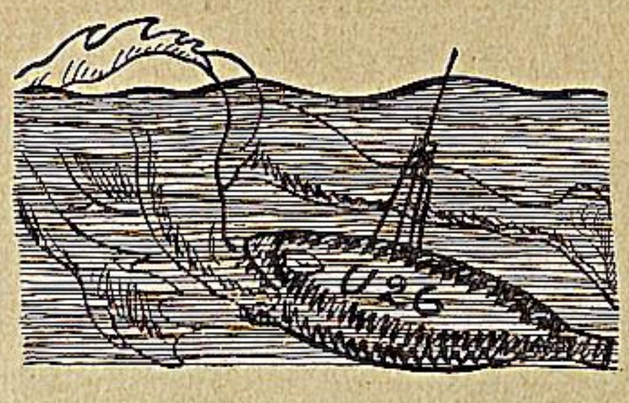
Der Engländer pfiff sich nicht nur im Inlande ein paar Söldlinge zusammen sondern versuchte auch in den neutralen Staaten das Werbesystem anzuwenden, aber vergeblich.

Mit großer „Teilnahme" wurde in der Heimat die Kunde vom Fall der „Königin der Schelde" begrüßt.

Einen Wermutstropfen für unseren Freudenbecher bedeutete es, als sich der berüchtigte Schweizer Maler Ferdinand Hodler, aus Haß gegen die deutsche „Barbarei", in das Regiment französischer Senegalschützen einreihen ließ.



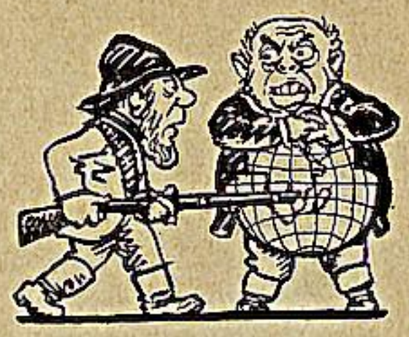
Ein naher Verwandter des „Fliegenden Holländers" jagte im Indischen Ozean lange Zeit dem britischen Poseidon wahre Todesschrecken ein.



Aber selbst in der Nordsee wurde er frecherweise von unterseebotmäßigen Haifischen belästigt.

Der kleine Portugiese stand längere Zeit vor der Wahl, ob er die Anarchie in seinem Lande ertragen oder sich lieber als englische Hilfstruppe nach Nordfrankreich verschicken lassen solle. Er zog letzteres vor.

Scheußlich berührte es John Bull, als ihm um die Monatswende an der Küste von Chile sein ruhmreiches Mützenband von deutschen Granaten weggeschossen wurde.



Der fette Globusbauch John Bulls wurde bald unten —

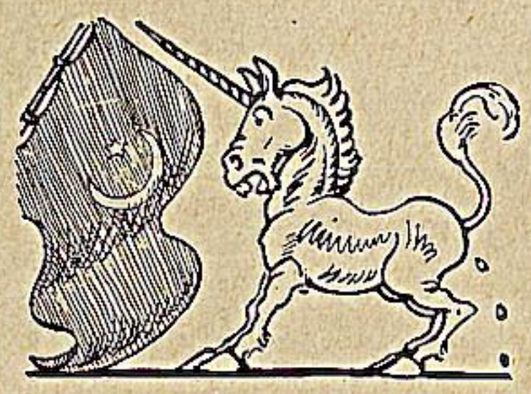
bald oben gekitzelt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0008

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Illustrierte Rückblicke vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1914

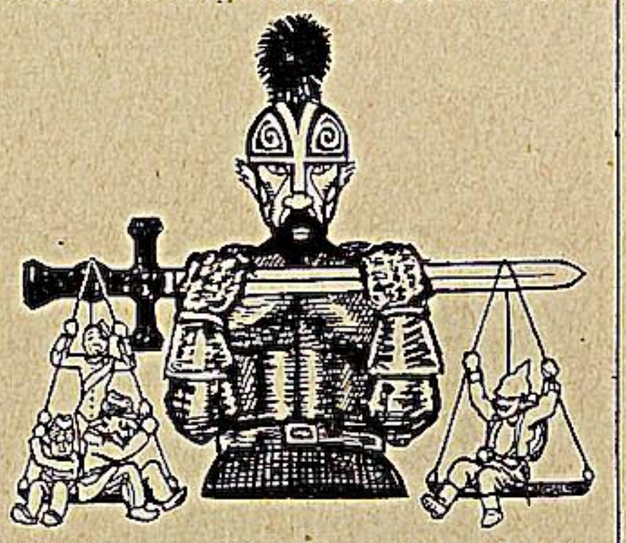


Und einen nicht geringen Schreck kriegte das britische Einhorn, als die Fahne des Propheten entfaltet und der Heilige Krieg erklärt wurde.

Aber auch das Nachtgespenst des „Musikanten am Nil", der durch sein Blasen die Pyramiden mit der britischen Flagge wackeln läßt, hatte etwas Preußisch-Militärisches.

Ein winterlicher Bittgang des Papstes, der dem Zaren ein Weihnachtsbäumchen bringen wollte, hatte leider keinen Erfolg.

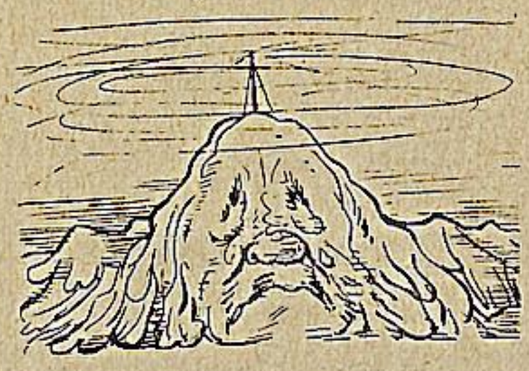
Nach der Nachricht von der Eroberung Tsingtaus durch die Japaner schrieb Frau Klio auf ihre Tafel unter dem Datum des Tages: Heute scheint die Sonne im Osten auf einen Trümmerhaufen und — auf Englands Schande!



Der Kriegsgott hält im Westen mit eiserner Hand die Wage gegen jeden Druck der Verbündeten fest.

Zum Lohn für die „Falklandsinseln" bekam John Bull von unseren blauen Jungen einen weithinschallenden Gruß auf seine dralle „Ostküste".

Bei den Bewohnern des deutschen Meeres erregt ein Plakat, das auf einer Boje befestigt ist, große Heiterkeit.

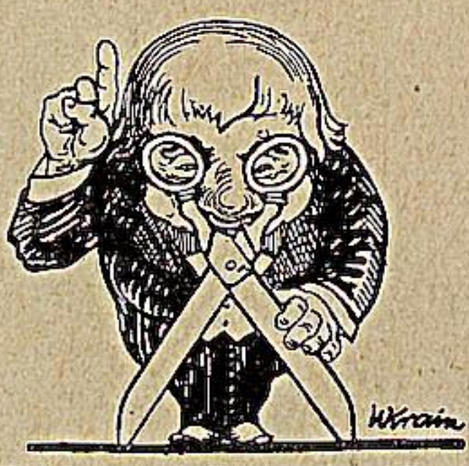


Der alte St. Gotthard spürte im Kopfe ein Lügengebrumme, als ob die Engländer auf ihm eine Telefunkerstation errichtet hätten.

Im Ringkampf mit dem russischen Bären gelang es unserm Weltmeister Hindenburg wieder mal, ihn gut zu umklammern und gewaltig zu werfen.

Einer Ohrentäuschung waren im Kaukasus die russischen Truppen unterworfen: sie glaubten nämlich bei den türkischen Soldaten den deutschen Sturmmarsch zu hören.

Zu Anfang des Dezember huschte es wie ein Sonnenblick aus den Wolken, die unseren Horizont bedeckten: Fürst Bülow trat als Kriegsfreiwilliger in das diplomatische Korps ein, um seine Kräfte wieder dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.



Ein Blick durch unser Redaktionsscheren-Fernrohr ins neue Jahr zeigt, daß das Gelände zwar noch ein wenig unsichtig ist, doch das eine sieht man deutlich: es gibt wieder einen kräftigen „Kladderadatsch" — und zwar für nur 2,50 Mark im Vierteljahr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der größte Geldschrank der Welt

Fern von wildem Völkerstreite,
Wo nur die Kanone brüllt,
Hat sich auf der — andern Seite
Still ein Friedenswerk erfüllt!

Freudenböller, Jubellaute
Tönen 'rüber und Hurra!
Hört, den größten Geldschrank baute
Eben jetzt Amerika!

Sieghaft prangt er, wohlbereitet,
Erzgepanzert, riesendick,
Denn er weiß, daß er bedeutet
Unsrer Erde wahres Glück!

Menschheitsträume, Zukunftswonnen
Leuchten auf mit einem Mal,
Wiegt er doch fast tausend Tonnen
Und besteht aus feinstem Stahl!

Wenn auch edler Geister Mühen
Werke schuf gleichwie von Stein —
Vor dem größten Geldschrank ziehen
Alle ihre Fahnen ein!

m. br.

☽ Churchill richtete an den Bürgermeister von Scarborough ein teilnehmendes Schreiben, in dem er die Deutschen „Kindermörder" nannte.

Glücklicherweise hat er unrecht; Churchill, das Kind, braucht also keine Angst zu haben.

Der Zar fühlte zur Jahreswende das Bedürfnis, sich über die gute Meinung der Welt zu vergewissern. Er sandte daher allen neutralen Staaten Telegramme mit der Frage: „Schätzt ihr mich?" Da Rückantwort bezahlt war, lief sie promptest ein und lautete merkwürdigerweise in sämtlichen Fällen übereinstimmend: „Ungeheuer."

h. br. Der Advokatensohn aus Korsika kann sich mit seinem Ruhm begraben lassen. Ein ehemaliger spanischer Kellner ist, wie die Zeitungen berichten, Präsident von Mexiko geworden, besser in Mexiko, denn er ist nur einer von vielen. Aber er darf hoffen, seine Nebenbuhler zu verdrängen, ist er doch sozusagen von Hause aus Ober, und bedeutet Präsident mehr? Er wird die andern gehörig bedienen, es ihnen eintränken und sie die Zeche bezahlen lassen.

Des Kaisers Klage

Am kaiserlichen Hofe sind diesmal die üblichen Weihnachtsgeschenke des Zaren (Kaviar) u. des Königs Georg (eine Pute und ein Plumpudding) ausgeblieben.

„In diesem Not- und Hungerjahr
Hofft' ich auf meinen Kaviar,
Doch geizig sitzt der Nikolas
Auf seinem großen Kaviarfaß,
Und nichts tut mir Georg zugute!
Nun ißt ein anderer meine Pute
Und meinen großen Plumpudding —
Ach, daß ich diesen Krieg anfing!"

☽ Wie der „Scientific American" meldet, ist jetzt in den Vereinigten Staaten der größte Kassenschrank der Erde gebaut worden. Allein der Bau der Tür und ihres Verschlusses habe ein Jahr lang gedauert und 300 000 M. gekostet; der ganze Schrank koste 1 112 000 M.

Das ist noch gar nichts. Der König von Italien hat seinem Kollegen und Schwiegervater, dem König Nikita von Montenegro, einen Kassenschrank zu Weihnachten geschenkt, der so groß ist, daß das ganze Königreich Montenegro hineingeht. Als er gefragt wurde, ob denn der Kassenbestand in Montenegro so groß sei, daß ein Geldschrank von dieser Ausdehnung nötig sei, meinte er: „Ach nein, aber ich möchte das Königreich Montenegro vor Verlust schützen, denn es kann mir gestohlen werden."

Wasserreinigung, Filterpressen, Armaturen, Pumpen A. L. G. DEHNE, Maschinenfabrik, Halle S.

Kladderadatsch

Mit dieser Nummer beginnt der Kladderadatsch das I. Vierteljahr seines 68. Jahrganges. Wir bitten — falls noch nicht geschehen — um recht baldige Bezugserneuerung, da wir spätere Nachlieferung der ersten Nummern des neuen Quartals nicht gewährleisten können. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und Postanstalten des In- und Auslandes sowie die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entgegen.

Für diejenigen Abonnenten, die den Kladderadatsch durch die Post beziehen, genügt es, an das Postamt ihres Bezirks eine unfrankiert in den Kasten zu werfende Postkarte zu schicken. Alsdann wird der Briefträger den Abonnementsbetrag (2,62 Mark einschl. Bestellgeld) abholen und alles Weitere veranlassen!

Der „Kladderadatsch" kostet vierteljährlich:

Beim Bezug durch Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen	2,50 Mark
Direkt unter Kreuzband vom Verlag aus (einschl. Kreuzbandporto) für Deutschland und Österreich	3,— Mark
Direkt unter Kreuzband vom Verlag aus (einschl. Kreuzbandporto) für das Ausland	3,50 Mark

Die Verlagshandlung des Kladderadatsch A. Hofmann & Comp.
Berlin SW. 68, Zimmerstraße 8

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Angesichts der wahrhaft erdrückenden Überfülle der uns jetzt zugehenden Einsendungen in gebundener und ungebundener Form müssen wir, unter erneutem Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, um Geduld bitten, wenn sich die Erledigung der Eingänge verzögert. Aus demselben Grunde werden wir bis auf weiteres die Zuschriften, wenn keine Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, an dieser Stelle summarisch beantworten.

Mit bestem Dank abgelehnt: Berlin. F. A. — K. K. — G. S. — A. E. — Bennstadt-Mülhausen. B. J. — Charlottenburg. J. F. — Fr. H. — Dresden. O. L. — Gießen. L. Br. — Hamburg. M. Th. — Fr. Br. (alt). — M. W. — Hannover. P. Z. — Kassel. L. W. — Leipzig. Dr. S.: Vielleicht werden wir Ihrer frdl. Anregung gelegentlich folgen. — Liegnitz. F. P. — Marburg (Lahn). A. R. — München. J. H. — Posen. R. B. — Rinkenis (Kreis Apenrade). N. — Sonderburg. N. St. — Stuttgart. L. G. — Thorn. H. Ch. — Zehlendorf-West. N. — Zürich. G. E.

Beierfeld im Erzgeb. F. K.: „Der Kaninchenzüchter" (Nr. 47) enthält ein herrliches Gedicht, von dem wir aus Rücksichten auf unsern beschränkten Raum nur folgende Strophen wiedergeben können:

„Beim Bier gemütlich saßen, aus nah' und fernem Land,
Beisammen tücht'ge Züchter, der Ort ist unbekannt.
Der eine, ein Westfale, nahm in die Hand das Wort,
Den andern zu erklären Kaninchenzucht und -sport.

So leitet er in kurzen Pakten
Als Preisrichter — alle Ehr'! —
Aus altvergilbten Züchterakten
Den Namen ‚Graue Riesen' her.

Es meldet sich zum Wort
Ein Französisch' Widderzüchter
Aus einem schles'schen Ort:
Zu meiner Rasse Nutz und Ehr'

Bin ich hierher gekommen.
Ein jeder, der den Typus kennt,
Zu deutschen Ausdrucks Frommen:
‚Kronwidder' sie nur nennt!

Und der Präses gibt die Kunde:
Die Sitzung sei geschlossen.
's gibt jeder noch 'ne Runde,
Der Kauf wird jetzt begossen!

Grimm — dieser Zeilen Dichter —
Erschöpft ist bald sein Witz,
Er lebt als Kronenwidderzüchter
In Nieder-Alt-Driebitz."

Das Kronenwidderzüchten und das Dichten vertragen sich nicht miteinander; eines von beiden kommt immer zu kurz.

Berlin. O. W.: Der „Berl. Lokal-Anz." vom 28. April enthält eine Skizze „Die schlafende Stadt", in der es heißt: „Plötzlich öffnet sich eine Haustier, und ein Mann tritt heraus, der die Haustier sorgfältig hinter sich verschließt." Auch ein weibliches Haustier nennt man nicht die, sondern das Haustier. Zu gewissen Zeiten muß man weibliche Haustiere allerdings sorgfältig verschließen. — Der in Windischeschenbach erscheinende „Waldnaabtal-Anz." (Nr. 287) zeigt an: „Wer im Kriege Vermißte zu beklagen hat und eine Ausfindigmachung wünscht, der versuche seinen Zweck durch eine Anzeige im ‚Waldnaabtal-Anzeiger'. Sehr richtig! In Frankreich, England und Rußland wird keine Zeitung so verschlungen, wie der „Waldnaabtal-Anzeiger"." — R. J.: In einem Artikel „Edelweiß und Alpenrose" der „Berl. Morgenpost" vom 4. Juni heißt es vom Edelweiß: „Das zehn bis fünfzehn Zentimeter lange Pflänzchen steigt auf dem steinigen Kalkboden bis zu 2500 Meter Höhe auf." Beneidenswert, wer sich von zehn Zentimetern bis zu 2500 Metern auszudehnen vermag! — Weiter heißt es: „Als nahe, doch unsichtbare Verwandte des Edelweiß wächst auf unsern Äckern das Ruhr- oder Filzkraut." Unsichtbare Verwandte sind oft die angenehmsten!

Berlin-Friedenau. H. N.: Die „Berl. Morgenpost" (Nr. 334) berichtet, daß das Konsortium der Verwaltung zur Sanierung der E. F. Ohles Erben Akt.-Ges. ein Kapital zur Verfügung gestellt hat und fährt fort: „Die Verzinsung erfolgt aus dem Reingewinn, der Rest des Reingewinns, wird zur Hälfte Gewinn, zur andern Hälfte als Abzahlung auf die von dem Konsistorium gewährte Summe verwendet werden." Na, na, macht das Konsistorium auch Börsengeschäfte?

Bodenbach. R. St.: Die „Dresdener Neuest. Nachr." (Nr. 323) sagen von dem untergegangenen „Bulwark": „Das gesunkene englische Kriegsschiff gehört zu den Linienschiffen der feindlichen Flotte, die von Jahr zu Jahr an Umfang zunehmen." Wenn das Schiff jetzt nicht untergegangen wäre, so wäre es jährlich an Umfang immer mehr gewachsen, bis sich schließlich keine Mine und kein Torpedo mehr an das Ungetüm herangetraut hätte.

Bremerhaven. Stammtisch im Café Bismarck: Die „Weser-Ztg." (Nr. 24492) meldet: „2000 Kriegsgefangene werden zurzeit mit gutem Erfolge im Kreise Fallingbostel beschäftigt. Die Gefangenen sind in Höfen oder Baracken untergebracht und ihre Verpflegung ist zuverlässigen Witwen übertragen worden." Warum nur Witwen? Man will doch nicht etwa Ehen stiften.

Don bei Lille. Dr. B.: Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Aus Nr. 37, 1914 werden Sie aber sehen, daß das große Verdienst des General French, uns einen Reim auf Mensch geliefert zu haben, von uns bereits gewürdigt worden ist. Über die in der Nachschrift Ihres Briefes erwähnte Tatsache haben wir nichts ermitteln können.

Elberfeld. E.: Der „Tägl. Anzeiger für Berg" (Nr. 299) zitiert aus dem „Daily Chronicle": „Die deutschen Granaten jedoch flogen ohne Unterlaß über Arras längs der weitgestreckten Front von Belfort bis fast zum Meere trotz des heftigen Schneegestöbers." Wenn die deutschen Granaten von Belfort über Arras bis fast ans Meer fliegen, so haben die Geschütze eine sehr achtbare Tragweite. Ihre Leistungen sind aber noch erstaunlicher, wenn die Granaten längs der Schlachtlinie, d. h. im Zickzack geflogen sind. — N. N.: Die „Barmer Ztg." (Nr. 283) fragt:

„In Scherben liegt die Arbeit vieler Jahre,
Wir steh'n jetzt oft an des Soldaten Bahre.

Soeben erschien
die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
CLARISSA.
Aus dunklen Häusern Belgiens
Nach dem französ. Original von Alexis Splingard.
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. M. 1.20, eleg. geb. M. 1.50.

Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. ☛ Deutsche Männer und Frauen, lest dieses Buch, Euren Töchtern kann das gleiche Schicksal beschieden sein!
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage —
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 103

Cognac Siegmar
Bekannteste Original-Flaschenfüllungen
Enorme alte Vorräte in Charente-Weinbränden für Weingrosshandel und Gross-Destillation
22 höchste Auszeichnungen. 2 Staatsmedaillen
Elite-Marke „Steinalt"
vornehmster deutscher Cognac
A.-G. Deutsche Cognacbrennerei
vorm. Gruner & Co., Siegmar
Erster und ältester Grossbetrieb Deutschlands

Lustige Leier von Louis Herrmann
Preis geb. 2 M. 25 Pf.
Jedem Freunde feinen Humors mit drastischen Pointen, aber auch allen, die gesellige Kreise durch Vorträge erheitern wollen, kann Louis Herrmanns „Lustige Leier" als ein Schatz von unzweifelhafter Wirkung empfohlen werden. — Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin, Zimmerstrasse 8.

IN DEN APOTHEKEN:
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
gegen
HUSTEN u. HEISERKEIT
Bewährt als linderndes Mittel vorzüglich bei katarrh. Affektionen und chron. Brustleiden
80 PFENNIGE.

Gedichte eines Großvaters
von Adolf Ey. Mit einem Vorwort von Johannes Trojan.
Zweite vermehrte Auflage.
Preis elegant geb. . Mk. 2,50
. . . . . Freunde gemütlicher und gemütsreicher Poesie, in der eine starke Ader gesunden Humors goldglänzend leuchtet, werden sich der „Gedichte eines Großvaters" herzlich erfreuen können. Unter den vielen Gedichtsammlungen, die alljährlich auf dem deutschen Büchermarkt erscheinen, gibt es nicht vieles, was sich diesem Buch zur Seite stellen oder es übertragen könnte.
„Hamburgischer Correspondent."
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW. 68.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der hingab gern mit tapferen Mut
Fürs Vaterland sein Leben und sein Blut.
Darf da der Friedenstag,
Was immer kommen mag,
Schon Weihnachtsabend sein?
Nein! hör' ich, nein!

Halbwilde hat aus Asien man gesandt,
Britannia hat aus Ohnmacht sich dahin gewandt,
Drum wird ihr Schimpf und Fluch anhangen,
Weil — der Megäre gleich — sie Frevel hat begangen.

Darf da usw."

O nein, o nein, o nein, o nein — der Friedenstag muß später sein.

Haina (Kloster). Dr. H. G.: Nach der „Hessischen Post" (Nr. 336) hat einer unsrer Krieger eine Liebesgabe mit folgenden Versen beantwortet:

„An Annemarie!
O laß die Flammenzeichen ruhig rauchen,
Annemarie, und auch die Schwerter blitzen,
Laß Turko-Katzen uns entgegenfauchen,
Du solltest lieber in die — Küche flitzen,
Auch stricken Strümpfe und des Pulses Wärmer,
Doch mach die Dichter nich um Lorbeer ärmer!
Auch Würste magst du den Soldaten spenden,
Doch ring dir nie mehr Verse aus PdPenPPPKH
Doch ring dir nie mehr Verse aus den Händen . . .!
O Annemarie!"

Es ist nicht ganz klar, woraus sich Annemarie nie mehr Verse ringen soll; die betreffende Gegend ist nur verschwommen angedeutet. — Herzlichen Dank für Ihre anerkennenden Worte!

Halle (Saale). H. S.: Die „Saale-Ztg." (Nr. 574) sagt in der Besprechung einer „Othello"-Aufführung: „Um das Gelingen haben sich besonders Berta Gast, die der demütigen Liebe und Hingebung Desdemonas eine ergreifende Gestaltung gab, und Michael Isailovits verdient gemacht, der sich jeder Deklamation fernhielt und dessen Jagow durch seine Natürlichkeit mehr Eindruck erzielte, als der typische Bösewicht." Nanu? Ein Polizeipräsident (dieser Jagow ist doch wohl gemeint) ist doch kein typischer Bösewicht?

Hannover. H.: Im Anzeigenteil des „Berl. Tagebl." (Nr. 620) werden „Militär-Männerhemden. und -Hosen" empfohlen. Sie fragen uns, ob es denn auch Militär-Damenhosen gebe! Ja, glauben Sie, daß unsre Soldatenfrauen Sansculotten sind? — Ein Leser: Das „Hannoversche Tagebl." (Nr. 345) meint: „Außerdem würden die Bestrebungen, den Polen die Autonomie zu geben, auf erbitterten Widerstand bei der Geographie stoßen." Der Widerstand ist begreiflich; denn wenn die Polen die Autonomie erlangen, müßte die Geographie umlernen.

Koburg. B.: In der „Dorfzeitung" (Nr. 291) schreibt „der Vorsitzende der Rindvieh-Korporation in Ruhla" die Stelle eines „Hutmanns" aus. Honny soit, qui mal y pense!

Lörrach. X.: Der „Oberländer Bote" (Nr. 290) schreibt: „Berlin, 11. Dezember. Der Kaiser konnte auch gestern das Bett nur teilweise verlassen, nahm aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes entgegen." Besser zum Teil als gar nicht!

Lübeck. A. M.: In den „Lübeckischen Anzeigen" vom 8. Dezember lesen wir: „Klavierabend von Henry Bendfeldt zum Besten des Flottenbundes deutscher Frauen. Auch hier sei nochmals auf aus dem zur Verminderung des Andranges von Neugierigen festgesetzten Eintrittsgeld zum Verkaufsplatz am ersten Markttage auf rund 1700 M. (nicht 4000 M.) und insgesamt auf 3500 M. (nicht 10000 M.) belaufen. Immerhin ist auch dieses ein ganz beachtliches Ergebnis und läßt auf die Zahl der Pferdeliebhaber schließen." Dieser Bericht über den Bendfeldtschen Klavierabend läßt, so klar und lichtvoll er ist, doch manches dunkel. Die Beziehungen der Pferdeliebhaber zu der Bendfeldtschen Musik sind nicht ganz durchsichtig.

München. L. T.: Die „München-Augsb. Abendztg." (Nr. 340) gibt einen Feldpostbrief wieder, in dem folgender Satz vorkommt: „Der zweite Volltreffer schlug rechts von mir bei einer schwach besetzten Stelle ein, an der die Leute gerade in den Unterstand geflüchtet waren. In diesem Unterstand mußten sämtliche Leute plötzlich niesen infolge Schwefeldurstentwicklung, auch hatte der Schwefel alle gelbgrün gefärbt." Biermörder teilt uns mit, daß die Durstentwicklung schon schlimm genug sei; die Schwefeldurstentwicklung kenne er nicht, aber er stelle sie sich fürchterlich vor. — F.: In den „Münch. Neuest. Nachr." (Nr. 628) lesen wir: „Die Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Weißenburg-Eichstatt, die wegen der Bevölkerung des Abgeordneten Speck (Ztr.) zum Regierungsdirektor erforderlich wurde, ist auf den 5. Februar anberaumt worden." Darf man neugierig sein und fragen, womit der Abgeordnete Speck bevölkert ist? — Ein Leser: In der „Münchener Post" (Nr. 284) macht die Zwangsinnung für das Photographengewerbe München-Pasing bekannt: „Die Zwangsinnung für das Photographengewerbe München-Pasing warnt die verehrliche Einwohnerschaft Münchens nachdrücklichst, Hausier- und Umsonstangebote photographischer Vergrößerungen von Reisenden, die von Tür zu Tür, von Haus zu Haus angepriesen und auch annonziert werden, entgegen zu nehmen. Die Preise solcher Angebote stehen in keinem Verhältnis zu den primitiven, teils minderwertigen Leistungen und bringen dem verehrlichen Publikum, auch in bezug auf Rahmen, noch ungeahnte Scherereien. Wir bitten deshalb, Aufträge von Gefallenen und Verstorbenen den selbständigen Photographen Ihres Bezirkes in Ihrem eigenen Interesse überweisen zu wollen." Auch wir können nur raten, Aufträge von Verstorbenen nicht Reisenden anzuvertrauen, die annonziert werden.

Neustadt (Oberschl.). K.: Ein Extrablatt des „Neustädter Anz." vom 15. Dezember behauptet: „Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Siegfried Ulbrich, Isak Paul, Paul Emil Siegfried wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Ornes, nördlich Verdun, unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. In der Gegend von Adolf Isak, Ludwig Isak Ypsilon Apremont, südlich St. Mihiel versuchten die Franzosen durch viermaligen Ansturm unsere Stellung zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß in der Richtung Ferdinand Ludwig, Isak Richard nördlich Toul. In der Gegend von Soldau über Mlawa in der Richtung Zäsar Isak, Emil Zäsar Heinrich, Adolf Nathan, Otto Wilhelm nahmen unsere Kolonnen vor überlegenem Feinde ihre alten Stellungen wieder ein." Andere Zeitungen nennen diese Orte Suippes, Flirey und Ciechanow. Aber alle diese Namen sind so schwer auszusprechen, daß man wirklich nicht weiß, ob nicht die Aussprache des „Neustädter Anz." richtig ist.

Stettin. X.: Die „Ostsee-Ztg." (Nr. 595) schreibt von dem Weihnachtskonzert des Lehrer-Sängerbundes: „Gesangssolisten von außerhalb waren uns freilich auch in der Kirche bisher nicht fremd gewesen. Aber gerade den wichtigsten Posten der Kirchenkonzertgebung, nämlich die Orgelbank, hatten stets nur einheimische Fachleute inne gehabt. Lange Jahre hindurch haben wir bei uns in dieser Beziehung Unzucht getrieben. Geistiger Austausch mit auswärtigen Orgelkünstlern, namentlich mit solchen von überragender Bedeutung kann uns nur von Vorteil sein, und ich glaube nicht, daß sich in unserer Stadt ein einziger Organist befindet, der nicht einem hochgeachteten auswärtigen Kollegen für einen Abend freudig den Platz vor der Orgel abgetreten hätte." Aber, aber! Grade die Orgel ist wirklich nicht der Platz, um in dieser oder in irgendeiner andern Beziehung Unzucht zu treiben.

Traisa bei Darmstadt. J. F.: Der „Darmst. Tägl. Anzeiger" (Nr. 288) meldet aus Mainz: „Mit der Uniformierung der Mainzer Jungmannschaft wurde der Anfang gemacht. Die jungen Leute wurden mit einer graugrünen Litewka und ebensolcher Feldmütze ausgestattet. Die kleidsame Uniform dürfte voraussichtlich später noch durch Hosen vervollständigt werden." Diese Vervollständigung wäre sowohl im Interesse des Anstandes, als im Interesse der Gesundheit der jungen Leute dringend wünschenswert.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 28. Dezember 1914.
Die Redaktion des Kladderadatsch.

Aus dem Buchhandel

Die Lebensführung im hohen Alter. Von Primararzt Dr. Josef Hermann. 6. Aufl., 12. bis 20. Tausend. Preis broschiert 1,50 M., elegant gebunden (Ganzleinenband) 2 M. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewigs Nachf., Leipzig 72, Perthesstraße 10, und durch alle Buchhandlungen.

Inhalt: Hohes Alter und das Anrecht darauf. — Die Vorboten des hohen Alters. — Hygiene des hohen Alters (Diät, Bewegung, Atmen, Hautpflege, Sehen, Hören, Schlaf und Schlafgemach, Geistestätigkeit). — Mitteilungen aus dem eigenen Leben. Dieses verdienstvolle Werk des berühmten, hochbetagten Arztes wird jedem älteren Herrn, jeder älteren Dame eine große Freude bereiten. Vornehme, gediegene Ausstattung, Handlichkeit und große, leserliche Schrift zeichnen das nicht genug zu empfehlende Buch, das soeben, bearbeitet von Dr. med. Ziegelroth, in neuer Auflage erschien, vorteilhaft aus.

Auf der Walze. Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen von Heinrich Schaeffer. Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger. In farbigem Umschlag M. 2,—, elegant gebunden M. 2,75. Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW 68.

Das Buch nimmt in der humoristischen Literatur einen ersten Platz ein. Text und Bilder stammen von geborenen Humoristen. „Die Musen."

Eine Travestie voll Geist und Witz. Die Art, wie hier echte und wahrhafte Weltgeschichte mit modernen Schlagworten erzählt und mit modernen Erscheinungen verquickt wird, ist echt humoristisch, und echter Humor ist nichts so sehr Häufiges, daß man achtlos daran vorübergehen dürfte. Auch die Illustrationen sind ganz ausgezeichnet. „Neues Tageblatt und Generalanz. für Stuttgart und Württemberg."

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Deutsche

Nach der Ansicht des Mr. Churchill

Welch Hase ist der German doch!
Welch kläglicher Geselle!
Kaum kam er aus dem Mauseloch,
Verschwindet er ganz schnelle.
Sei ruhig, Mister du und Miß,
Woferne du dich bangst!
Der German hat — das ist gewiß —
Wahnsinnige Angst!

Seht her: wir wollten ihm ins Land
Den Krieg ganz heimlich tragen.
Da kam er gleich aus Rand und Band,
Es fuhr ihm in den Magen.
Er brach gewappnet gleich herfür
Und nahm ganz ohne Zweck
Antwerpen, Lüttich und Namür
Vor lauter Schreck!

Besinnung kennt kein German mehr,
Sein Schädel ist zu enge;
Sogar das wilde Russenheer
Bekam schon seine Senge.
O Rennenkampf, o Rennenkampf,
Wie tapfer du auch rangst,
Der German fuhr auf dich mit Dampf
Aus purer Angst!

Die deutsche Angst, sie ist schon alt,
Sie wurzelt im Gemüte,
Schon in dem Teutoburger Wald
Stand sie in voller Blüte.
Und wo man immer ihn bekriegt,
Er kam nie aus dem Dreck —
Selbst Moltke hat doch nur gesiegt
Vor lauter Schreck!

Die Emden bohrte in den Grund
Aus Angst viel brit'sche Schiffe;
U 9 tat seine Angst uns kund
Durch seine Pfiff' und Kniffe.
Drum, stolzer Brite, bleibe froh —
Was hilft's, daß du dich bangst!
Der German kam nach Scarborough
Aus lauter Angst!

W.

---

i. tr. **Liebknecht**, o wie himmelhoch, alle andern Sterblichen überragend, steht er da! Keiner will mehr etwas von ihm wissen, und ihm wird nichts anderes übrig bleiben als, was er längst schon hätte tun sollen, **Einsiedler** zu werden.

Wir sehen ihn im Geist schon, wie er dasitzt in der bescheidenen Klause, eine Heuschrecke nach der andern knusprig brät, sie hinabschluckt und ihr ein Gläschen Dattelschnaps nachgießt, dabei ausrufend: „Ihr könnt mir alle was!"

Aber nicht einmal das tun sie.

Trümmer

Wie haben wir uns unsre Rüssel
Zerbrochen und die Zunge drin!
Wloclawek, Zabrze und Przemysl —
Wir stammelten durch dick und dünn.

Die Lippen sind uns fast zerquollen,
Die ganze Zunge ist uns wund.
Das Wort der Russen und der Pollen
Ist nichts für einen deutschen Mund.

Wie klappert's und wie klirrt's von diesen
Zischlauten, von den Z's und R's.
Es klingt genau wie fernes Niesen,
Nicht leicht gelingt darauf ein Vers.

Dem Dichtermund, der musisch-versisch
Um Lohn und Palme mühsam ringt,
Dem kommt man jetzo auch noch persisch!
Wie zungenbrecherisch das klingt!

Erobert ist nun Aserbeidschan,
Die Türken legten es in Schutt!
Ihr Moslems, fangt doch lieber deitsch an,
Sonst geht die Zunge uns kaput!

tr.

s.-d. Nächstens sind die „Heiligen drei Könige" (die, wie bekannt, aus dem Morgenlande kamen und ihrem Stern nachgingen.) Die **unheiligen** drei Könige (Albert, Georg, Nikolaus) aus dem **Abendlande** halten wir uns vom Leibe; sie gehen ja auch ihrem **Anstern** nach.

Der Kieler Landrichter Dr. Bovensiepen veröffentlicht in Nr. 22 der „Deutschen Richterzeitung" vom 15. Dezember 1914 eine ungemein verdienstvolle Betrachtung über das Eigentum an der Kugel, die den kämpfenden Soldaten trifft. Die Feststellung, daß die Kugel „durch ihre Absendung von Feindeshand herrenlos wird", beruhigt den ins Feld ziehenden Juristen wenigstens insofern, als er keine Ersatzansprüche wegen Beschädigung fremden Eigentums zu fürchten hat, wenn er durch seinen Körper zur Deformierung des Geschosses beiträgt. Als **juristischer Fremdkörper** wird die Kugel erst durch die weitere Feststellung des Herrn Verfassers beseitigt: „Der getroffene Soldat okkupiert die Kugel sodann, sobald er nur irgendwie einen Willen zum Eigentumserwerb faßt .... Meistens wird man wohl, ohne den tatsächlichen Verhältnissen allzuviel Zwang anzutun, sagen dürfen, daß der Soldat, sobald er sich von der Kugel getroffen fühlt, diesen Wunsch und Willen faßt."

Der letzte Satz ist so recht der soldatischen Psyche abgelauscht und weckt den Wunsch nach weiteren Untersuchungen auf diesem dem Verfasser so wohl vertrauten Forschungsgebiete. Soweit wir die Literatur übersehen können, fehlt es noch gänzlich an einer Klarstellung der Eigentumsverhältnisse an den russischen Läusen, unter denen unsre in Polen kämpfenden Truppen zu leiden haben. Unter welchen Voraussetzungen werden die Läuse herrenlos? Hat der Soldat beim ersten Juckreiz den Wunsch und Willen zum Eigentumserwerb? Die Bekämpfung des Ungeziefers kann gewissenhafterweise erst vorgenommen werden, wenn die Eigentumsverhältnisse geklärt sind. Für diese reizvolle Aufgabe wissen wir keinen Geeigneteren, als den gelehrten Herrn Verfasser des besprochenen Aufsatzes.

Für Feldgrauen

Kann dem Feldbrief beigefügt werden.

besonders die, welche früher Sport getrieben hatten, kennen ein kleines Hilfsmittel, um den strapaziösesten Anstrengungen des Dienstes gewachsen zu sein, die Nerven zu beruhigen u. die Gemütsruhe zu bewahren. Sie nehmen eine einzige KOLA-DALLMANN. Beim Militär seit 25 Jahren zehntausendfach bewährt

Man verlange ausdrückl. Kola-DALLMANN od. Dalkolat M. 1,—

Fertige Feldpostbriefe mit 4 Schachteln Inhalt kosten M. 4,— in Apotheken u. Drogh. DALLMANN & Co. Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0013

© Universitätsbibliothek Heidelberg

14

Joffre

„Die Stunde ist gekommen."
Habt, Völker, ihr's gehört?
Noch bin ich ganz benommen,
Noch bin ich ganz verstört.

Ich finde keinen Schlummer,
Die Welt geht mit mir rund,
Es macht das Wort mir Kummer:
„Gekommen ist die Stund'."

„Gekommen ist die Stunde,"
Der General Joffre sagt's,
Nun wehrt euch, deutsche Hunde,
Der General Joffre wagt's!

Er reißt die Welt in Stücke,
Und wär' sie noch so bunt,
Er reißt mit wilder Tücke
Ganz Deutschland in den Grund.

„Gekommen ist die Stunde!"
Er spricht's vom hohen Gaul,
Er reißt, der wackre Kunde,
Zunächst nur — auf das Maul. w.

---

i. tr. Die Masurischen Seen, in denen mehr als hunderttausend Leichen russischer Soldaten liegen, werden jetzt ausgeräumt. „O daß" — rief ein frommer Russe, der davon gehört hatte — „o daß unser Väterchen dabei sein oder dabei helfen könnte!"

☽ Im russischen Heere wird es immer schwerer, die Disziplin aufrechtzuerhalten; die Vorgesetzten müssen zu immer schärferen Strafen greifen. — Neulich meuterte in einer innerrussischen Garnison ein ganzes Regiment. Die Strafe war so unmenschlich und barbarisch, daß man sie kaum niederschreiben kann: das ganze Regiment vom Obersten bis zum Rekruten, keinen einzigen ausgenommen, wurde zur Strafe nach Polen an die Front kommandiert!

i. tr. Dr. Weill, Mitglied des Reichstags, hat sich bei der französischen Armee zum Eintritt angemeldet, und man findet das nicht in der Ordnung, weil er, so heißt es, ein Deutscher ist. Dem liegt doch ein Irrtum zugrunde. Ein Deutscher ist Dr. Weill nicht, ebensowenig aber auch ein Franzose, er gehört vielmehr zu den Schurken, die bei allen Völkern — die noch ganz wilden vielleicht ausgenommen — einzeln oder zu kleinen Gesellschaften verbunden sich vorfinden.

Der Lokomotivführer

O die eiserne Kavallerie!
Wilder biß keiner in die Kandare,
Wilder kein Gaul wie unserer schrie
In dem heiligen Kriegesjahre.
Wilder keinem die Mähne floß,
Schwarz wie Wolken in Sturm und Regen.
Feurige Funken schnaubt mein Roß,
Presch't es dem Feind, dem Feind entgegen.

Wie der Dragoner, der Kürassier
Patsch' ich ihm zärtlich Hals und Flanken.
Auf einen einzigen Druck von mir
Rührt es fauchend die mächtigen Pranken.
Durch die Heide und bis an das Meer
Jagt mein Renner, den Krieg zu tragen.
Ohne ihn hätte das deutsche Heer
Nimmer solche Schlachten geschlagen.

Wohin auch immer der Wind uns weht
Heut oder morgen, West oder Osten,
Mit mir mein tapferes Rößlein steht
Noch die halbe Nacht durch auf Posten.
Ohne Ruhe und Rast sind wir,
Aber tönt es von Friedensklängen,
Dann, mein gutes wackeres Tier,
Werd' ich mit Rosen dich überhängen. a. ey.

638

Gut bei Stimme

zu sein und ohne Ermüdung ausdauernd singen zu können, helfen die altbewährten

Wybert TABLETTEN

Durch ihre besondere Zusammensetzung wirken sie angenehm lösend und erfrischend auf die Stimmbänder. Ihr kleines Format und ihr Wohlgeschmack machen sie besonders begehrenswert.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—.
Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen sie stets „Wybert".

Deutscher Anker

Versicherungsgesellschaft, Berlin W, Eichhornstraße 9

Aktienkapital: 8 Millionen Mark

Lebensversicherung **Kriegsversicherung**

Der heldenmütige Opfersinn der Krieger findet in den Versicherungsbedingungen unserer Gesellschaft dankbare Würdigung; Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht gewährleistet für alle beim Ausbruch des Krieges in Kraft befindlichen Versicherungen unserer Gesellschaft zuschlagsfrei Zahlung der vollen Versicherungssumme gefallener Kriegsteilnehmer.

Neuaufnahme von Landsturmpflichtigen auch während der Dauer des Krieges gegen eine mäßige einmalige Zusatzprämie.

An unsere Leser!

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die

Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt

wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Een Stammtisch in Düsseldorf hat Hindenburjen hundert Jubiläumstaler jeschenkt, davon soll er an tapfre Soldaten austeilen.

Schultze. Da wird er sich jefreut haben! Wat hat er denn jesagt?

Müller. Det kannste dir doch denken: „Kinder, hundert Taler haben wir jekriegt. Da wolln wir uns mal gleich wieder een paar Rejimenter Russen koofen!" l.

Müller. Det is doch doll. In Paris scheint die Sache Matthäi am letzten zu sind.

Schultze. Wat is denn los?

Müller. Na, et soll doch dort schon an Kohlen fehlen.

Schultze. Det kann nich stimmen.

Müller. Ick hab' et aber doch in der Zeitung jelesen.

Schultze. Nee, nee, so lange der „Matin" dort verkooft wird un der „Figaro", so lange wird dort immer jekohlt werden. fr.

) Der in Buenos Aires erscheinende „Standard" erwähnt argentinische Zuckersendungen, die nach England bestimmt sind, und die einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen werden sollen. Es gebe nämlich in Argentinien Raffinerien, die in Händen der Deutschen seien, oder in denen Deutsche angestellt seien; es bestehe nun die Möglichkeit, daß der Zucker aus diesen Raffinerien vergiftet sei.

Diese Möglichkeit ist in der Tat nicht von der Hand zu weisen. In den Raffinerien pflegt man nämlich den Zucker in den „Standard" einzuwickeln. Und wie leicht kann da von dem ekelhaften Gift, das der „Standard" verspritzt, etwas in den Zucker geraten sein!

Der Text der Panama-Rede

m. br. „Scheußlich das!" fluchte Woodrow Wilson, „die Einladungen an die Kulturstaaten der Erde zur Einweihung des Panamakanals im Monat März sind gedruckt — wie soll ich aber die verdammte Ansprache abfassen? Das ist eine verflixte Aufgabe, denn wenn ich in dieser Zeit der Generalrauferei von den ‚eminenten Friedenswerken, die die Herzen der Völker verbinden', schwatze, laufe ich Gefahr, ausgelacht zu werden."

Der Kriegsminister entgegnete: „Vielleicht beginnen der Herr Präsident mit folgenden Worten: Mit aufrichtiger Freude werden die Nationen beider Hemisphären die Kunde vernehmen, daß —"

„Blödsinn," unterbrach ihn grob genug das Haupt der Republik, „dann drückt sich sofort der Japaner, denn der weiß, daß wir den Kanal hauptsächlich aus dem Grunde gebaut haben, um ihm im Notfalle mit unserer Gesamtflotte schneller auf den Pelz rücken zu können."

Nun erlaubte sich der Vertreter des Handelsressorts den Vorschlag zu einem Text, den er mit folgenden schwungvollen Worten formulierte: „Tausende von Schiffen werden in Zukunft diese Straße ziehen, befrachtet mit den völkerbeglückenden Gütern des Friedens, der Eintracht, der —"

„Das fehlte noch," schnitt ihm Woodrow Wilson das Wort ab, „gerade jetzt, wo wir so gute — aber nicht gerade überall gern gesehene Geschäfte mit der Ausfuhr von Kriegsmaterial machen."

Nun meldete sich ein jüngerer Sekretär und empfahl dem Präsidenten diese kurze Fassung:

„Mylords und Gentlemen!

In seltener Einmütigkeit sehe ich Sie heute zur Einweihung eines Werkes versammelt, das uns ebensoviel Geld einbringen soll, wie den Engländern der Suez-Kanal! Ich danke Ihnen! Mahlzeit."

„Famos," pflichtete der Präsident bei, „das ist klar und aufrichtig gesprochen — und harmoniert auch vollständig mit der Ethik, die manchem unserer Gäste verständlich ist," setzte er gedankenvoll hinzu.

Wir treten nun ins neue Jahr.
Und die andern?
Von denen dürften einige stark hineinfallen.

Kleiner Briefkasten für jedermann

Politiker in O.: Gewiß, die „Stelle als Khedive von Ägypten" hat Hussein-Kamel-Pascha doch noch angenommen. Er könnte denn auch getrost seinen Namen in „Kameel-Pascha" umwandeln.

Ein Empörter: Ärgern Sie sich doch nicht beständig über die britischen Prahlereien! Es ist leichter, sechs englische Batterien zum Schweigen zu bringen als ein einziges englisches Großmaul.

Karlchen Mießnick, Berlin: Sie schreiben uns (übrigens unfrankiert als Feldpostbrief): „Wenn es mir auch in der Schule gewissermaßen so geht wie den Franzosen im Felde, indem ich nämlich jeden Tag kleine Fortschritte mache, was mir aber niemand glauben will, und schließlich immer wieder sitzen bleibe, so finde ich es doch ordinär von unserm Ordinarius, daß er mich deswegen den ‚kleinen Joffre' nennt und alle Jungens es nachsprechen, was ich mir nicht mehr gefallen zu lassen zu brauchen gedenke." — Recht so! Kündigen Sie von Zeit zu Zeit eine „große Entscheidung" an!

Ungläubiger Thomas in A.: Ob es wahr ist, daß, wie die „Daily Mail" berichtet, die beiden Indianerhäuptlinge „Dickbauch" und „Großer Wolf" bei allen Stämmen umherziehen und für England sammeln? — Warum nicht? Daß ein Dickbauch mit einem großen Wolf umherläuft, ist doch nichts Ungewöhnliches.

Alter Zeitungsleser in Berlin: Nein, der famose englische Gesandte in Bern heißt Grant Duff und nicht, wie Sie gelesen haben, „Grand Bluff". Er könnte aber so heißen. Daß der Schweizer Bundesrat ihm wirklich erklärt haben sollte: „Bleib da, Dufflein, und fürcht' dich nit!

Sag' dein Funkspröchlein, teil's Asquith mit!"

möchten wir übrigens lieber doch nicht glauben.

Flaumacher in Bangeburxhausen: 50 000 Gurkhas sind wieder in Marseille eingetroffen, 500 000 Japse und unzählige Turkos lassen sich die Franzosen demnächst kommen! Den Engländern hängt der Himmel voller brauner Gurkhas, den Franzosen voller gelber Japse und schwarzer Turkos! Was wir zu alledem gesagt haben? — Nun, wir haben eben auch die Farbe gewechselt und schillern schon etwas ins Grünliche. Die Sorte haben sie drüben doch noch nicht!

Schützengraben-Hoffmann vor Ypern, Villa „Granatloch": Besten Dank für Ihre neuesten Kompositionen, die etwas ungemein Kräftiges haben. Das Kruppmotiv klingt überall durch. Kammermusik ist es allerdings nicht, eher Brummermusik.

Junger Barde im Osten: Sie schlagen als diesjähriges Weihnachtslied vor:

„O Hindenburg, o Hindenburg,
Wie treu sind dir die Siege!
Du siegst nicht nur zur Sommerszeit,
Nein, auch im Winter, wenn es schneit" usw.

Wir stimmen gern ein und schließen:

„O Hindenburg, o Hindenburg,
Du kannst uns sehr gefallen!" s.

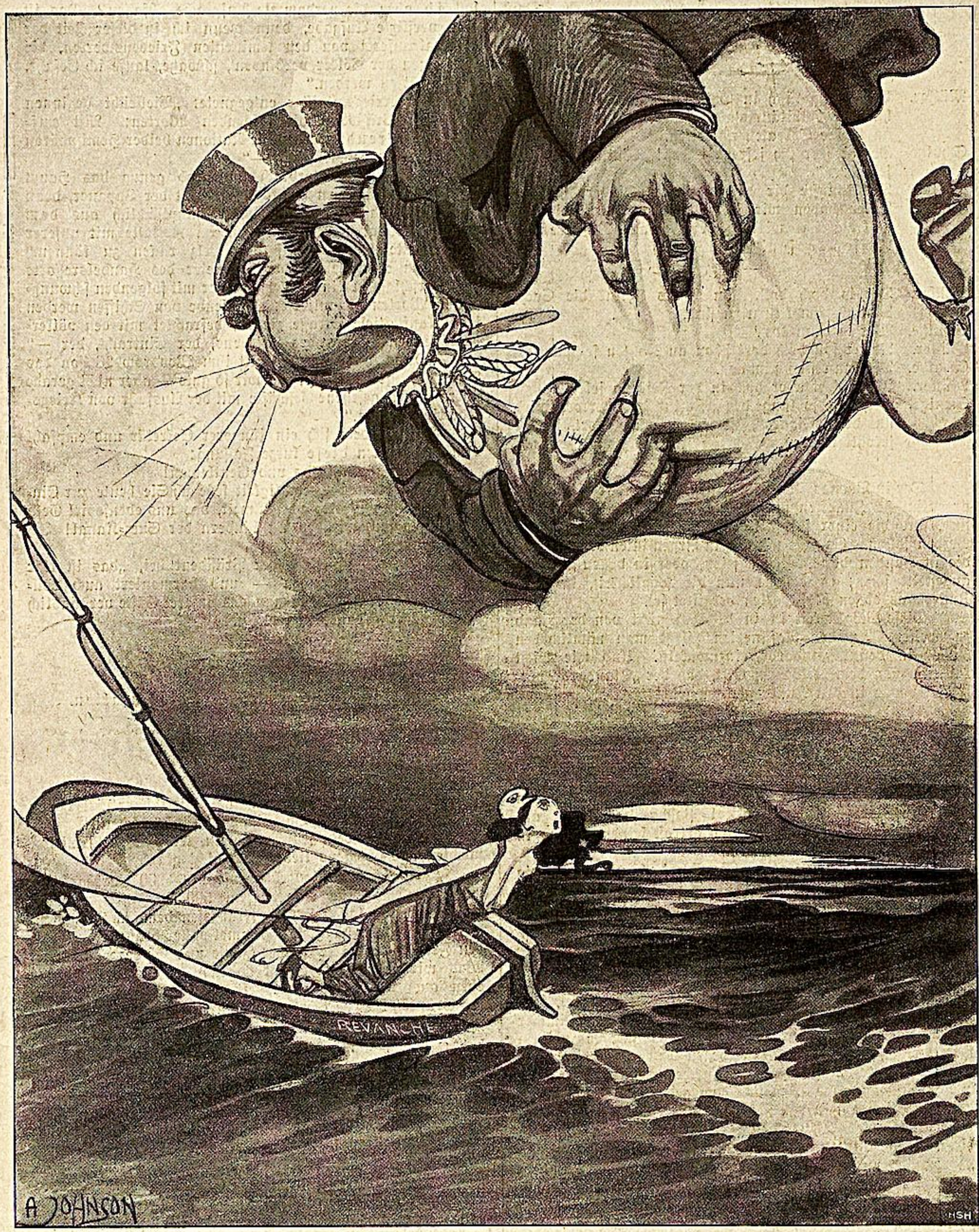
Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin.

Hierzu drei Beilagen

Wir bitten die Beiblätter zu beachten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Freund“



Die Fahrt ins Uferlose.

ACAD. LES
9-JAN.191

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEH.
9-JAN.1915

Nr. 2 Berlin, den 10. Januar 1915 LXVIII. Jahrgang

Kladderadatsch

Frankreichs letztes Aufgebot

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0017
© Universitätsbibliothek Heidelberg

18

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Copyright 10/1 1915 by A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 11. Januar

Es heißt in dieser schweren Zeit:
Den Weizen streckt nach Möglichkeit!
Und mancher möcht' versuchen
Den Kuchen!

Dienstag, den 12. Januar

Energisch muß der Patriot
Versagen sich, schockschwerenot,
— Am liebsten möcht' ich fluchen —
Den Kuchen.

Mittwoch, den 13. Januar

Sonst ging man froh zur Waldesruh.
Trank Kaffee dort und aß dazu
Wohl unter grünen Buchen
Den Kuchen.

Wochenkalender

Donnerstag, den 14. Januar

Jetzt heißt's sich fassen in Geduld,
Der Grey, der ist an allem schuld.
Gar lange kann man suchen
Den Kuchen.

Freitag, den 15. Januar

Nun fastet manches Leckermaul.
Es sehnen jetzt sich, gar nicht faul,
Die Männer und Eunuchen
Nach Kuchen.

Sonnabend, den 16. Januar

Und bitten Freunde sich — o Graus —
Bei mir mal Kaffeekuchen aus.
So sag' ich den Besuchen:
Ja Kuchen!

M. Fr. Kladderadatsch

An die Neutralen

Es ist ein Volk, das trägt im öden Hirn
Den Hochmut und des Dünkels Wahngedanken;
Dem Rechte trotzt es mit der frechsten Stirn,
Und seine Selbstsucht spottet aller Schranken.
Es greift getrost in fremdes Eigentum —
‚Wer', denktes, ‚würde mich zu hindern wagen?'
Und zehrt von einem schemenhaften Ruhm
Aus langvergessnen, sagenhaften Tagen.

Mit Höll' und Teufel steht's auf Du und Du
Und dreht die Augen frömmelnd auf zum Heiland.
Es grinst in seiner sicheren Seelenruh,
Das Meer umwogt beschirmend ja sein Eiland.
Die großen Taten, die dies Volk getan,
Sind fadenscheinig, so wie seine Ehre.
Jahrhundertlang ist all sein Kriegsruhm Wahn:
Granaten siegten über Pfeil' und Speere!

So thronte der Koloß von sprödem Ton
Und ehrfurchtschauernd sah auf ihn die Erde;
So zwang er freie Völker frech zur Fron,
Sie fügten sich mit knechtischer Gebärde.
Und zur Gewohnheit ward die Sklaverei,
Vom Mantel goldner Freiheit licht umkleidet.
Wann wird die Welt von diesem Trugbild frei?
Wann kommt der Tag, der Lug und Wahrheit scheidet?

Er kam. Schon strahlend hell steigt er herauf;
Erwachet, Völker, auf dem Erdenrunde!
Zum Abgrund braust des Luglands Todeslauf,
Und sieghaft naht sich der Vergeltung Stunde.
Der Schleier fällt. Auf, Völker, hebt die Hand!
Ihr Unterdrückten und ihr Frechverhöhnten,
Auf! Sturm der Welten über Engelland!
Auf, Mächtige ihr, und ihr, der Fron Gewöhnten!

Schon klang ein Wort der Mahnung euch von fern;
Es scholl ein Ruf her aus der Freiheit Lande,
Wo hell im Banner leuchtet Stern an Stern;
Und Deutschlands Helden drohen Englands Strande.
Hört es, ihr Völker! Hebet Herz und Hand,
Ihr Sklaven und ihr Freien, Frechverhöhnten!
Auf! Sturm der Welten über Engelland!
Auf, Mächtige ihr, und ihr, der Fron Gewöhnten!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19,
Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Sechspunktzeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 2 Erstes Beiblatt | Berlin, den 10. Januar 1915 | LXVIII. Jahrgang

Englands Reitkiere

„Der belgische Löwe ist hin, nun bin ich neugierig, wie lange es der gallische Hahn aushalten wird."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Katzenjammer und Hoffnung

So ist das Neujahr nun vorbei,
Man ist silvestermüde.
Es war ein Alltagseinerlei,
Berlin war sehr solide.
Die Polizei — welch ein Skandal —
Schritt ein nur siebenunddreißigmal;
Bei mehr als drei Millionen
Tät dieses kaum sich lohnen.

Um ein Uhr war die Klappe zu
Bei Bürgern und Monarchen,
Um halberzwei lag man in Ruh'
Und fing schon an zu schnarchen.
Und dementsprechend war, hört, hört,
Am andern Tag kaum nennenswert
Bei Sohn sowohl als Vater
Der sonst so schlimme Kater.

Der Kater um so größer war
Bei unsern Feinden allen.
Dort ist er grad' in diesem Jahr
Gar stattlich ausgefallen.
Pichon trinkt jammernd einen Schnaps,
Verzweifelnd ruft er nach dem Japs
Und ringt im Katzenjammer
Die Hände vor der Kammer.

„Woher die fremde Truppe kam,
Ist Jacke uns wie Hose,
Das ist — nur keine falsche Scham! —
Uns allen toute même chose.
Ob groß, ob klein die Rasse ist,
Ob Heide, Jude oder Christ,
Ob gelb, ob weiß die Truppe,
Das ist uns gänzlich schnuppe."

Herr Asquith sagt: „Ein neues Heer,
Ich habe nichts dagegen.
Ich gönne es den Deutschen sehr;
Doch eins ist zu erwägen:
Wie steht es mit dem Kostenpunkt,
Daß man nicht in die Tinte tunkt?
Wie steht's mit den Moneten,
Mit Moses und Propheten?"

So hockt mit Augen riesengroß
Auf unsrer Feinde Köpfen
Der Kater, jeder Freude bloß,
Bereit, sie arg zu schröpfen.
Wir hoffen, daß er wie behext
Mit jedem Tage wächst und wächst
Und daß er, nimmer fehlend,
Bald wird zum grauen Elend!

m. fr.

---

w. Mr. Churchill hat kürzlich geäußert, auch wenn allmonatlich ein englischer Überdreadnought unterginge, würde Englands Vormacht zur See nicht erschüttert werden. Wir gehen noch weiter: Wenn alle Tage ein Churchill unterginge, würde weder die Vormacht Englands, noch irgendein Mensch erschüttert werden.

) Die „Daily Mail" macht den Vorschlag, die Städte der englischen Ostküste sollten sich zu ihrer Verteidigung auf ihre eigenen Kosten Unterseeboote anschaffen.

Diesem Vorschlag liegt der gesunde Gedanke zugrunde, die Kosten des Krieges denen, die es angeht, und nicht der Allgemeinheit zu Lasten zu schreiben. So sollte auch der Soldat gezwungen werden, sich seine Uniform, seine Verpflegung, seine Waffe und seine Munition selbst anzuschaffen; der Kavallerist sollte sich sein Pferd, der Artillerist seine Kanone und der Matrose sein Schiff selbst kaufen. Festungen, die vom Feinde belagert werden, sollten sich ein Verteidigungsheer anwerben. Denn Großbritannien kann doch nicht gezwungen werden, das Risiko jedes einzelnen Bürgers zu übernehmen; Großbritannien ist doch keine Versicherungsanstalt.

Wybert TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei naßkalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Lustige Leier von Louis Herrmann
Preis geb. 2 M. 25 Pf.

Jedem Freunde feinen Humors mit drastischen Pointen, aber auch allen, die gesellige Kreise durch Vorträge erheitern wollen, kann Louis Herrmanns „Lustige Leier" als ein Schatz von unzweifelhafter Wirkung empfohlen werden. — Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin, Zimmerstr. 8.

Im Großen Hauptquartier
1870—1871
Ernstes und Heiteres von Hermann Salingré
Gebunden 3 Mark

Diese Berichte erschienen seinerzeit als Feuilletons im Berliner Fremdenblatt und waren mit diesem längst eingegangenen Blatte vom Schauplatze verschwunden. Sie erregten damals ihres echten Berliner Humors und ihrer flotten Schreibweise wegen ein berechtigtes Aufsehen. Durch Zufall gelangte ein Exemplar dieser Berichte, das sich im Nachlaß des damaligen Polizeidirektors und späteren Polizeipräsidenten in Versailles, Geheimrat Stieber, vorfand, in die Hände der Tochter Salingrés, der Frau Luise Salingré d'Albert, die sie zur 40jährigen Gedenkfeier des Tages von Sedan aufs neue der Öffentlichkeit übergab.

Saarbrücker Zeitung: . . . Manch alter Veteran wird mit Freuden danach greifen und manche Erinnerung beim Lesen wieder auffrischen. Luise Salingré sagt mit Recht in ihrem Vorwort: . . . Die Kriegsberichte verdienen nicht nur ihrer gänzlich ungeschminkten Wiedergabe der damaligen Ereignisse wegen eine Veröffentlichung, sondern sie geben auch einen bemerkenswerten Kommentar für die Auffassung und den Geschmack der Leser jener Zeit.

B. Z. am Mittag: . . . Jedenfalls ist dies Salingrésche Buch ein literarisches Unikum aus der größten Zeit des Deutschen Reiches, ein Buch, das in keiner Bibliothek fehlen sollte. Es ist willkommen, und es wird den Namen Salingré länger aufbewahren, als er noch dann und wann auf den Theaterzetteln erscheinen wird.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

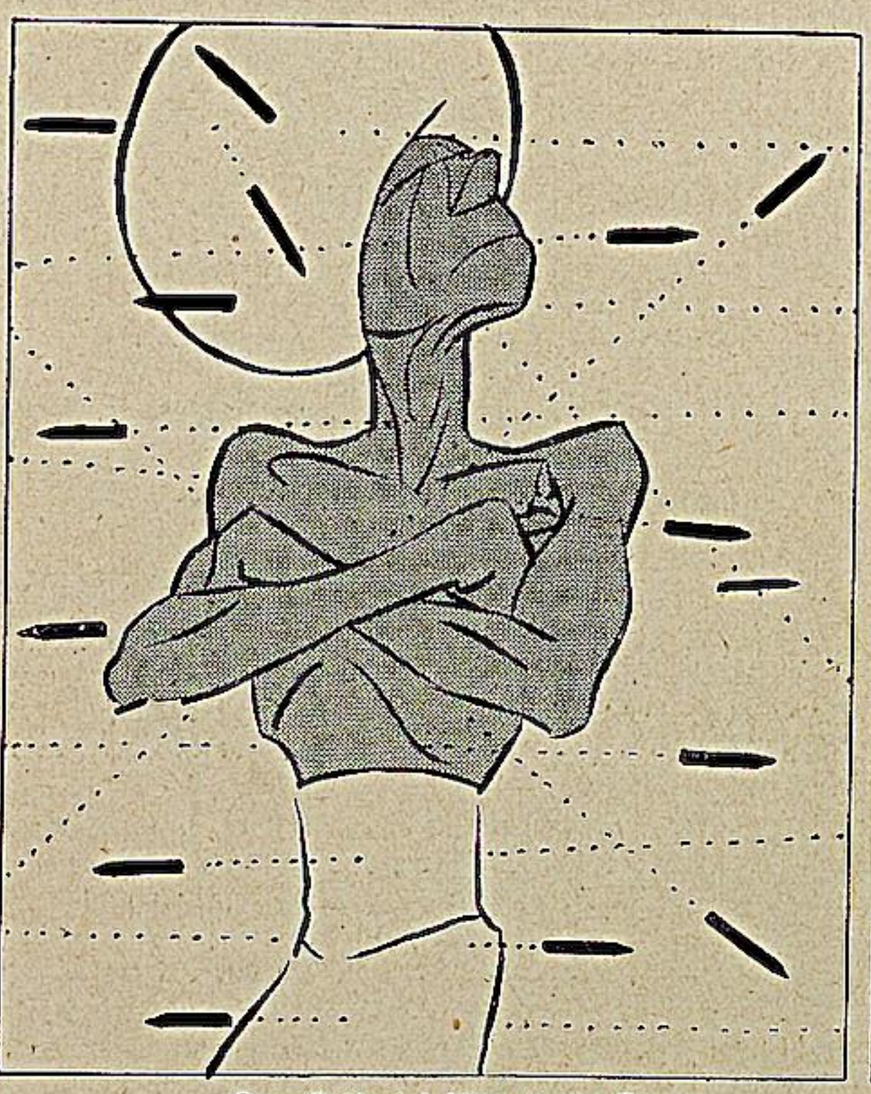
Nr. 2
Zweites Beiblatt

Kladderadatsch

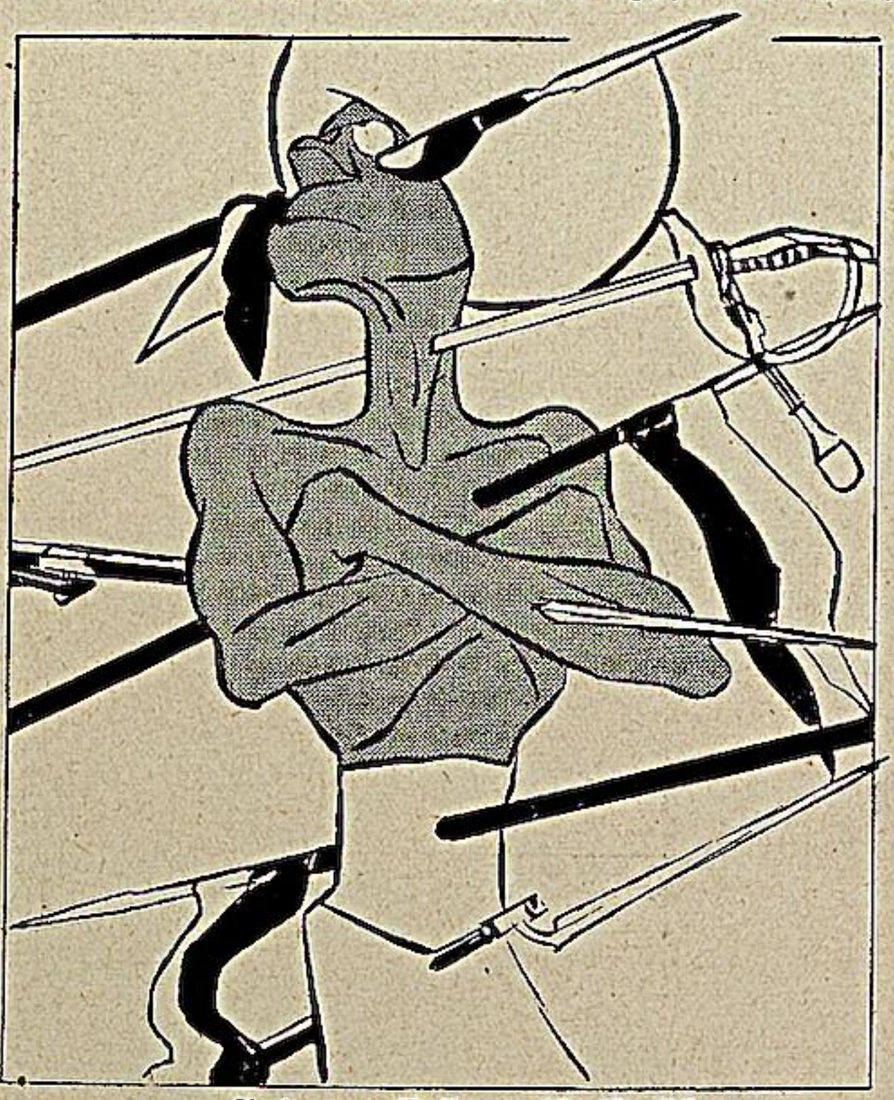
Berlin,
den 10. Januar 1915

Der unverletzbare Fakir bei den englisch-indischen Truppen

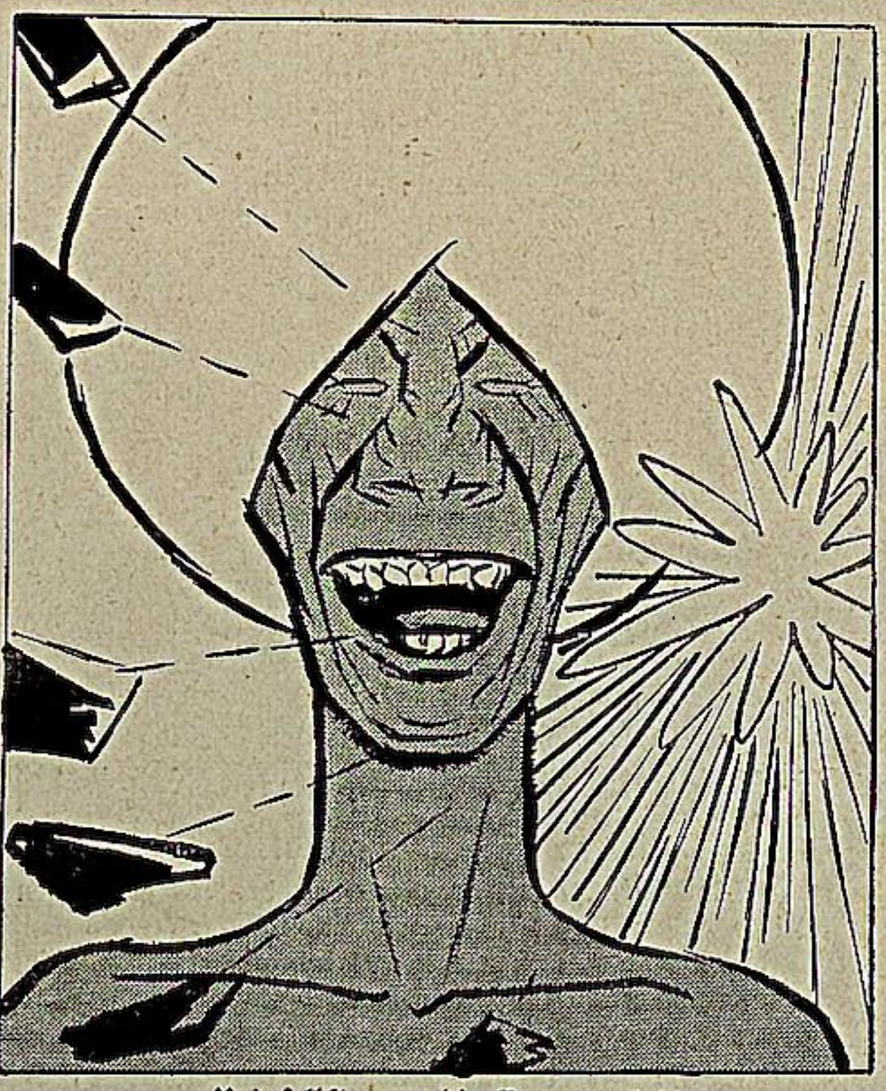
(Französische Zeitungen berichteten Wunderdinge von der Unverletzbarkeit indischer Fakire, die sich bei der englischen Armee befinden.)



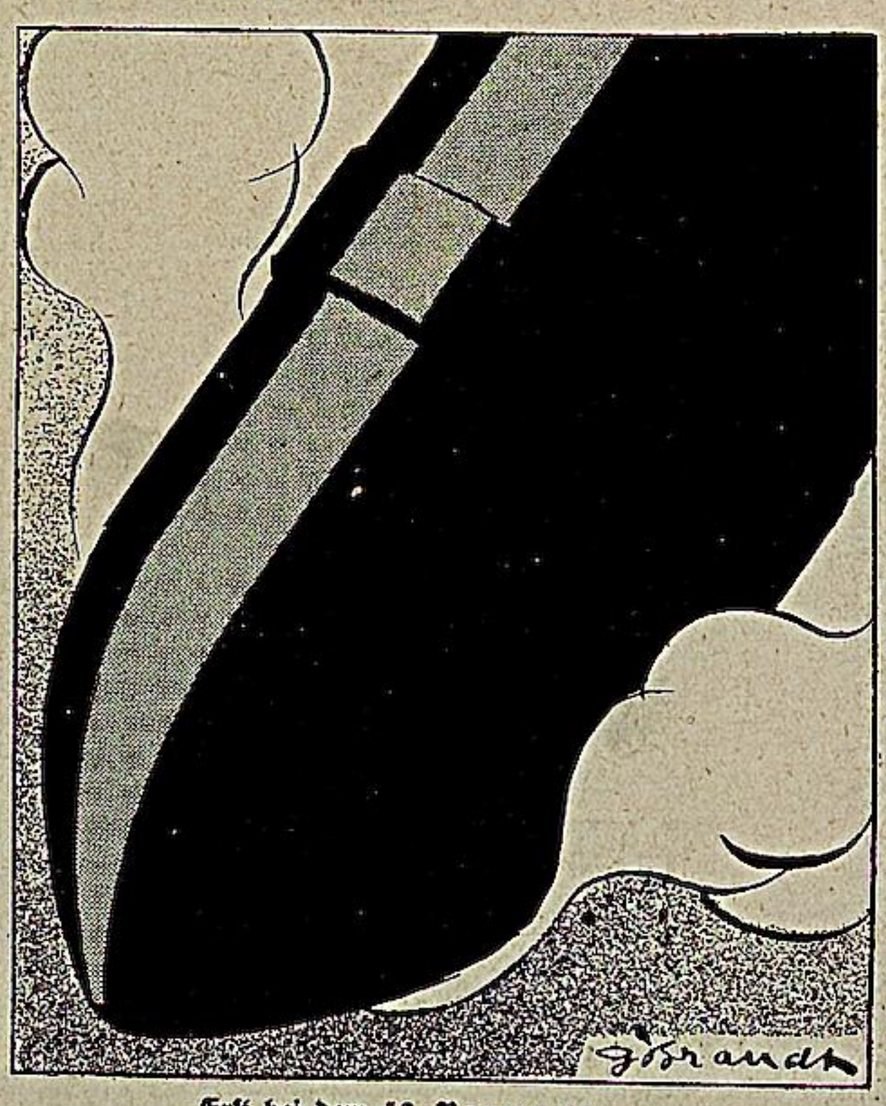
Dem Fakir bei Altenglands Truppe
Ist jeder Kugelregen schnuppe.



Auch gegen Waffen, welche länglich,
Ist er immun und unempfänglich!



Und selbst wenn die Granate platzt,
Der Fakir vor Vergnügen schmatzt.



Erst bei dem 42-Brummer
Hört man ein schmerzliches Gewummer!

Bei diesem Mörser, großkalibrig,
Bleibt selbst vom Fakir nichts mehr übrig!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0021

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Aufgaben des deutschen Herkules

Was soll unser Lehmann?

Erst packen den Schneemann —

Dann walken den Seemann —

Zum Schluß den Pincenezmann!

*

Mach's bald so, Freund Lehmann!

---

l. tr. Die juristische Fakultät der Universität Moskau hat dem König Albert von Belgien das Diplom eines Ehrendoktors übersandt.

Nein, das ist nicht hübsch! Das hat der arme Albert denn doch nicht verdient, daß ihm eine russische Laus auf den Kopf gesetzt wird.

Trost

Grey erklärte im Unterhaus, das Fürstentum Liechtenstein bleibe neutral.

Ob so manche unsrer Besten
Starben auch als Helden schon,
Ob von Osten und von Westen
Uns die grimmen Feinde drohn,
Ob sich Briten sehn und Inder
Schon als Erdkreisüberwinder,
Und der Japs sich und der Ruß
Geben fromm den Bruderkuß,
Ob der Turko und der brave
Vielgeliebte, edle Zuave
Mit dem Franzmann Seit' an Seit'
Stürzen in den wilden Streit.
Und der holde Tonkinese
Und der Gurkha auch, der beese,
Und der Reiter der Kamele
Stürmt mit hochgemuter Seele —
Uns ist alles ganz egal:
Liechtenstein hält sich neutral! w.

Das „Trostbuch" für König Albert von Belgien

m. br. Präsident Wilson hat in löblicher Neutralität das Ansinnen, für das in London erschienene „Trostbuch für König Albert" einen Beitrag zu spenden, abgelehnt, dagegen sind andere Staatsoberhäupter in dem genannten Büchlein stark vertreten.

Der Beitrag Georgs von England lautet:

Mein lieber Vetter, Kollege und King!
Dein Erdenbesitz ist zwar gering!
Doch ein hübsches Blümlein dir trostreich blüht:
Auf der Londoner Bank — ein kleiner Kredit!

Der muntere, dicke Poincaré widmet Albert folgende scherzhaften, aber immerhin herzlich gutgemeinten Worte:

Und fehlt dir zum Regierungsthron
Zu Hause jeder Sitz,
Komm' nach Bordeaux, geplagter Sohn,
Und — trink' dir einen „Spitz!"

Der Zar sandte für das „Trostbuch" des Belgierkönigs folgenden Erguß:

Und glückt dir nichts mehr auf dieser Erden.
In Rußland kann dir geholfen werden:
Hier lebst du als „Großfürst-Supernumerar",
Vergnügt bei Wodka und Kaviar.

Von dem mitfühlenden König von Griechenland stammen diese Worte:

Dich tröste König Philipp gleich,
Magst auch ein — Alexander sein!
Auf, suche dir ein andres Reich!
Nimm an: dies war für dich — zu klein!

Einen glücklichen und geistreichen Ton schlägt in dem „Trostbuch" Peter von Serbien an:

Wie glücklich bist du ohne Thron!
So will's mir, Albert, scheinen fast!
Dies eine mag dich trösten schon:
Sei froh, daß du — nicht meinen hast!

Einen ziemlich dummen und der Sachlage nach unpassenden Witz leistet sich Fürst Albert von Monaco:

Plagt dich zu stark Entsagungsweh,
Komm' zu mir, Albert, — als Croupier!

Maeterlinck aber, der sich auch bei den Beiträgen beteiligte, suchte, da er sich selbst keinen Vers auf das Unglück König Albert's machen konnte, in alten orientalischen Dichtern herum und schrieb folgende alte Troststrophe:

Ist einer Welt Besitz für dich zerronnen,
Sei nicht in Leid darüber, es ist nichts;
— — — — — — — — — —
Vorüber gehn die Schmerzen und die Wonnen,
Geh' an der Welt vorüber, es ist nichts."

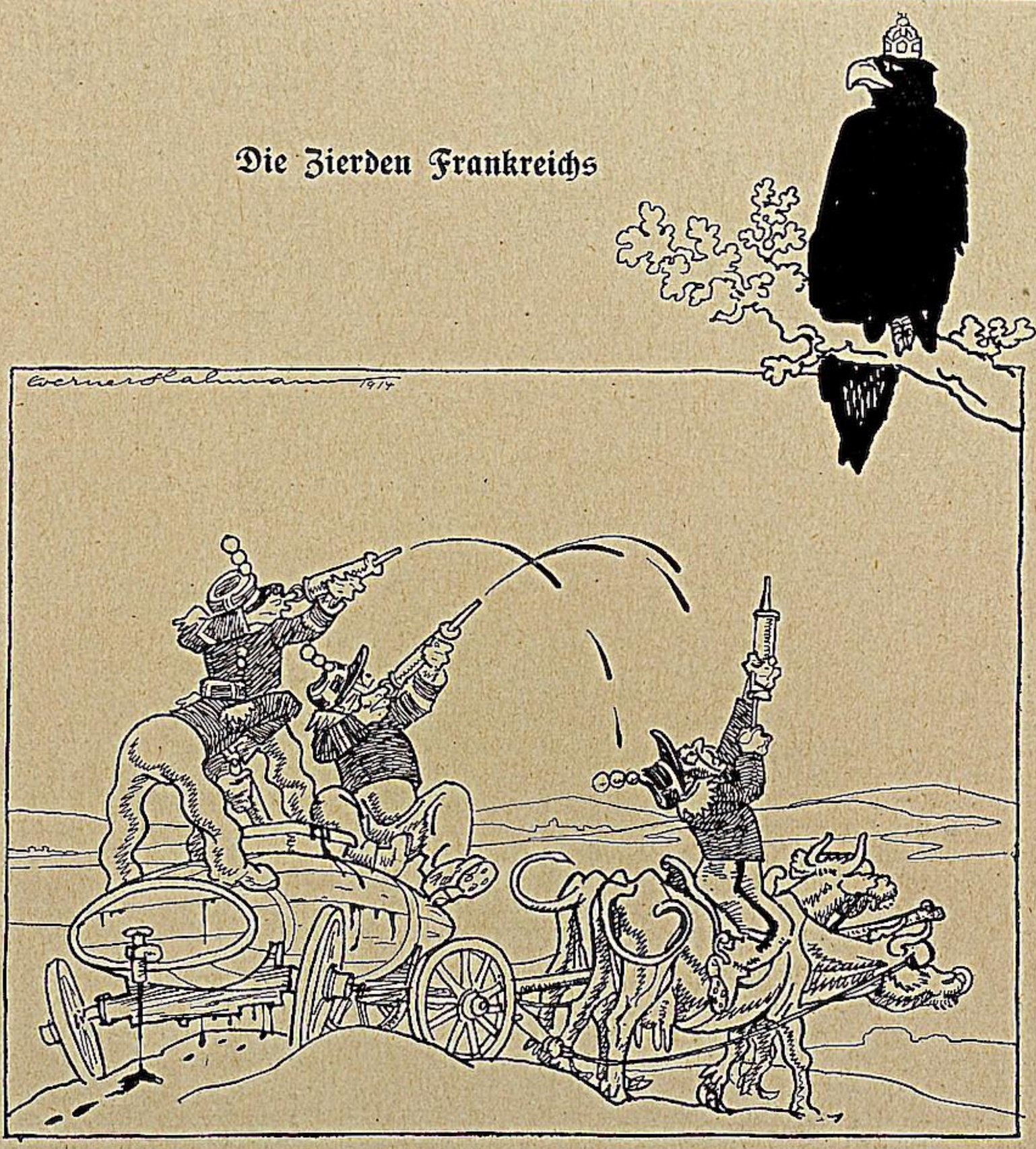
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 2
Drittes Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 10. Januar 1915

Die Zierden Frankreichs



Die pp. Wetterlé, Weill, Hansi, Blumenthal und Genossen haben eine ihren Talenten entsprechende Verwendung in der französischen Armee gefunden.

Julius Stettenheim:

Der moderne Knigge

Ein in seiner Art einzig dastehendes humoristisches Werk

Leitfaden durch das Jahr und die Gesellschaft. Preis 4 Bände brosch. à Bd. Mk. 1,50. Alle 4 Bände in 2 Bänden elegant gebunden zusammen Mk. 7,—.

Band I: Leitfaden durch den Winter.
„ II: Leitfaden durch den Sommer.
Band III: Leitfaden durch die Fest- und Feiertage.
„ IV: Leitfaden für den Umgang mit Zeitgenossen.

In seiner bekannten humoristisch-satirischen Weise schildert Julius Stettenheim in diesen Bändchen die Fehler und Unarten des gesellschaftlichen Verkehrs, zugleich Winke gebend, wie denselben entgegenzutreten oder auszuweichen ist. So scharf auch der „Moderne Knigge" beobachtet und kritisiert, der liebenswürdige Ton und der sieghafte Humor, mit dem die Kritik ausgeübt wird, mildern jede Schärfe. :: Das „Budapester Tageblatt" schreibt über den „Modernen Knigge": „Julius Stettenheim hat mit diesem Buche wieder gezeigt, daß er einer der geistvollsten und witzigsten, dabei aber auch sinnigsten Humoristen der Gegenwart ist."

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstraße 8.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0023

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Soeben erschien in unserem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Großmeister des Berliner Humors

Preis eleg. geb. 4 M. **in alter und neuer Zeit** Preis eleg. geb. 4 M.

Eine Sammlung des Heitersten, Witzigsten und Originellsten aus dem Reiche des Humors von Spree-Athen. * Herausgegeben von Dr. Adolph Kohut.

Aus dem Vorwort: Der Berliner Humor war von jeher ein heiterer nnd fröhlicher Geselle, der ab und zu zwischen Tränen lächelte, aber auch die Geißel des Hohns und Spottes und die Narrenpritsche der Satire über die Torheiten, Schwachheiten, Ungezogenheiten und lächerlichen Sitten und Gewohnheiten der Menschen schwang. Er vereinigte witzsprühende Aussprüche, drollige, zuweilen drastische Einfälle und scharfkantige Bemerkungen mit oft ergreifenden Kundgebungen eines tiefen Gemütslebens. Das alte Wort, das einer der genialsten Berliner Humoristen aller Zeiten und einer der geistvollsten Schilderer von Berlin und den Berlinern, nämlich Adolf Glaßbrenner, über diese Spezies menschlicher Begabung gesagt hat, ist wohl noch immer zutreffend:

„Der Witz und Sarkasmus der Berliner entspringt aus einer großen unvergeßlichen Quelle preußischen Ruhmes: aus dem Kopfe Friedrichs des Großen. Was sich früher davon zeigt, darf nicht in Betracht kommen. Selbst derjenige Witz, welcher uns aus dem Tabakskollegium bekannt wurde, ist so plumper Natur, daß er mit dem heutigen Kernwitz der Berliner, der fast immer die Ähnlichkeit der kontrastierendsten Dinge auffindet, und dem selten der tiefere Bezug fehlt, nicht zu vergleichen ist. Aber auch das leichtere berlinische Bonmot wird so besonders wirksam durch die Ruhe und Absichtslosigkeit, mit der es, wie aus heiterem Himmel, herausblitzt. Größtenteils gegen alle Nuancen der Bedrückung, der Ungerechtigkeit und der trotzenden Dummheit gerichtet, niemals gegen den Leidenden, ist der Witz der Berliner oft nur sich selbst Zweck: eine lustige Unterhaltung mit der stillen Voraussetzung, daß auch die schärfste Spitze nicht verwunden darf. Genährt wird dieser Sarkasmus der Berliner durch ihre Lesesucht. Gelesen wird in Berlin alles, das Lesen ist in Berlin das erste und größte Bedürfnis. Bevor er ißt, trinkt, schläft und andere Dinge tut, liest der Berliner, und das ist bei unserer heutigen verschrobenen Literatur sehr klug von ihm, daß er zuvor liest und dann die notwendigen Dinge tut. Das Gespräch entfaltet sich, wird immer lebhafter und herziger, feuriger. Der Witz und der Freiheitsdrang kennen keine Grenzen."

Je mehr wir heutzutage in der Zeit der schweren Not und des uns von ruchlosen Feinden aufgenötigten blutigen Weltkriegs und im heftigen Kampf ums Dasein das Lachen verlernt haben, wodurch der Humor zu einem gar raren Artikel geworden ist, desto mehr scheint es uns geboten, die Großmeister des Berliner Humors von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart mit ihren drolligsten, eigenartigsten, heitersten und auch graziösesten Schöpfungen vor unserem geistigen Auge Revue passieren zu lassen, und dies um so mehr, als es uns bisher an einer Sammlung gefehlt hat, die ein getreues Spiegelbild des Humors der hervorragendsten und interessantesten „ragenden Gipfel" spreeathenischen Witzes geboten hätte. Diese Lücke auszufüllen, soll der Zweck dieses Werkes sein. Es nahen und kommen die Himmlischen alle: die Vertreter sowohl der alten wie der neuen Garde, die Träger des Alt-Berliner Humors, sowie die Wortführer des Scherzes und der Frohlaune in der Gegenwart. Ich habe mich bemüht, vom Besten das Beste zu bieten und einen Extrakt des Gediegensten und Bleibendsten, was die Berliner humoristische Literatur überhaupt geschaffen hat, zu geben. Eine genaue Angabe der Quellen und der Fundorte dürfte vielleicht den einen oder anderen veranlassen, die Schriften der betreffenden Autoren selbst in die Hand zu nehmen. Möchte diese Auslese des Berliner literarischen Humors ein Scherflein dazu beitragen, der deutschen Nation zum Bewußtsein zu bringen, was sie den Heroen des spreeathenischen Frohsinnes und der Lustigkeitzu verdanken hat! Möchte sie jeden Griesgram auch in ernsten Zeiten verscheuchen! Denn für immer wahr bleibt das Wort des alten „Spaziergängers nach Syrakus", Johann Gottfried Seumes:

„Der Erde köstlichster Gewinn
Ist frohes Herz und heitrer Sinn!" Dr. A. K.

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW 68

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Angesichts der wahrhaft erdrückenden Überfülle der uns jetzt zugehenden Einsendungen in gebundener und ungebundener Form müssen wir, unter erneutem Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, um Geduld bitten, wenn sich die Erledigung der Eingänge verzögert. Aus demselben Grunde werden wir bis auf weiteres die Zuschriften, wenn keine Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, an dieser Stelle summarisch beantworten.

Mit bestem Dank abgelehnt: Aachen. Fr. Sch. — Berlin-Pankow. Br. — Braunschweig. A. Sch. — Charlottenburg. Dr. P. — Coblenz. Dr. W. Sp. — Dortmund. A. Sch. — Düsseldorf. H. Th. — Erfurt. A. L. — Glatz i. Schl. St. M. A. W. — Goslar. Fr. T. — Graudenz. H. W. — Jüterbog. Ungenannt. — Kassel. L. W. — C. — Untertürkheim. B. — Thorn. O. Ch. — Waren i. M. St. M. A. W.

Bergedorf. M. K.: In Nr. 294 der „Bergedorfer Ztg." lesen wir folgende Anzeige: „Erstklassiges Piano, Neuwert 1022 Mark, soll für 400 Mark verkauft werden, eventl. wird ein schlachtbares Schwein mit in Zahlung genommen." Piano und Schwein ist ja fast eins; denn „Kunst und Natur sei eines nur!"

Berlin. Dr. B.: Die Preisliste einer Wilmersdorfer Kolonialwarenfirma zählt u. a. auf: „Syrup, Rübensaft, Gelatine (weiß und rot), Stullen- und Klosettpapier." Vor Verwechselungen wird gewarnt. — E. O.: „Kreisblatt und Anzeiger für Krotoschin" (Nr. 148) schreibt: „Das Freiwillige Motorboot-Chor hat sich auf den östlichen Flüssen lebhaft am Kampfe beteiligt." Es soll aus diesem Chor jetzt ein selbständiges Armeechor gebildet werden; ob es einen Chorkommandeur oder einen Chordirigenten bekommen wird, steht noch nicht fest.

Breslau. K. v. R.: Die „Schles. Morgen-Ztg." vom 15. Dezember enthält folgende Anzeige: „Handarbeiten für unsere Krieger und deren Material empfiehlt Anna Müller." Anna Müller, aus welchem Material sind unsere Krieger und welche Handarbeiten eignen sich für dieses Material? — W. S.: In der Nr. 342 der „Bresl. Morgen-Ztg." lesen wir folgende beiden Anzeigen: „Baby mit Bett b. zu verkaufen." Und: „4 gr. gr. Babys spottb. z. vk." So groß ist also in Breslau schon die Not und die Furcht vor den Russen, daß die Leute ihre kleinen Kinder verkaufen! O Gott, wenn das nur die Russen nicht erfahren!

Crimmitschau. M. M.: Das „Sächs. Volksbl." (Nr. 287) meldet: „Wie aus Paris berichtet wird, schütten die Schneiderwerke in Creuzot, der französische Krupp, in diesem Jahre 85 Franken Dividende aus; die Hälfte ist Mitte Dezember zahlbar, der Rest im Juni 1915, vorausgesetzt, daß keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten." Da scheinen ja die Franzosen ihre Kanonen nicht bar bezahlt zu haben; sonst hätten die Creuzot-Werke doch mehr als 85 Fr. verdient haben müssen!

Darmstadt. D.: Die „Neuen Hessischen Volksblätter" (Nr. 292) schreiben: „Es konnten einige, zwar noch immer kleine Posten 1912er und 1915er Weine abgesetzt werden." Der 1915er Wein ist noch viel zu jung, um verkauft zu werden, er sollte noch mindestens ein Jahr lagern.

Deuben b. Dresden. H. Sch.: Im „Dresdner Anzeiger" vom 10. Dezember veröffentlicht die Wetterwarte folgende „Vorhersage, ausgegeben Mittwoch den 9. Dezember 1914, 10 Uhr vormittags. Rückgang der Temperatur. Wind aus südlichen Richtungen (zwischen SW und SO). Zirrus- und Altostratus-Wolken. Keine oder nur vereinzelte unerhebliche Niederschläge (wenig wahrscheinlich)." Die Wetteransagen sind alle wenig wahrscheinlich. Aber die Wetterwarte des „Dresdner Anz." ist wenigstens ehrlich; sie gibt dies offen zu.

Frankfurt (Main). H. P.: Sie senden uns ein als Flugschrift gedrucktes Gedicht „Tapferkeit, Einheit und das höhere Streben der Germanen" von Johannes Bilz, aus dem wir folgende Proben wiedergeben:

„Keine Feder kann beschreiben
Den tapferen edlen Heldenmut,
Wie Germanen den Feind aufreiben,
Der schäumend bäumend kämpft mit Wut
An der Spitz marschieren mutig,
Deutschlands edle Fürstensöhne.
Die mit Mut und Kraft ganz wuchtig,
Erfüllen Deutschlands Kriegespläne.

Teure Söhne dort in Waffen.
Viel Großes habt ihr schon geleist,
Auch Frankreich wird jetzt bald erschlaffen,
Wofür das Vaterland euch preist.

Führet kühn, ruhmreich und mächtig,
Gerecht, das Schwert Germanias.
Nach des Kriegsrechts strickt und prächtig
Dann preisen alle ohne Unterlaß
Wie einst im Teutenburger Walde
In der großen Herrmannsschlacht
Gegen Römer kühn und kalte
Kämpfen für Germanias macht."

Der Kaiser wird folgendermaßen angedichtet:

„Eine große Aufgab wartet deiner
Wenn dieser große Kampf beend,
Erkenn der Fügung spuren feiner
Die Gerechtigkeit und Lieb vollend.
Dann werden Völker und Nationen,
Dich preisen ohne Unterlaß,
Am Erdenball in allen Zonen
Verschwind der Völker Neid und Haß."

Ja, ja!

Auf dem Rücken des Schilds
Von Johannes Bilz,
Da braust es und schäumt's und quillt's
Von Verdun bis nach Zülz. —

Ihnen aber vielen Dank für Ihre anerkennenden Worte.

Gera (Reuss). F. R.-G. Z.: In der „Fürstlich Reuß-Geraer Ztg." (Nr. 298) lesen wir: „Bukarest, den 20. Dezember. ‚Universul' meldet aus der russischen Hauptstadt Retrograd: Die Kunde von der großen Niederlage der Russen haben aus Warschau und Petrikau eintreffende Flüchtlinge verbreitet." Nomen sit omen.

Hamburg. Dr. S. H.: „Der Tag" (Nr. 368) gibt aus einem Briefe Bonar Laws an Asquith folgende Stelle wieder: „Lord Lansdowne und ich halten es für unsere Pflicht, Ihnen zu eröffnen, daß es nach unserer Meinung sowohl wie nach Meinung sämtlicher unserer Kollegen, welche wir darüber zu befragen Gelegenheit hatten, für die Ehre und Sicherheit des verewigten Königreiches verhängnisvoll sein würde, falls wir zögerten, Frankreich und Rußland im gegenwärtigen Augenblick zu unterstützen." Das verewigte Königreich! Noch sind wir ja leider nicht so weit, aber hoffentlich behalten Sie recht, Herr Bonar Law! — E. H.: In einer Anzeige des „Hamb. Fremdenbl." (Nr. 310 B) werden „5 Speizimmer-Einrichtungen als je Büfett, Anrichte, 2- und 4-Zug-Tische, Lederstühle" empfohlen. Die uns bekannten Speiräume sind viel einfacher eingerichtet. — Dr. M.: Das „Hamb. Fremdenbl." (Nr. 319 B) enthält folgende Anzeige: „Würde eine wohlhabende Persönlichkeit einer Witwe mit drei unmündigen Kindern helfen, ihre angefangene Existenz zu vollenden, die durch den Krieg unterbrochen wurde?" Hat denn die Witwe eine solche Sehnsucht, ihre Existenz schon zu vollenden? — H.: Die „Hamb. Nachr." (Nr. 573) behaupten: „Die Schlachtfront in Polen verläuft etwa von der Mündung der Wsura über Lowitsch, Lodz gegen Sieradz und zieht sich dann in sumpfigem Winkel teilweise auf dem östlichen Ufer der Warthe bis in die Gegend des Wartheknies nordöstlich Czenstochaus und von hier gegen den Bereich von Krakau hin." In Polen ist jeder Winkel, der spitze, der rechte und der stumpfe sumpfig. — Dr. E. G.: Die „Hamb. Nachr." (Nr. 594) schreiben: „Durch die von der Fischereiinspektion vorgenommene Versuchsfischerei sind heute die Sprottenschwärme in der Elbe festgestellt. Es wurden von einem Fahrzeug in einer Tide 1000 Pfund gefangen. Der Fang besteht etwa zur Hälfte aus sehr schönen fetten Sprotten und zur Hälfte aus kleinen Heeringen." Na, na! Sollte Heeringen neben seiner reichen militärischen Tätigkeit noch die Zeit gefunden haben, so viele kleine Heeringen zu produzieren? — Dr. H.: Ein Artikel des „8 Uhr-Abendblatts" (Nr. 299) beschäftigt sich mit dem Bündnis zwischen Frankreich und Rußland und sagt: „Jenseits des Kanals aber steht er, der tertius gaudens, die Arme verschränkt in sportlicher Pose! Den Pferdefuß streckt er vor und denkt:

„Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht, denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht;
(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)"

Die letzte Zeile reimt sich nicht; es muß offenbar heißen: „Fortsetzung auf dem nächsten Blatt erscheint."

Aus dem Buchhandel

Durch Kampf zum Frieden — Tübinger Kriegsschriften — je 50 Pf. Verlag der Buchhandlung Kloeres, Tübingen. Heft I: Warum und wofür wir kämpfen, von Prof. Dr. J. Haller; II: Der deutsche Militarismus, von Prof. Dr. W. v. Blume; III: Die großen Kriege in der Geschichte des deutschen Volkes, von Prof. Dr. Jacob.

Heft I. bringt eine klare, nicht selten ganz neue Aufschlüsse bietende Darlegung der Gründe, aus denen unsere Gegner das Wetter gegen uns heraufführten. Das Heft bringt eine ebenso gerechte als unerbittliche Aufstellung des englischen Schuldkontos. Die ganze Sammlung muß wärmstens empfohlen werden; diese bildet eine verläßliche Führung durch die Wirren dieser Zeit.

Auf der Walze. Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen von Heinrich Schaeffer. Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger. In farbigem Umschlag M. 2,—, elegant gebunden M. 2,75. Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW 68.

Das Buch nimmt in der humoristischen Literatur einen ersten Platz ein. Text und Bilder stammen von geborenen Humoristen. „Die Musen."

Eine Travestie voll Geist und Witz. Die Art, wie hier echte und wahrhafte Weltgeschichte mit modernen Schlagworten erzählt und mit modernen Erscheinungen verquickt wird, ist echt humoristisch, und echter Humor ist nichts so sehr Häufiges, daß man achtlos daran vorübergehen dürfte. Auch die Illustrationen sind ganz ausgezeichnet. „Neues Tageblatt und Generalanz. für Stuttgart und Württemberg."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hildesheim. Ein Leser: Der „Hildesheimer Kurier“ (Nr. 299B) meldet aus Konstantinopel: „Das Hauptquartier meldet: Ein französisches Schiff beschoß gestern die Küste von Alexandrowo, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.“ Das glauben wir gern. Von der Küste bis zur Stadt Alexandrowo ist es so weit, daß selbst weittragende Schiffsgeschütze keinen Schaden anrichten können.

Kelsterbach. K.: Der Frankfurter „General-Anz.“ (Nr. 290) schreibt: „Wie die ‚Times‘ melden, könnten die Khaki-Fabrikanten sich nur schwer die nötige Menge Wolle verschaffen. Im Australischen Dienst laufen jetzt sechzig Schafe weniger.“ Wenn in dem Schiffsdienst zwischen Australien und England 60 Schafe weniger laufen, so will das freilich schon etwas sagen. Im englischen Staatsdienst kann man nicht genug Schafe haben.

Kiel. C.: In den „Kieler Neuest. Nachr.“ (Nr. 288) empfiehlt eine Kieler Firma folgende „Lebensmittel: Kolonialwaren, Obst, Frucht- und Gemüse-Konserven, Kaffee, Thee, Kakao, Keks, Fettwaren, Wurst, Käse, Aufschnitt, Delikatessen, Fisch-Konserven usw., Schuhcreme, Lichte 2c.“ Mit den beiden letzten „Lebensmitteln“ scheint die Firma auf russische Kundschaft zu rechnen.

Lauf am Peg. K. D.: Das „Tägliche Unterhaltungsbl. des Fränkischen Kuriers“ (Nr. 340) schreibt über die Anzahl der Fremden in Paris und Berlin: „Während man dort (nämlich in Paris) 25 800 Deutsche zählte, darunter ein Drittel männliche und zwei Drittel weibliche, wurden in Paris nur 638 Franzosen, 344 männliche und 294 weibliche, gezählt.“ Es ist ein Zeichen von Mut, wenn die Franzosen trotz dieser ungeheuren Minderzahl gegen die Deutschen die Waffen ergriffen.

Potsdam. R.: Uns ist zugegangen: „Deutsches Ringen Deutsches Hoffen. Von Dr. Gustav Stresemann, M. d. R. Reichsverlag Hermann Kalkoff. Berlin SW. 29. 1914.“ Ein rechtes Wort zur rechten Zeit. — „Deutsche Weihnachten 1914“. Aussprüche der Führer des deutschen Volks, die das „Hamburg. Fremdenbl.“ am Weihnachtstage veröffentlichte.

Reinbek. N. N.: In einer Anzeige des „Hamb. Fremdenbl.“ (Nr. 310B) wird ein „gebrauchtes Nähroß zu kaufen gesucht.“

So singt Homeros:
Es sitzt ein Heros
Von den Hereros
Auf einem Nähroß.

Rossleben (Unstrut). R.: Die „Roßleber Zeitg.“ (Nr. 147) weist auf einen von dem Kriegerverein Hohenzollern veranstalteten Familienabend hin und sagt: „Insonderheit machen wir alle im Felde stehenden Frauen auf die Veranstaltung aufmerksam.“ Die Lorbeeren von Weinsberg haben offenbar die Frauen von Roßleben nicht schlafen lassen. Aber wenn sie im Felde stehen, was nutzt ihnen der Familienabend in Roßleben? Da müßte sich schon der Papst bemühen, um vielleicht für die Dauer dieses Familienabends einen Waffenstillstand zustandezubringen.

Schützengraben nördlich von Ypern. C. Z.: Sie senden uns den Fetzen einer anscheinend in Bielefeld erscheinenden Zeitung, den Sie im Schützengraben gefunden haben. In dieser Zeitung heißt es: „Das belgische Heer ist nicht mehr vorhanden und die bisher in Belgien stehende deutsche Heeresmacht ist dort frei geworden und kann nun die auf französischem Boden kämpfende deutsche Truppenmacht ganz erheblich, mindestens um 200 000 Mann, verstärken.“ Sie und Ihre Kameraden weigern sich mit Recht, dieser Zumutung nachzukommen. Das deutsche Heer verrichtet keine Taten, die zum Himmel stinken! — Ihnen und allen unsern braven Vaterlandsverteidigern herzliche Grüße von den Zurückgebliebenen.

Stuttgart. A. S.: In einem Artikel „Der neue Fliegerbesuch in Freiburg“ der „Süddeutschen Zeitung“ (Nr. 347) heißt es: „Es geht angenehm auf die Nerven, so ein professor Dr. Lujo Brentano aus Aschaffenburg, ein Bruders-Fliegerkampf.“ Die Sache ist vielleicht auf die Nerven angenehm, aber auf die die Gehirnsubstanz offenbar recht unangenehm „gegangen“. — Z. & H.: Im Stuttgarter „Neuen Tageblatt.“ vom 7. Dezember lesen wir: „Einer unserer Mitarbeiter hat erfahren, daß die Frauen der im Felde stehenden Baumwollfabrik W. Wolf u. Sohn in Untertürkheim sämtlich eine Wochenunterstützung von 15 M. erhalten. Diese Freigebigkeit ist ebenso anerkennens- als nachahmenswert.“ Wenn nur die Franzosen nicht erfahren, daß bei uns jetzt schon die Baumwollfabriken zum Heer eingezogen sind! — H. L.: Das „Stuttgarter Neue Tagbl.“ (Nr. 416) bringt einen Feldpostbrief, in dem es heißt: „Die Kameraden der 8. Kompagnie erwarten uns mit Schmerzen und rücken ab, sobald die Posten abgelöst sind. Das Gepäck wird abgeleckt und wenn man Glück und eine Hütte hat, kann man sich — jetzt in den Mantel gehüllt — einige Stunden legen.“ Das ist wohl nur ein Druckfehler. Es muß heißen: „Man kann sich einige Stunden lecken.“ — N. N.: Die „Nürnberger Zeitung“ vom 18. Dezember behauptet: „Lujo Breuhaus, der bekannte Nationalökonom, feiert heute seinen siebzigsten Geburtstag.“ Was wundert Sie daran? In dieser Zeit, in der jeder Deutsche sich auf sein Deutschtum besinnt und das Fremdländische ausmerzt, hat auch Brentano seinen italienischen Namen verdeutscht.

Südpolen. v. Sch.: Im Anzeigenteil des „Buchstädter Anzeigers“ (Nr. 283) lesen wir: „Ein Stier nahe am Kalben (Gelbschecke) verkauft Gebstedt 57.“ Aber Gebstedt 57, wie kann man einen Stier, der kalbt, verkaufen?

Vor Arras. Stab des Feld.-Art.-Reg. Nr. . . . H. N.: Auch wir haben das Unsrige getan, um Karlchen Mießnick, der immerhin nicht ohne Verdienste um das Vaterland ist, jetzt zur lange ersehnten Tertianerwürde zu verhelfen. Allein er ist leider auch im Notexamen durchgefallen. Wir bitten Sie aber mit Rücksicht auf den vielgeprüften jungen Mann diese Tatsache vertraulich zu behandeln.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 5. Januar 1915.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Anzeigen über Heeresbedarf

jeder Art finden durch den Kladderadatsch weiteste Verbreitung und Beachtung. Das Blatt gelangt in die Hände aller Kreise unseres Volkes und nicht zum geringsten Teil in die Reihen der Mitkämpfer im Felde und in die Lazarette. Firmen, die Heeresbedarfsartikel herstellen und vertreiben, wollen sich wenden an die unterzeichnete Anzeigen-Verwaltung des Kladderadatsch, Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 48 oder direkt an die Verlagshandlung des Kladderadatsch, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 8.

Anzeigen-Verwaltung des Kladderadatsch

Berlin SW. 68, Jerusalemer Straße 48.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bismarck-Album des Kladderadatsch 1849-1898

Volksausgabe mit 300 Zeichnungen und 4 faksimilierten Briefen Bismarcks an den Redakteur Ernst Dohm.
30ste Auflage. ❖ Elegant kartoniert Mark 3.-.

Mehr denn je steigt heute in jedes Deutschen Brust die Erinnerung an unsern Bismarck auf. Das Bismarck-Album des Kladderadatsch vergegenwärtigt uns den Gang der großen Vergangenheit unseres Volkes und erhöht jedem, der dieses Album liest, die Zuversicht auf einen für unser Vaterland glücklichen Ausgang der schicksalsschweren Gegenwart. ❖ ❖ ❖ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW, Zimmerstr. 8

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0027

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sensation im Kriegsjahr 1914/15.

Im Kaffeehaus drängen die Köpfe zusammen,
Die ob der Kunde sich stark entflammen.
Ein Schreien und Zetern und Debattieren,
Bedeutsames Flüstern und Händerühren.
Und die Augen starren, die Lippen fragen,
Die Geister es kaum zu erfassen wagen;
Die Herzen klopfen, der Atem zittert,
Bei der Botschaft, welche die Welt erschüttert.
Sie wird sie aus ihren Angeln heben!
O, jubelt! Wir durften es miterleben!
Wir wurden — im Schicksal war es beschlossen —
Gewaltiger Dinge Zeitgenossen! — — — — —
Was ist denn los? Grundgütiger Vater!
Albert Bassermann geht zum Lessingtheater!

m. br.

Wie ick mir als Landstürmer for den Kriegsdienst vorbereite

m. l. Damit habe ick nämlich seit Neujahr anjefangen. Vor det ville Loofen trainier' ick mir, indem ick mein Embonpoint uff die Elektrische schießen lasse und uff Schusters Rappen in Dienst trabe, wat mir allerdings bereits eene Doppelneese injebracht hat von wejen Zuspätkommen. Waschen, Kämmen und Rasieren jibt's nich mehr, wat janz bequem is. Jestern bin ick deswegen bereits for Klamotteneden jehalten und uff die Wache jebracht worden, wo ick mir denn alibierte. Det Befreunden mit jewisse kleene Lebewesen spare ick for die Praxis uff, weil hier doch die richtigen ausländischen Rassen nich uffzutreiben sind. Dajejen jewöhne ick mir an den Aufenthalt in die nassen Schützengräben, indem ick zuweilen een Stündeken in die Badewanne rumklettre. Nachmittags lasse ick unser Kruppzeug tüchtig Radau machen und meine Frau titulier' ick dicke Berta, wobei sie jleich brummt. Um mir an die unrejelmäßijen Mahlzeiten zu jewöhnen, komme ick mitunter eene oder zwee Stunden zu spät zu's Mittagbrot, wozu meine Olle ne jeladene Miene macht. Jestern explodierte sie sojar und erklärte, nu jäbe et überhaupt nischt mehr, denn sie wäre keene Julaschkanone. Da war ick denn in Ermanglung von Liebesjaben jezwungen, mir durch Requirieren eener Leberwurscht in die Speisekammer schadlos zu halten, wobei ick eene Kopfverletzung davontrug von een weiblichet Flugzeug. Überhaupt hat meine Olle wenig Verständnis for meine patriotischen Bemühungen. Denn wie ick heut in Stiebeln uff's Kanapee lag, weil doch een Kriejer jewöhnlich in Stiebeln schläft, hat sie jeschumpfen wie der Fijaro, ick runjenierte ihr jutes Plüschsofa und wäre een Barbar. Zum Jlück hatte ick een Paar Ohrenschützer bei die Hand, die for 'ne Gardinenpredigt wie jeschaffen und eene sehr praktische Erfindung sind.

Der größte Schrank der Welt

Den größten Kassenschrank
Hat Jonathan, hat Jonathan,
Und seid nur gar nicht bang:
Er füllt ihn an, er füllt ihn an!

Er liefert Material
Für Vetter John, für Vetter John,
Und in den Schrank von Stahl
Steckt er den Lohn, steckt er den Lohn.

Und ist der Schrank erst voll,
Dann kommt ein Flaps, ein arger Flaps,
Der räumt ihn aus wie toll —
Das ist der Japs, das ist der Japs!

s.

Vom Verfasser des in unserem Verlage erschienenen Buches „Gräme Dich Nicht", das eine so weite Verbreitung gefunden hat, ist erschienen:

Alt werden und jung bleiben

Ein Wegweiser von Dr. med. Bruno Beheim-Schwarzbach

Aus dem Inhalt: Sei leidend und lebe lange / Warum nervös? / Die Furcht, alt zu werden / Wann ist man alt? / Höhepunkt der weiblichen Anziehungskraft / Liebe mit weißen Haaren / Das Eheproblem.

Preis gebunden 2,— Mark.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie durch den Verlag von

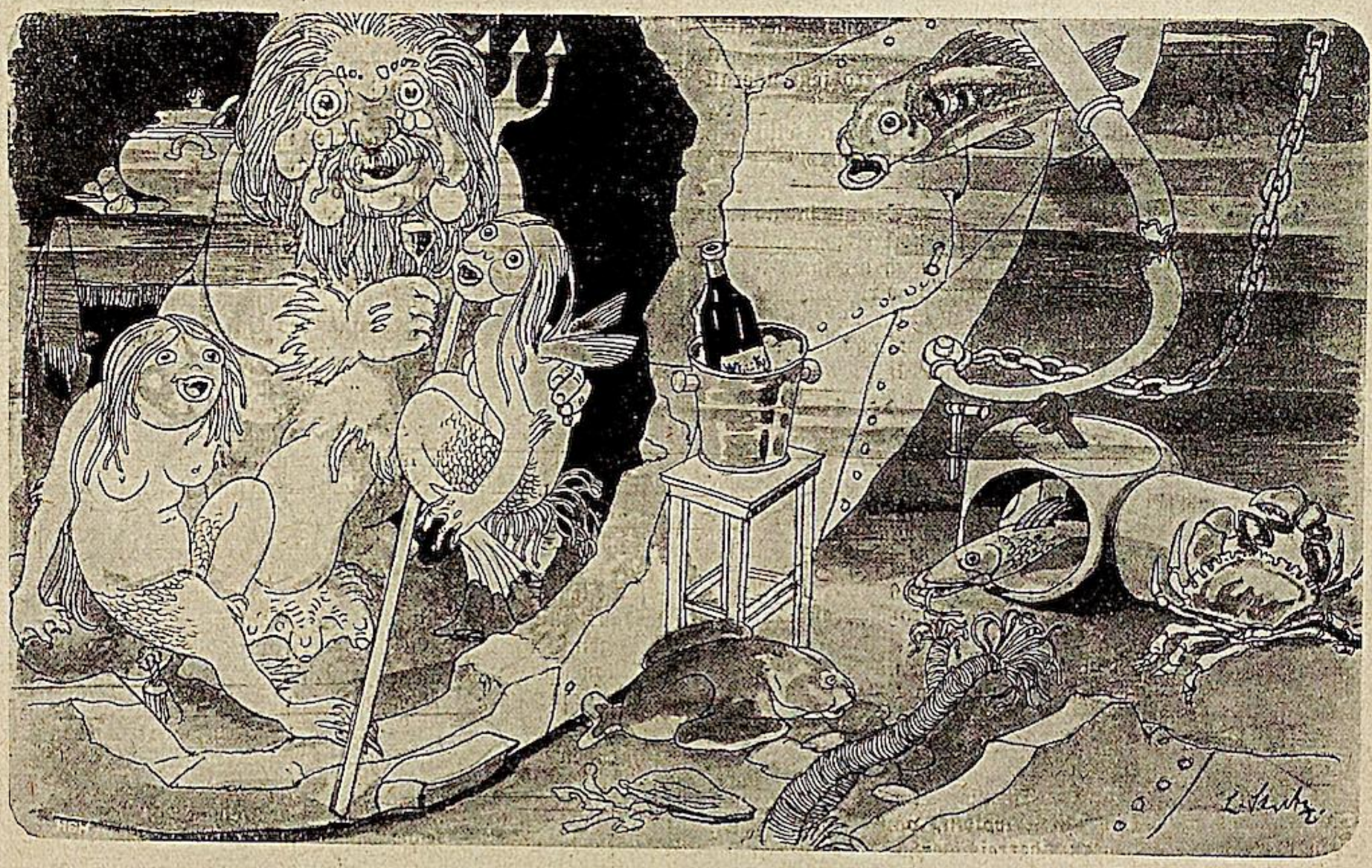
A. Hofmann & Comp.
Berlin, Zimmerstr. 8.

Die „Saale-Zeitung" schreibt: . . . Die vielen Methoden, die die verschiedenen Ärzte als rationelle Kuren bezeichnen, kennt der Verfasser und unterschätzt sie nicht. Aber er macht uns klar, daß die Methoden meist nur auf einzelne Organe einwirken, den Gesamtorganismus dagegen nicht im Auge haben. In einer sehr netten Szene, in der die einzelnen Organe, wie Gehirn, Herz, Magen, Lunge, Leber, Nerven, Bronchien usw. sich unterhalten und sich befehden, setzt er das anschaulich auseinander. Er gibt weniger ärztlich-medizinische Ratschläge als ärztlich-philosophische, und hilft dem Durchschnittsmenschen damit mehr als mit medizinisch-wissenschaftlichen Betrachtungen. Er spricht von der Schönheit, vom Alter, von der Ehe, vom Optimismus, vom Ausruhen, vom Ärger, von der Anziehungskraft, vom Humor, von der Nahrung, von Alltäglichkeiten und Eigenheiten, die alle mit der Gesundheit und dem Alter viel zu tun haben. Der Verfasser ist nicht nur Philosoph, sondern auch Pädagoge. Und darum nützt uns sein Büchlein vielleicht mehr als ernstere Werke. Er sorgt dafür, daß seine Plaudereien dem Leser nicht in das eine Ohr hinein- und zum anderen wieder hinausgehen. Er spricht nicht als Doziergender, sondern als Mensch zum Leser gewendet. Und so kommt es, daß der, der das Büchlein nur en passant, zur Unterhaltung in die Hand nimmt, dauernden Gewinn daraus hat und in manchen, bisher nicht beachteten und leicht durchführbaren Dingen Änderungen eintreten läßt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Keine Wohnungsnot in Ägirs Reich



Über die zunehmende Versenkung englischer Kriegsschiffe durch deutsche Unterseeboote herrscht auch bei Ägirs große Freude. Alle Behausungen sind bereits durch Trockenwohner bezogen worden.

Hausfrauentrost

l. tr. Alle Lebensmittel werden teurer und nehmen ab, manche werden bald kaum mehr zu haben sein. „Eßt keine Kuchen mehr", so hieß es zuerst, „sondern nur Weißbrot!" Bald darauf: „Eßt kein Weißbrot mehr, sondern nur Roggenbrot!" Alsdann: „Eßt kein Roggenbrot mehr, sondern nur Kartoffelstullen!" Ach, und wer weiß, wie bald auch die Kartoffeln alle sein werden.

Aber verzagen wir nicht! Wenn auch manche Lebensmittel vom Markt verschwinden oder unerschwinglich teuer werden, so stellen sich doch, dank der gütigen Mutter Natur, im neuen Jahr andre wieder ganz von selbst ein. Zuerst im Frühling treten in unsern Wäldern die Morcheln auf, die ein so herrliches Gemüse abgeben. Noch sind die Morcheln nicht verschwunden, so stellen sich schon die Kiebitze ein, um, dabei an Bismarck denkend, ein Ei nach dem andern zu legen. Noch sind sie nicht fertig mit Legen, so sind schon die Schnepfen da, bei denen alles, was an und in ihnen ist, als Delikatesse gilt.

So ist für uns bis in die Spargelzeit hinein gesorgt. Und außerdem wollen wir doch nicht vergessen, daß im Februar dieses Jahres die Klassenlotterie wieder anfängt, die jedem, der in Besitz eines Loses ist, Aussicht auf einen Gewinn eröffnet, der ihm über alle Drangsal und Not hinweghilft!

---

lr. England erklärt jetzt Harz und Terpentin für Kontrebande, da beide Stoffe von den Deutschen zur Bombenfabrikation gebraucht werden.

Auch die Luft wird alsbald zur Kontrebande erklärt werden, weil den Deutschen die Kriegführung nur dadurch ermöglicht wird, daß ihre Soldaten Luft atmen. Auch Menschenfäuste sind Kontrebande, weil nur durch sie Bomben angefertigt und zur Beförderung aufgeladen werden können. Menschenherzen sind Kontrebande, weil sie in der Brust der Deutschen für ihr Vaterland schlagen und die Krieger zum Kampf gegen England begeistern. Die schlimmste Kontrebande aber ist die Wahrheit, weil sie immer auf der Seite der Feinde Englands steht.

Für Feldgrauen

Kann dem Feldbrief beigefügt werden.

besonders die, welche früher Sport getrieben hatten, kennen ein kleines Hilfsmittel, um den strapaziösesten Anstrengungen des Dienstes gewachsen zu sein, die Nerven zu beruhigen u. die Gemütsruhe zu bewahren. Sie nehmen eine einzige KOLA-DALLMANN. Beim Militär seit 25 Jahren zehntausendfach bewährt

Man verlange ausdrückl. Kola-DALLMANN od. Dalkolat M. 1,—

Fertige Feldpostbriefe mit 4 Schachteln Inhalt kosten M. 4,— in Apotheken u. Drogh. DALLMANN & Co. Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden.

Kleiner Briefkasten für jedermann

Frau B. in O.: Obwohl wir für die Sorgen einer Hausfrau, zumal in Kriegszeiten, volles Verständnis haben, hat uns Ihr Preisrätsel doch eine Überraschung bereitet. Sie fragen: „Was ist das: es hat drei Silben, fängt mit ‚Hi' an, schützt uns vor Kriegsnot und wird jetzt überall gepriesen?" — Wir rieten natürlich „Hindenburg", aber die Lösung ist — Hirsebrei, weil „dieser jetzt in allen Zeitungen als bestes Kriegsnahrungsmittel angepriesen wird." — Na ja — hi, hi!

Junger Dichter im Reichslande: Es ist ja gottlob richtig, daß wir am Rhein selbst kaum noch Wache zu stehen brauchen, weil die Franzosen höchstens noch bis ins Breuschtal hereinkommen. Trotzdem bezweifeln wir, ob Ihre Umdichtung der „Wacht am Rhein" in eine „Wacht an der Breusch" sich einbürgern wird, selbst mit dem schönen Kehrreim:

„Lieb Vaterland mach' kein Geräusch:
Fest steht die Schutzwacht an der Breusch."

Singen Sie es sich einmal vor!

Stammtisch der „Lustigen Musikanten am Nil": Gewiß, der Sultan von Bulls Gnaden, Hussein Kemal, wird, nachdem er vom Scheich-ül-Islam in Acht und Bann getan ist, am Nil keine reine Freude erleben. Man hat ihm schon ganz gehörig sein Fetwa gegeben!

Rotekreuzträger in M.: Wir bringen gern den Schüttelreim, mit dem Sie vor unsern Geldprotzen den Klingelbeutel für die Armee draußen schütteln:

„Ihr Geldmänner und Geldfraun,
Denkt auch an unsre Feldgraun!" —

Ein Unwissender: Der alte englische Spruch, den Sie so viel anführen hören, lautet richtig: „Right or wrong — my business!"

Tommy Willnot an der Themse: Also Sie haben, weil Sie sich nicht anwerben lassen wollen, von jungen Damen schon so viel weiße Federn überreicht erhalten, daß Sie sich Ihr Kopfkissen damit haben ausstopfen lassen? Da sieht man wieder den praktischen Engländer. Sleep well!

Satiriker an der Spree: Sie schlagen der russischen Regierung vor, ihre Abgeordneten doch gleich alle mit Dum-Dum abzuschießen, anstatt sie erst der Reihe nach einzustecken und abzuurteilen. — Das wäre ja eine „Dum-Dum-Duma"!

Mr. Snob in London: Es ist ja recht freundlich von Ihnen, daß Sie „the old Hindborough" (sprich: Heindbro) auf den Verlauf der Kämpfe in Polen wetten wollen. Aber passen Sie auf, er wird nachher zu Ihnen sagen, wie zu den Russen: „So haben wir nicht gewettet!"

Ein Friedfertiger: Freilich, King Georgs Großmutter, die alte Viktoria, würde an diesem Kriege wohl wenig Freude gehabt haben. Aber wir würden uns deshalb doch nicht, wie Sie meinen, auf „Großmutters Großmut" verlassen haben. Der Kleinmut des Enkels, der nicht ausbleiben kann, sagt uns mehr zu.

Mr. Chassoin, Paris: „Dieser Krieg", schreiben Sie uns zum neuen Jahre, „wird ohne Gnade (sans merci) bis zu Ende geführt werden!" — Merci, monsieur. Aber woher wissen Sie das? Kennen Sie die Absichten der Deutschen so genau? Wenn Sie uns nun schließlich doch ein bißchen leid täten?

Spiritist in A.: Sie stellen fest, daß in den Kampfberichten aus Flandern immer noch von Zeit zu Zeit „Belgier" auftauchen, während doch deren Armee schon mindestens dreimal vollständig vernichtet ist. Sie schließen daraus mit Genugtuung: „Das können also keine leibhaftigen Belgier mehr sein, sondern nur Schatten von solchen, Wallonenphantome und Blämenschemen, mit einem Worte: Gespenster." — Nun, Schreckgespenster jedenfalls nicht.

Alter Abonnent: Wie wir hören, hat Marianne folgenden Neujahrsglückwunsch empfangen:

„Heil, Frankreich, Heil!
Nun hältst du's aus noch eine Weil',
Und wenn auch noch so arg die Keil'
Auf den gewissen Körperteil —
's wird alles heil!
Du hast ja nun den Doktor Weill."

Ernste Ermahnungen

Gastwirte, hängt den Brotkorb hoch!
Hausfrauen, geht vorsichtig mit der Kartoffel um!
Trinker, laßt keine Neigen übrig!
Dichter, schlagt nicht zu grausam die Leier!

i. tr.

i. tr. Der Zar ist mit seinen Generalen unzufrieden und hat sieben von ihnen den Laufpaß gegeben.

Merkwürdig, daß gerade in Rußland, wo doch sonst im Frieden selbst das „Anführen" so allgemein im Gebrauch ist, die Generale nichts davon verstehen.

Soeben erschienen:
Bismarck

Ein neues Buch von
Gustav Frenssen
Preis gebunden 3 m
G. Grote-Berlin

Briefmarken
Zeitung Probenummer kostenfrei
20 Weltkriegsmarken Mk. 2.50
30 " " " " 6.—
Ankauf von Sammlungen.
M. Kurt Maier Berlin 18 W. 8.

Versicherungsstand 60 Tausend Policen.
Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart
Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Unter Aufsicht der Königl. Württ. Staatsregierung.
Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zugute. Außer den Prämienreserven noch bedeutende besondere Sicherheitsfonds.
Rentenversicherung.
Versicherte Jahresrente: über 3 Millionen Mark.
Für Männer und Frauen gesonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.
Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Versicherten oder bis zum Tode des Längstlebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten, sowie aufgeschobene, für späteren Bezug bestimmte Renten.
Hohe Rentensätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.
Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längste Leben zweier Personen können die Versicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden.
Personen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien steigern wollen, haben Gelegenheit, sich sichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinsen gegenüber wesentlich höhere Einkünfte zu verschaffen.
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anstalt, Tübinger Straße Nr. 26 in Stuttgart.

MORFIUM Godesberg b. Bonn-Rh. Entwöhn. Kur. Erholungsbed. Nerv. (Schlaflose) Gegr. 1899 etc. Entwöhnung ohne Zwang Prosp. frei, Sanator. Schloss Rheinblick Dr. Mueller **ALKOHOL**

Echte Briefmarken. Preisliste
1. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Scherzgedichte
von Otto Sommerstorff.
Titel, Kopfleisten u. Schlußvignetten gezeichnet von Georg Barlösius.
6. Aufl. Preis eleg. geb. Mk. 2,50.
Die „Bühnen-Genossenschaft" schreibt über des bekannten Bühnenkünstlers Büchlein: „. . . Man hat seine Freude dran! Inhaltlich sind die Gedichte sämtlich von so bestimmter Physiognomie, daß man den Eindruck erhält, sie müssen aus unwiderstehlichem Drange entstanden sein . . . Die vielen allerliebsten Sachen mit ihrer aus dramatischem Instinkt geborenen Treffsicherheit dürften sich für Vorträge besonders eignen, sie sind allesamt wirksam!"
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW. 68.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warnke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Hillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hembel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Det Werbejeschäft in England jeht schlecht.
Schultze. Ick bitte dir, det is doch keen Wunder; bei die Kriegszeiten jehn alle Jeschäfte schlecht.
Müller. Ick jloobe nich, det et dadran liegt.
Schultze. Wodran denn sonst?
Müller. Die Engländer wollen sich die Soldaten koofen, die aber verlassen sich uff uns. Sie denken, die Deutschen werden sich die englischen Soldaten schon koofen. fr.

Müller. Weeßte, det den Zaren sein Onkel eijentlich for Berlin un seine Vororte schwärmt.
Schultze. Woso?
Müller. Siehste, wenn bei Nikolaus det weiche Jemüt durchbricht wejen det Abschlachten von seine Untertanen, denn sagt der Onkel: Niko, laß se, wann se schlachten se! l.

Müller. Der Antwerpener Korrespondent, der in'n „Telegraaf" von deutsche Jreuel erzählt, wohnt jarnich in Antwerpen, sondern in Amsterdam, is Beljier und heeßt Monet.
Schultze. Sieh mal an, wie jut det noch for die Beljier steht.
Müller. Woso?
Schultze. J, sie haben noch Moneten, und sie können sich mit jedet Anlüjen an die Telejraafleser wenden. w.

Jahresanfang und Ende

Das alte Jahr fing glücklich an,
Wer hätt' an das gedacht,
Als es in Fried' und Ruh begann,
Was es nachher gebracht!

Das neue Jahr fängt an mit Krieg,
Doch hoffen wir's bestimmt,
Daß es nach deutscher Waffen Sieg
Ein glücklich Ende nimmt. i. tr.

Das untrügliche Zeichen

m. br. „Ich fürchte", sprach der arme König „Albert ohne Land" zu seinem Premierminister, als sie gemütlich bei einer Flasche Porter saßen, „die verfluchten Deutschen tragen sich ernstlich mit dem Gedanken, mir Belgien überhaupt nicht mehr zurückzugeben! Wenigstens läßt die Mühe, mit der sie das Eisenbahnnetz des Landes ausbauen, darauf schließen."

„O Majestät, das will nichts bedeuten! Diese Deutschen bauen überall Bahnen, wohin sie auch kommen mögen."

„Dann läßt der Generalgouverneur aber auch", fuhr Albert fort, „der Hebung des Handels und der Gewerbe alle Sorgfalt angedeihen!"

„O Majestät, das will nichts bedeuten! Die Deutschen heben überall den Handel und das Gewerbe, wohin sie auch kommen mögen."

„Hier, lieber Minister, lese ich aber, daß die Verwaltung der Nürnberger Genossenschaftsbrauerei mit dem Generalgouverneur in Unterhandlung getreten ist, um eine Brauerei-Filiale in einer größeren belgischen Stadt zu errichten!"

Der erste Berater König Alberts wurde kreidebleich. —

„Sie bekommen Ihr Belgien — nie wieder, Majestät", flüsterte er mit tonloser Grabesstimme, „an der Stelle, wo der Deutsche eine Brauerei aufführt, — bleibt er ewig!"

Anton von Werner †

Der das Leben schaute ungetrübt,
Messend mit der Schärfe des Verstandes —
O wie hast du dieses Land geliebt,
Treuer Sohn des alten Preußenlandes!

Deine Seele träumte sehnend oft
Seine Herrlichkeit in Jugendtagen;
Und du durftest, was du einst erhofft,
Als Erfülltes singen noch und sagen.

Kunde gabst du uns von großer Zeit
Als ein Meister, da wir Kinder waren.
Deine Bilder aus dem Völkerstreit
Jauchzten wie der Weckruf von Fanfaren.

Du auch hast in manches Herz gelegt
Sehnsucht nach entschwundner Tage Größe,
Und du sahst noch, wie hinweggefegt
Alles Kleine neuen Sturmes Stöße.

Legtest nun das Werkzeug aus der Hand,
Und es wölbt sich bald dein grüner Hügel.
Schlafe! Über deinem deutschen Land
Spannt schon neuer Ruhm die Adlerflügel.

Kladderadatsch.
P. W.

Die Preise für Salz und Brot steigen in England außerordentlich.

Das kommt davon, wenn ein Land eine Regierung hat, die nicht weiß, was billig ist.

Die Engländer haben Pech mit ihren Kriegsschiffen, besonders wenn diese auf gar zu stolze Namen hören. Das „Bollwerk" (Bulwark) brach mitten durch, der „Kühne" (Audacious) flog auf wie ein Luftschiff, selbst der „Ehrwürdige" (Venerably) wurde pietätslos zusammengeschossen und die „Gute Hoffnung" (Good Hope) hatte eine unerfreuliche Niederkunft. Nun ist auch noch der „Furchtbare" (Formidable) vor die Seehunde gegangen. Man sollte sich künftig mit bescheideneren Namen begnügen. Wie wäre es z. B. mit dem „Kleinen Lügner" (Little Liar), dem „Falschspieler" (Foul Player) oder dem ohne weiteres verständlichen „Bluff-box"? —

Die russischen Generale nach einer verlorenen Schlacht

(Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll den General Jassimowitsch nach der Schlacht von Tannenberg geprügelt haben.)

„Wo wurden denn die Generale Wuttkioff und Knutoffsky so entscheidend aufs Haupt geschlagen?"

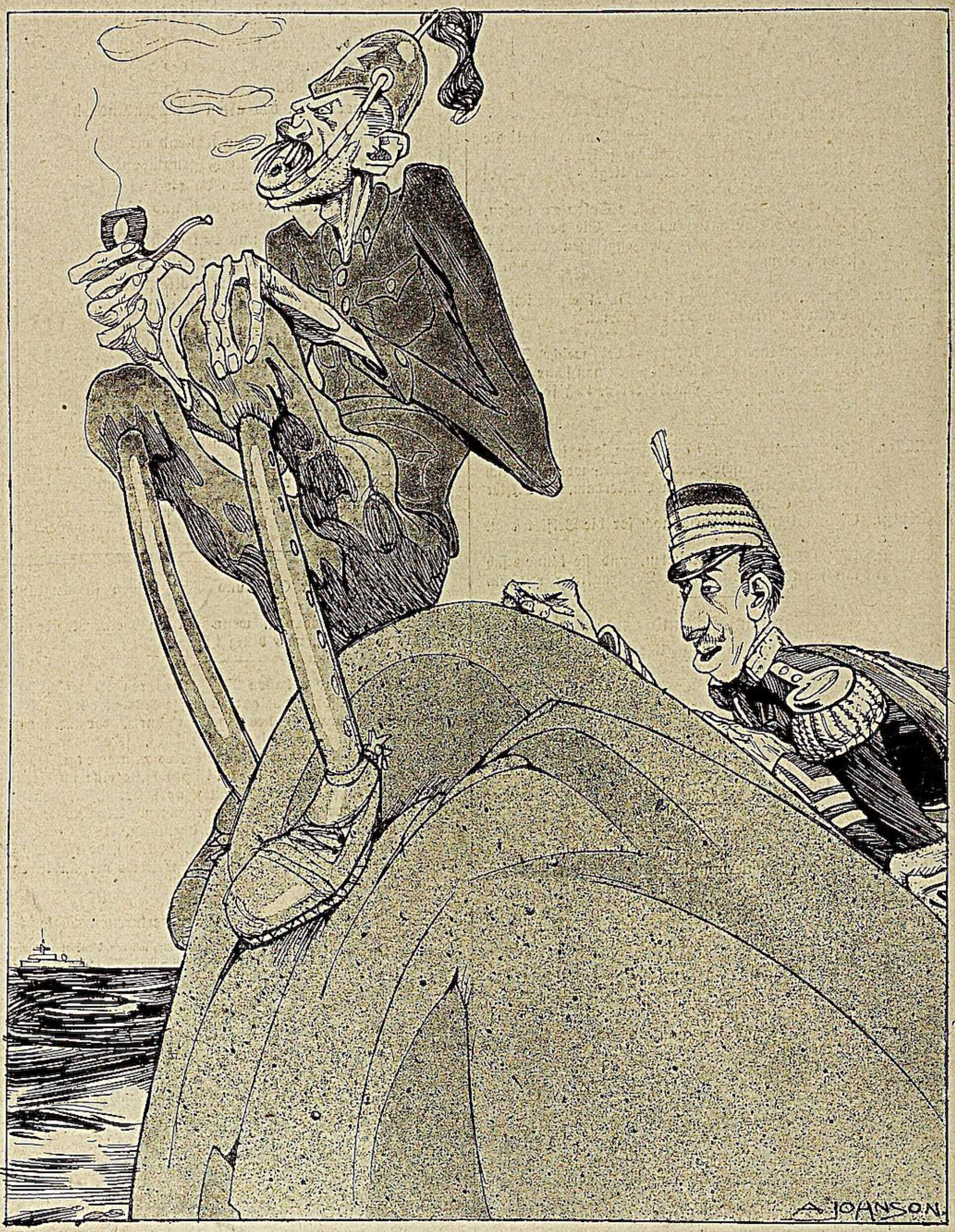
„In Warschau — vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch."

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin.

Hierzu drei Beilagen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Günstige Gelegenheit in Gibraltar



Alfons, reg' dich, werde munter!
Schmeiß' das lange Ekel runter!

ACAD. LES
16.JAN.191
Hoff
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. GESEH.
16. JAN. 1915

33

Nr. 3 Berlin, den 17. Januar 1915 LXVIII. Jahrgang

Kladderadatsch

Hoffentlich werden die Vereinigten Staaten in gleicher Weise freundschaftlich und entgegenkommend ihre Rückäußerung auf die englische Antwort geben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0033
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Copyright 17/1 1915 by A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 18. Januar

In England und in Frankereich
Erheben sich die Mahner
Und rufen bang und schreckensbleich:
„O helft uns doch, Japaner!

Dienstag, den 19. Januar

Zwar ist's mit Germany vorbei;
Ach ja, vorbei schon is es —
Doch kommet nur — ei weih, ei weih —
Man weiß noch nichts Gewisses!

Mittwoch, den 20. Januar

Zu stolz wird unser Heldentum,
So kommt, ihr lieben Knaben;
Ihr sollt von unserm großen Ruhm
Auch euer Teilchen haben!

Wochenkalender

Donnerstag, den 21. Januar

Der Russe gibt den Weg euch frei
Und zwar mit Hochgenusse.
Der Japs der rief: „O Wei-hai-wei",
„Ei weih!" rief auch der Russe.

Freitag, den 22. Januar

In England und in Frankereich
Da ward man plötzlich stummer,
Man ward aufs neue schreckensbleich
Vor Sorge und vor Kummer.

Sonnabend, den 23. Januar

Und „Cochinchina!" klang ein Schrei,
Es mehrten sich die Mahner:
„Hongkong, Ostindien, Wei-hai-wei —
Bleib' lieber weg, Japaner!"

P W. Kladderadatsch.

Die Eisenbahner

Der Kaiser rief, und alle kamen
In jenen Tagen des August,
Sie kamen all in Gottes Namen,
Von heiligem Ernst geschwellt die Brust.
Und daß sie pünktlich zur Sekunde
Erschienen alle auf dem Plan,
Das danken wir dem treuen Bunde
Der Männer von der Eisenbahn.

Sie wichen wachsam nicht vom Flecke,
Bei Tage nicht und nicht bei Nacht.
Im Amtsbureau und auf der Strecke,
Da standen sie als treue Wacht.
Sie brachten die mobilen Streiter
Zur rechten Stunde an ihr Ziel,
Nie übellaunig, immer heiter,
Nie müde, immer selbst mobil.

Und als dann der Befehl nach Osten
Den Nachschub aus dem Westen rief,
Da standen fest sie auf dem Posten.
Sie wachten immer, keiner schlief.
Sie führten hin und her Furage,
Soldaten, Pferde, Munition,
Geschütze, Waffen und Bagage,
Und Pflichterfüllung war ihr Lohn.

Was liebevoll mit gütigen Händen
Die Mutter, Gattin und die Braut
An warmen Woll- und andern Spenden
Dem Kriegersmann zusammenbaut,
Die Gaben, die sich fein und niedlich
An Frauenaugen erst gesonnt,
Befördern still und unermüdlich
Die Eisenbahner an die Front.

Und in der Glut des Völkerbrandes,
Den man geschürt in „Petrograd",
Gebührt der Dank des Vaterlandes
Euch Männern von dem Flügelrad.
Die Fahnen ehren auf dem Söller
Euch allesamt und auf dem Dach
Vom allerletzten Weichensteller
Hinauf bis Paul von Breitenbach!

Kladderadatsch
M. Fr.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Sechspunktzeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 3 Erstes Beiblatt | Berlin, den 17. Januar 1915 | LXVIII. Jahrgang

Der galizische Pelz

„Feste, Pepi! Mir scheint, das Ungeziefer wird schon weniger!“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0035
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Huldigung in Tokio

Eine Japsodie

(Der Japs sitzt als Buddha auf dem Thron; Marianne, John Bull und Iwan werden als „verschämte Arme“ hereingeführt.)

Marianne (mit einem anmutigen Kotau):

Großmächtiger Japs, wie Sonnenlicht
Glänzt mir dein gelbes Angesicht.
Du bist — du weißt es ja — der Hüter
Für ganz Europas heil'ge Güter,
Und ach, für diese wär's das Schlimmste,
Wenn mich der Preuß' noch mehr verbimste!
Drum schick' mir deine gelben Knaben —
Recht viel! — Sie sollen gut es haben
In meinem Land, ich bin ja selber
In dich verliebt, du schöner Gelber,
Bin wie verzückt, berauscht, beschnapst —
Ich hab' mich ganz in dich verjapst!

Der Japs: Hi, hi! (Läßt ihr eine Sonnenblume überreichen).

John Bull (versucht, Kotau zu machen, plumpst aber nur vornüber):

Goddam . . . Well, Mister Japs, old boy,
You know, ich habe Geld wie Heu,
Drum liebt man mich in jedem Lande —
Bis auf die Germans, diese Bande!
Mir wär's ja leicht, die neid'schen Vettern
Mit einem Schlage zu zerschmettern,
Nur möcht' ich nicht mein eigen people
Aufbieten gegen solche Rüpel,
Sie sind's nicht wert, die Bettlerbrut,
Und für my business wär's nicht gut.
Du hast gewiß — ich will dir's lohnen —
Noch überflüss'ge Divisionen.
Zwölf Pfund, vier Shilling und Six pence —
Ich schlage jede Konkurrenz —
Biet' ich for ev'ry little Yellow
In Gold dir an — wie wär's, old fellow?
Im Siegesfall auch noch Tantieme
Von allem, was ich mir dann nehme.
Den Ruhm kriegst du umsonst als Held —
Na also — immer hin fürs Geld!

Der Japs: Hm, hm. (Läßt sich von Bull einen Beutel mit Gold überreichen.)

Iwan (längelang auf dem Bauch liegend, mit starkem Zungendatterich):

Ba . . . ba . . . Batjuschka Japs — bist bieder —
Wir zwei — hupp! — sind die besten Brüder!
Doch böser Hi . . . hupp! . . . Hindenburg
Haut arrmen Iwan immer durrch!
Tut weh auf Hi . . . hupp! . . . Hinterteil —
Komm' du ihm . . . hupp! . . . auf Kopf in Eil!
Kriegst Lohn so süß wie — Sachalin —
Und stwanstik daitsche Kolonien!
Hat armes Iwan kein' Kanon',
Nix Geld mehrr und kein' Munition,
Gefangen is sein' meiste Trupp',
Zerschossen seine Kriegsschalupp',
Hi . . . hilf, Bruder, mit Kanon' von Krupp,
Die bestes Fraind auf Errden . . . hupp!

Der Japs: Ha, ha, ha! — (Er lacht, daß ihm der Bauch wackelt, und läßt Iwan eine kleine Kanone überreichen. Hierauf sich erhebend, sehr hoheitsvoll):

Ihr habt soeben mich gelehrt
Europas „kulturellen Wert“.
Genug für heut, entfernt euch nun —
Ich hab' in China noch zu tun (ab). s.

Rosa Luxemburg ist aufgefordert, sich im Frauengefängnis zur Verbüßung der ihr auferlegten Gefängnisstrafe von einem Jahr einzufinden.

Was für ein Burgfriede, zürnen ihre Freunde nun, der nicht auf Luxemburg ausgedehnt wird.

b. Engländer zu einem Franzosen: Mit den Deutschen wird es nun wohl doch bald zu Ende gehen, die Hungersnot steht vor der Tür. Wie ich aus durchaus glaubwürdiger Quelle, von einem Bayern höre, gibt es in Deutschland seit längerer Zeit allenthalben ka Brot!

643

Auf den Schulweg

sollten Sie Ihren Kindern einige Wybert-Tabletten mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Wybert TABLETTEN

sind mit feinster Lakritze und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Speichelfluß Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Ansteckungs- und Erkältungsgefahr.

Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Die Firma Dr. H. & Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Bonbonnière von Alpaka-Silber gegen 20 Gutscheine aus Wybert-Schachteln.

Einbanddecken zum „Kladderadatsch“

Jahrgang 1914

Die Original-Einbanddecken — rote Leinwand mit Goldpressung u. Jahreszahl — sind fertiggestellt und können zum Preise von 1,50 Mark (mit Porto 1,80 Mark) sowohl von der Verlagshandlung wie auch durch den Sortiments-Buchhandel bezogen werden.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Comp. in Berlin SW.

Briefmarken echt und verschieden.

1000 versch. 12.—, 100 Übersee 1.35, 40 deut. Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50.

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/4.

Zeitung und Liste gratis. Briefm.-Katalog Europa 1 Mark.

Deutsche Kriegsmarken
in Belgien verausgabt, 3, 5, 10 25 C. 75 Pf., gestempelt 1 Mark.

Österr. Kriegsmarken
5, 10 Heller 25 Pf., gestempelt 35 Pf.

In keiner deutschen Hausbibliothek sollten fehlen:

VON DRINNEN UND DRAUSSEN
Gedichte von Johannes Trojan

KLEINE BILDER / Ernstes und Heiteres von
Johannes Trojan

VON STRAND UND HEIDE und andere
Skizzen von Johannes Trojan

Preis für jeden Band broschiert 1,50 M., gebunden 2 M.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie durch den Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin, Zimmerstr. 8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

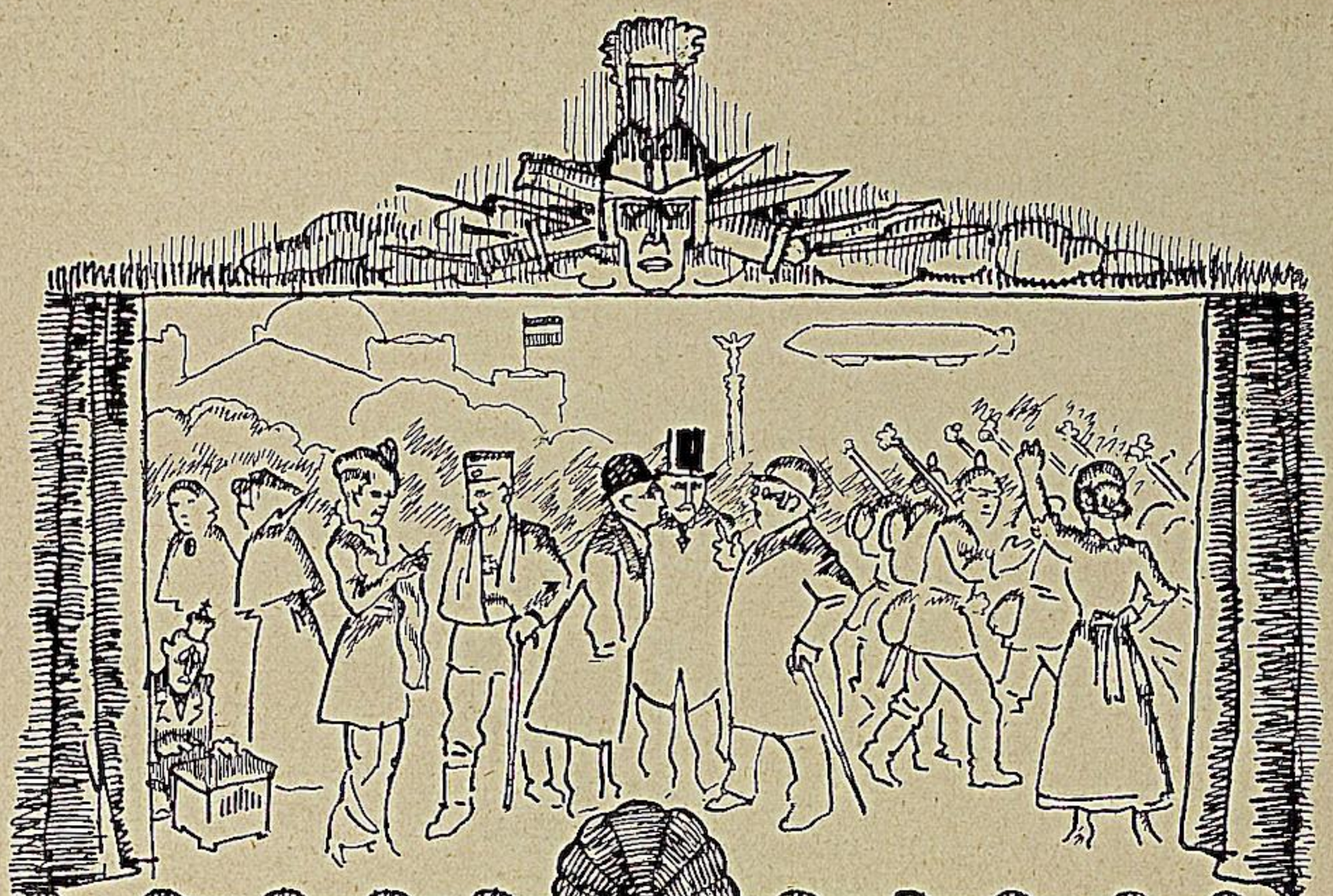
ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Sechspunktzeile oder deren Raum Mark 1.—

Nr. 3 Zweites Beiblatt | Berlin, den 17. Januar 1915 | LXVIII. Jahrgang

Die Weltrodelpartie

Marianne: „Ist das nicht ängstlich, John? Albert ist schon herausgefallen!“

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Aus „Faust I“

Ausgabe 1914/15

Vor dem Tor: — — — — — —

Bürger: Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn Hindenburg und die Türkei
Die Russen auf die Hosen schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus,
Und sieht den Himmel lang die Zeppeline gleiten.
Dann kehrt man abends froh nach Haus
Und segnet die, die für die Heimat streiten.

Kriegsgesang von der Donau

Ach, schon bald zweihundert Tage — Dauert nun des Krieges Plage; — Schon vor dreiundzwanzig Wochen — Sind die Russen „eingebrochen“, — Und was Grey so leicht erschien: — Sie sind heut noch nicht in Wien! — Auch im Nord am Strand der Spree — Ich noch nicht den Joffre seh'; — Seufzend stöhnt der Delcassé, — Wimmernd fühlt's der Poincaré, — Kitchener und auch der French — Blicken starr: „Was sagt der Mensch? — Trotz des Schießens mit Dum-Dum — Geht die Sache schief und krumm, — Ach, wir rissen doch im Zeitlauf — Unseren Mund gehörig weit auf, — Doch der German steht voll Mut, — Trotz der Gallier grimmer Wut, — Fürchtet nicht die Zarenknute — Und noch wen'ger unsere Schnute . .“ — Pichon aber in Paris — Täglich diesen Schrei ausstieß: — „Komme doch, komme doch, kleiner Japs, — Gib den Deutschen einen Klaps! — Leih' uns, Japs, doch die Kanonen, — Sie sind zwar aus deutschen Zonen, — Weil der Krupp sie fabriziert, — Was uns aber nicht geniert, — Wenn nur ihre Mündung grüßt — Jenes Land, wo Krupp sie gießt!“ — Aber Japs, der gelbe Mann, — Rückt noch immer nicht heran, — Bleibt auf Asiens ferner Flur, — Als verderbte Kreatur; — Auch Viviani lockt, der Sozi: — „Schätze, Japs, den Genius loci — Von dem himmlischen Paris, — Das durch mich dich bitten ließ! — Komme doch, komme doch, mon ami, — La belle France liebt dich, und wie, — Komme doch, komme doch, gelber Schatz, — An Mariannes Busenlatz!“ — Aber ach, der gelbe Schuft — Stiert nur zynisch in die Luft; — Er, der frech und diabolisch, — Lächelnd stets und so mongolisch, — Halb ein Affe, halb Japaner, — Wird einst Englands bittrer Mahner! — Englands neuste Prätorianer — Sind die Fidschi-Insulaner, — Wie dem Zaren die Kirgisen — Gleiche Ehre schon erwiesen. — Gelbe, braune, schwarze Bestien — Michel rechts und links beläst'gen; — Alle farbigen Hallunken — Kommen heulend angestunken; — Oben, unten, vorn und hinten — Kämpft der Feind mit allen Finten, — Speit die Lüge durch die Gassen, — Kämpft mit wutverzerrtem Hassen. — Aber wir im Jahr dem neuen — Wie im alten sie verbläuen, — Bis der Russe Krämpfe kriegt, — Bis John Bull am Boden liegt, — Galliens Hahn sich ausgekräht — Und ganz Serbien flöten geht . . . — Frisch drauf los mit Lust und Kraft, — Das allein nur Wandel schafft, — Das allein uns Frieden beut — Beiden Kaisermächten heut, — Treu verbündet, treu vereint — Uns des Sieges Sonne scheint! — Diesen Sang vom Donaustrand — Hat zur Spree ein Mann gesandt, — Der die deutschen Brüder kennt, — Der sich selbst „ein Deutscher“ nennt! gr.

Bange Frage

Khedive von Ägypten
Ich frage dich ganz dreist —
Ob Kemal, Kamel, Kiamil:
Sag' bloß mal, wie du heißt!

Auf manches kann ich machen
Mir Vers wohl und Gedicht —
Allein auf Kámel reimen,
Das kann und mag ich nicht!

Was soll ich tun? — Ich hab' es —
Was hilft's, daß ich's verhehl'!
Die Sach' ist doch so einfach —
Meinst du nicht auch, Kamel? w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge wurden, unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, mit bestem Dank abgelehnt: Aachen. Fr. Sch. — Altona a. E. Sch.: Besten Dank! Etwas Ähnliches war schon ins Auge gefaßt. — Bedigliora (Schweiz.) J. F.: Vielen Dank für die so frdl. Worte! — Berlin. R. v. H. — A. G. O. — P. R. — Borkum. Pl.: Dieses Wortspiel haben wir schon vor einigen Jahren gebracht. Aber besten Gruß an die Waterkant. — Breslau. K. — Charlottenburg. J. F. — Gr. — Chemnitz. W. H. — R. G. — Düsseldorf. H. Th. — Eisleben. W. G. — Erfurt. A. L. — Glatz. St. M. A. W. — Goslar. Fr. T. — Hamburg. T. Sch. — M. P. — Hannover. P. Z. — Jüterbog. Ohne Namen. — Kassel. L. W. — C. — Kiel. G. L. — Koblenz. Dr. W. Sp. — Köln-Kalk. K. J. — Königsfeld (Baden). B. U. — München. C. v. K. — Pansedorf b. Lübeck. C. F. J. — Ratibor. Z. — Thorn. O. Ch. — Untertürkheim. B. — Waren i. M. J. Fl. — Weimar. P. W. — Wola-Blendowa (im Felde). B. Pr.: Vielleicht bringen wir den kleinen Beitrag.

Bautzen. E. M.: Nach dem „Allg. Anzeiger für Schirgiswalde" (Nr. 148), nach einem Extrablatt desselben Blattes v. 18. Dezember, sowie nach einem Extrablatt der „Siegener Ztg." berichtet der Chef des Admiralstabes von einem Vorstoß unserer Hochseeflotte „nach der englischen Ostseeküste". John Bull möchte wohl, daß die Ostseeküste englisch wird, aber unsere blauen Jungen werden schon dafür sorgen, daß es dahin nicht kommen wird!

Berlin. Loyalibus: Ihre geistreiche Entdeckung, daß das „Titelbild für 1915 des Kladderadatsch in Phyſiognomie (so, nicht Phyſionomie schreibt man dies Wort) und Haltung die Gestalt eines ausgesprochenen semitischen Buberls hat," ist ja sehr interessant und überraschend. — Antisemitismus und Anonymität fangen mit demselben Buchstaben an und sind auch sonst nahe verwandt, nicht wahr, Herr Loyalibus?

Celle. J. W.: In der „Deutschen Jägerzeitung" vom 17. 12. 14. findet sich folgende Anzeige: „Brauner, deutscher Kurzhaar, im 2. Felde, äußerst flott und unermüdlich, sicherer Apporteur, weil zum Heeresdienst eingezogen (wegen Platzmangels), für den billigen Preis von 30 M. inkl. Verpackung abzugeben." Was finden Sie denn daran Merkwürdiges? Daß ein sicherer Apporteur zum Heeresdienst eingezogen wird, ist doch natürlich, und daß dies wegen Platzmangels geschieht, ist auch nicht verwunderlich. Bei der Menge von Gefangenen fängt der Platz in Deutschland an knapp zu werden.

Delitzsch. Sch.: Ein „Sonder-Blatt zum Delitzscher Tagebl." von 28. Dezember meldet über den mißglückten Angriff auf die deutsche Nordseeküste: „Drei englische Kreuzer kamen auf einem Tauchboot, welches ihnen Beistand leistete, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken" Wenn die drei Kreuzer auf einem Tauchboot Platz hatten, so scheinen es nicht Schiffe, sondern Münzen gewesen zu sein.

Dresden. D.: Im „Dresdner Anz." vom 11. Dezember wird „Edelwild-Blutwurst" empfohlen. Schon bei dem Lesen dieses Edelnamens läuft einem das Wasser im Munde zusammen. Aber wie wird dem Leser erst, wenn er in der Anzeige weiterliest: „Analyse d. staatl. vereid. Nahrungsmittel-Chemikers: Edelwild-Blutwurst 1 Kg. 108. 30 % Eiweiß." Ein Eiweißgehalt, der über Pari steht!

Greifswald. H. H.: Die „Greifswalder Ztg." vom 25. Dezember schreibt: „Die Pariser ‚Libre Parole' berichtet, daß im Verlaufe der letzten Vereinigung der sozialistischen Föderation des Seine-Departements die Redaktion der ‚Humanité' einen Antrag unterbreitet habe, der die Eröffnung von Friedensverhandlungen fordert, sobald der Feind vom französischen Gebiet vertrieben sei. Der Antrag habe großen Tumult erregt. Die ‚Libre Parole' behauptet, der Text des Antrages sei. Der Antrag habe großen Tumult erregt. Die zialistischen Partei durchgesehen worden." Eine zialistische Partei gibt es nicht, sondern eine zionistische. Auch sonst leidet der Antrag an ziemlicher Unklarheit. — L.: In der „Greifswalder Ztg." (Nr. 296) und im „Tageblatt für Vorpommern" (Nr. 296) findet sich folgende Bekanntmachung des Greifswalder Magistrats: „Es wird beabsichtigt, die Kuchen- und Speisereste auch in Privathäusern der Stadt zu sammeln und diese Reste, um andere jetzt teuere Futtermittel zu ersparen, als Viehfutter zu verwerten. Viehbesitzer, die gewillt sind, aus den Privathäusern Kuchenabfälle und Speisereste wöchentlich, je nach Erfordernis, ein- oder zweimal unentgeltlich abzuholen, mögen sich Sonnabend, den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr im Rathause Zimmer Nummer 26 melden." In Greifswald muß ungewöhnlich viel Kuchen gegessen werden, wenn die Kuchenabfälle noch billiger sind als andere Futtermittel. Wird das Vieh aber solche Abfälle essen?

Güstrow i. Mecklbg. H.: In der „Güstrower Ztg." (Nr. 294) steht folgende Anzeige: „Wir hatten Gelegenheit, durch Zufall große Posten Rot- und Weißweine, Rum, Cognac, Arrac, feine Liköre, Medizin-Ungarwein, Püree-Cognac usw. zu erwerben, wir verkaufen diese erstklassigen Fabrikate teilweise zu und unter Fabrikpreis." Na, dann ist es ja gut, dann braucht sich der Käufer nicht, um billige Preise zu erzielen, an die Rot-, Weiß- und Ungarwein-Fabrik selbst zu wenden.

Hamburg. Dr. H.: Unter den „Handelsnachrichten" der „Neuen Hamburger Ztg." (Nr. 608) heißt es: „Dunkle Susi. Sie können auch Feldpostbriefe nach der Union-Brauerei A.-G. in Hamburg. In der heutigen Generalversammlung unter Vorsitz des Herrn Karl Naefcke wurden der Jahresbericht, die Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz genehmigt. Die Zuwahlen zum Aufsichtsrat wurden fallen gelassen." Susi, Susi, der Handel, von dem wir hier Nachricht erhalten, scheint noch dunkler zu sein als Sie; oder sollen wir sagen Du, Sie, Susi? — W. N.: Das „Hamb. Fremdenbl." (Nr. 320B) enthält folgende Anzeige:

„Ich bitt' dich, liebes Publikum,
Seh' dich nach deinem Nieter um
Ich habe dich so oft beglückt;
Du hast mir oft die Hand gedrückt —
Hast mir nicht nur gedrückt die Hand,
Hast oftmals ‚Künstler' mich genannt.
Wenn ich unzahlbar alte Sachen
Dir sauber konnte heil machen;
Du hast gesagt zu mir ‚Genie!' —
Doch Künstler—preise sah ich nie!
Deshalb konnt' ich in 16 Jahren
Mir keine Gelder übersparen — —
Neun Kinder, Frau, Mann nicht vergessen,
Die wollen auch zur Kriegszeit essen.
Drum hab' ich eine Bitt' an dir:
‚Drück lieber nicht die Hände mir
‚Und nenn' auch Künstler mich nicht mehr,
‚Sondern schick' mir lieber Arbeit her!'

Gustav Roß,
Porzellan-Nieter, Reparateur
antiker Urnen, Porzellane,
Bronzen usw."

Mein lieber Roß, ich bitte Ihnen,
Dem Publikum gut zu bedienen,
Dann rennt es voller Sympathie
Schon ganz von selber hin zu Sie!

Hankau (China). C. H. R.: Das „Tagebl. für Nord-China" vom 19. Juli 1914 schreibt über eine Explosion auf dem chinesischen Marineschulschiff „Tung Chi": „Admiral Tseng Yucheng, der sich grade zu Bette begeben hatte, kam mit zwei Offizieren des Weges und bestieg ein Motorboot, das ihn und seine Begleiter sowie Ihren Berichterstatter an Bord des Schiffes brachte." Admiral Tseng Yucheng, der des Weges kommt, nachdem er sich zu Bett begeben hatte, scheint ein Nachtwandler zu sein — Die besten Grüße in das Reich der Mitte!

Hannover. K. B.: In den „Münchener Neuest. Nachr." (Nr. nicht erkennbar) lesen wir folgende Anzeige: „Sei deutsch in Wort und Gruß patriotisches, hochfeines, nach Künstlerentwurf ausgeführt, Emailleschild — ein Schmuckstück für jede Privatwohnung, Laden, Kontor, Lokale 2c., dabei die große deutsche patriotische Bewegung fördernd. Gegen Einsendung von M. 1.—. Generalvertrieb an erstklassige Firmen mit Untervertreter für Bayern zu vergeben." Der Generalvertrieb des patriotischen Enthusiasmus, der die Fremdworte in ihrer Totalität perhorresziert, ist mit extatischer Akklamation zu salutieren!

Koblenz. H.: In der „Coblenzer Ztg." (Nr. 565) lesen wir: „Patriotische Opfer-

Ein Feldgrauen

Kann dem Feldbrief beigefügt werden.

besonders die, welche früher Sport getrieben hatten, kennen ein kleines Hilfsmittel, um den strapaziösesten Anstrengungen des Dienstes gewachsen zu sein, die Nerven zu beruhigen u. die Gemütsruhe zu bewahren. Sie nehmen eine einzige KOLA-DALLMANN. Beim Militär seit 25 Jahren zehntausendfach bewährt

Man verlange ausdrückl. Kola-DALLMANN od. Dalkolat M. 1,—

Fertige Feldpostbriefe mit 4 Schachteln Inhalt kosten M. 4,— in Apotheken u. Drogh. DALLMANN & Co. Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0039

© Universitätsbibliothek Heidelberg

willigkeit. Braubach, 5. Dez. Aus einem Oberlichtfenster des Polizeigefängnisses baumelte gestern abend ein völlig nackter Körper. Es war ein in Polizeigewahrsam genommener 19jähriger Bursche, der einen Ausbruch versucht hatte. Er hatte sich bereits bis zur Brust durch das vergitterte Fenster gezwängt, konnte dann aber weder vorwärts noch rückwärts. Sehr bald wurde der Freiheitslustige in die Zelle zurückgebracht, allerdings ging es dabei ohne Schrammen nicht ab." Zu einer derartigen opferwilligen Tat wird nicht jeder Mann und noch weniger jede Frau bereit sein.

München. L. T.: In den „Münchener Neuest. Nachr." (Nr. 652) lesen wir folgende Anzeige: „Heiratstreuliebige, reiselustige, vermög., 40er, kinderlos. Dame ehelicht 50er Apotheker (Rentn.). Anonymes, Vermittler zwecklos."

Heiratstreuliebige,
Mitgiftergiebige,
Männerherzdiebige,
Kinderwagenschiebige,
Dich bet' ich an!

— R. P.: Das „Neue Münchener Tagbl." (Nr. 355) berichtet aus Ohlstadt: „Eine Kriegsweihnachtsfeier bereitete unserem Bergdorfe die Legationsratsgattin Baronin v. Kühlmann, wobei Kinder, etwa zwanzig Familien und die schenken bedacht wurden." Warum grade die Schenken (so soll es natürlich heißen) bedacht wurden? Freilich geht es ihnen in dieser Zeit des Antialkoholismus recht schlecht. Aber die Schenken schenken ihren Gästen auch nichts, wenn sie geistige Getränke schenken. — W. K.: Das „Algäuer Anzeigebl." (Nr. 304) ladet mit folgenden Worten zum Fortbezug ein: „Noch nie war das ‚Algäuer Anzeigeblatt' so viel begehrt wie jetzt, noch nie haben wir aber auch eine so hohe Auflage gehabt, wie zur jetzigen Kriegszeit. Von Monat zu Monat ist ein Emporschnellen der Leserzahl festzustellen — der deutlichste Beweis, daß die von uns gescheuten Opfer und Mühen auch allgemein anerkannt werden." Glückliches Blatt, dessen Leserzahl zunimmt, trotzdem es Opfer und Mühen scheut! Was müssen das für genügsame Leser sein, die dies auch noch anerkennen! Leser des „Kladderadatsch", nehmt euch ein Beispiel daran! — W. H.: In den „Münch. Neuest. Nachrichten" (Nr. 645) lesen wir folgende Warnung: „3. Laßt das Weizenbrot (Brötchen, Knüppel, Schrippen, Semmeln) in der Hauptsache den Franken und Schwaben, schränkt vor allem den Verbrauch von Kuchen, Stollen und anderem feinen Gebäck aufs äußerste ein, denn an Weizen und Weizenmehl fehlt uns ein Drittel des bisherigen Bedarfs." Für die Franken und Schwaben wird ja der Weizenvorrat Deutschlands am Ende noch reichen; aber wird er nicht den „Kranken und Schwachen" des übrigen Deutschlands fehlen? — L. T.: In den „Münch. Neuest. Nachr." (Nr. 667) lesen wir folgendes liebestrunkene Heiratsgesuch: „Königl. Sekretär, fesche mittelgr. Erschein., s. ebensolches, anspruchsloses, gesundes, schwarzes Frl. (bis 23 J.), von voll-schlank. Figur, kenn. zu lern. beh. Ehe." Bis jetzt ist die tadelnswerte Vorliebe für die Neger nur beim weiblichen Geschlecht beobachtet worden, jetzt fangen die Männer auch schon an! — M.: In den „Münch. Neuest. N." (Nr. 661) empfiehlt eine Firma ihre „Bayern-Kraft-Suppe (in Würfelform)" mit den Worten „Gemischt mit heißem Wasser wird der Körper wie neu belebt." Gemischt mit kaltem Bier wird der Körper noch viel neuer belebt.

Neisse. N.: Das „Neisser Tageblatt" (Nr. 295) enthält ein Gedicht „England", aus dem wir folgende Zeilen wiedergeben:

„Du England bist das gottentfremdste,
Das schlimmste auf dem Erdenball;
Mit Japan hast Du Dich verschworen
Gen Deutschland ziehet Ihr nun all.
Die Indier und die Kanadier,
Zuaven, Turkos allerlei,
Hast Du gebracht uns zu verjagen,
Du Krämerseel', Fürst Tyrannei.
Ja, unsre lieben deutschen Brüder,
Fünftausend ihrer an der Zahl:
Die hast Du giftiges Kaliber,
Von Neuseeland geholt ohn' Wahl;
Auf Inseln sie gefangen haltend
Wo Haifisch Wächter ohne Zahl;
Denkst Du denn nicht an Gott den alten?
Er strafet heut noch überall!
Gott wird das Blatt ganz anders wenden,
Als ihr bisher es Euch gedacht;
Er ist gerecht und wird auch walten
Und leiten unser gerechte Sach'.
Vielleicht vergeht Euch euer Lachen,
Wenn er uns nimmt in Schutz und Acht.
Er wird das Blut schon von Euch fordern,
Das ihr bisher habt angericht',
Den Jammer, Elend, ins besondre,
Dein Heil'genschein, Du Heuchlerchrist!"

England hat an uns unerhört gehandelt und verdient die schärfste Züchtigung. Aber sollten diese Verse nicht eine zu harte Strafe sein?

Nordhausen. A. H. A.: Der „Berliner Börsen-Courier" (Nr. 589) teilt aus dem Bericht der englischen Admiralität folgendes mit: „Obwohl vom Feuer feindlicher Artillerie verfolgt, kehrte das Unterseeboot völlig unversehrt zurück, nachdem es wiederholt getaucht und neun Stunden hintereinander unter Wasser geblieben war." Das letzte Mal, als es an die Oberfläche kam, sah es, daß die ‚Messudije' mit ihrem Hinterteil sang." So lange man den Gesang mit dem Hinterteil nur sieht, geht es noch. Aber wenn man ihn hört, dann wird es böse.

Pancy. W. L. G.: Besten Dank für Ihre anerkennenden Worte und für die Übersendung der beiden Gedichte aus St. Paul (Verein. St.), deren kerndeutscher Humor uns viel Freude gemacht hat.

Papenburg. F. G.: Die „Papenburger Ztg." (Nr. 151) behauptet: „Zur Beschießung befestigter, englischer Schützenplätze heißt es im ‚Berl. Tagebl.' usw." Unsre braven Matrosen bombardieren die Schützenplätze, während unsre tapfre Infanterie in Küstengräben liegt.

Reserve-Fuss-Art.-Regt. 14, 7. Komp. Ein dreifaches Hurra der Batterie! — Weitere Sendungen werden folgen.

Stettin. X.: Die „Stettiner Neuesten Nachr." (Nr. 353) sagen von der in den Verdacht des Verrats gekommenen Frau des belgischen Hofmarschalls, Gräfin Marie Louise de Merode: „Ihr Gepäck wurde untersucht, und es fanden sich darin mehrere Offiziere, die den Verdacht aufkommen ließen, daß der Graf und die Gräfin Beziehungen zu England und Frankreich gepflogen haben, die für die deutschen Interessen hätten schädlich werden sollen." Der Besitz von verdächtigen „Papieren" wäre schon bedenklich genug gewesen; daß aber die Gräfin Offiziere als Gepäck mit sich führte, das läßt tief blicken.

Traben-Trarbach. W. H.: Wir können nur solche Beiträge in den „Kladderadatsch" aufnehmen, die sonst noch nirgends abgedruckt sind. — Die Abgabe von Urteilen über Gedichte müssen wir zu unserem Bedauern grundsätzlich ablehnen.

Vor Ypern. J. R.: Ihren deutschen Feldgruß zum neuen Jahr erwidern wir mit den besten Wünschen und Grüßen aus der Heimat!

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 12. Januar 1915.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Aus dem Buchhandel

Das Lied vom Hindenburg „Wer hält im deutschen Osten an unsrer Türe Wacht" (A. de Nora) für eine Singst. und Klavier von Herm. Rohloff, Preis 50 Pf. (auch für gem. Chor, Männerchor, Kinderchor erschienen). Verlag von C. F. Vieweg G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde 3.

Ein Lehrer schrieb an den Autor: Für die Überlassung des Hindenburg-Liedes sage ich Ihnen verbindlichsten Dank. Es wird in fast allen Kriegsabendfeiern der Gemeindeschulen gesungen, ich habe es auch schon in Lazaretten den Verwundeten vorgetragen, überall fand es großen Beifall. Am Stammtisch nach der Gesangstunde habe ich es schon an 3 Mittwochabenden vorsingen müssen, und der Refrain erklingt in 3 Zimmern hinterher. Es wird sicher weiteste Verbreitung finden. Das Lied verdient es, Volksgesang zu werden.

Wie schütze ich mich gegen Arterienverkalkung? Ursachen, Verhütung und Heilung der Krankheit. Gemeinverständlich bearbeitet von Prof. Dr. C. Toenniges. 7. durchgesehene und verbesserte Auflage (21.—23. Tausend). Verlag von Hans Hedewigs Nachf., Leipzig 11, Perthesstr. 10. Preis 80 Pf., in Ganzleinen geb. 1,25 M.

Der Mensch stirbt nicht . . . . . er bringt sich durch unzweckmäßige Lebensweise selber um. Er verkürzt sein Leben vor der Zeit und geht durch Krankheiten, unter denen die Arterienverkalkung die größte Rolle spielt, frühzeitig zugrunde. — Wie diese verheerende Krankheit, der durchschnittlich von 100 Menschen 25 zum Opfer fallen, erfolgreich vermieden und bekämpft werden kann, erläutert in gemeinverständlicher Form die obengenannte Broschüre. — Es sollte unsere Aufgabe sein, unser Leben bis in die 80 Jahre hinein zu verlängern, was unter Berücksichtigung der in dieser Broschüre angegebenen Verhaltungsmaßregeln nicht schwerfallen dürfte.

Der Kaiser ruft! (Mobilmachung am 2. Aug. 1914.) Ein Festspiel für Deutschlands Jugend von M. Muensterberg, Musik von Frz. Wagner. Textbuch 50 Pf., 12 Rollenexemplare 3 M. Klavierauszug 1 M., Chorstimme 20 Pf. Verlag Chr. Friedrich Vieweg G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde, Ringstr. 47a.

Das für Schulen und Vereine geeignete Festspiel beginnt mit einem ländlichen Reigen, der durch die Nachricht vom Kriegszustand unterbrochen wird. In ein paar packenden Szenen kommt die Vaterlandsliebe aller Parteien und das Vertrauen auf Deutschlands Kraft zum Ausdruck, die bei der Kunde von der Mobilmachung zu heller Begeisterung aufflammt. Unter dem Gesang eines Reiterliedes ziehen Soldaten heran, und es entwickelt sich kriegerisches Getümmel auf der Bühne. Nach kurzer, von patriotischem Hochgefühl erfüllter Wechselrede schließt das Spiel mit dem gemeinsamen Gesange von „Deutschland über alles".

Auf der Walze. Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen von Heinrich Schaeffer. Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger. In farbigem Umschlag M. 2,—, elegant gebunden M. 2,75. Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW 68.

Das Buch nimmt in der humoristischen Literatur einen ersten Platz ein. Text und Bilder stammen von geborenen Humoristen. „Die Musen."

Eine Travestie voll Geist und Witz. Die Art, wie hier echte und wahrhafte Weltgeschichte mit modernen Schlagworten erzählt und mit modernen Erscheinungen verquickt wird, ist echt humoristisch, und echter Humor ist nichts so sehr Häufiges, daß man achtlos daran vorübergehen dürfte. Auch die Illustrationen sind ganz ausgezeichnet. „Neues Tageblatt und Generalanz. für Stuttgart und Württemberg."

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Englands Notschrei

„Völker Asiens, schützt meine heiligsten Frachtgüter, aber — bleibt daheim!"

Frithjof als Roß

„The Daily Mirror" veröffentlicht den Brief einer Norwegerin, die den Verdacht ausspricht, die alljährlichen Besuche des Kaisers in norwegischen Gewässern hätten den Zweck verfolgt, die Fjords auszukundschaften. Die glänzende Frithjofstatue diene bei Tag und Nacht als Seezeichen; der ausgestreckte Arm Frithjofs zeige den schwer zu findenden Eingang zur Bucht an.

O, das ist noch lange nicht alles. Wir Deutschen können uns beglückwünschen, daß die Norwegerin und „The Daily Mirror" auf der Oberfläche Frithjofs haften geblieben und nicht ins Innere gedrungen sind. So haben sie nicht gemerkt, daß Frithjof ein Pferd ist, und zwar ein trojanisches. Sein Innerstes verbirgt eine zementierte Plattform für 42 cm-Geschütze, ein Munitionsdepot, eine schwere Batterie, ein Furagedepot, zehn gut befestigte Schützengräben, eine drahtlose Station, eine Telephonzentrale, ein Waterklosett, eine elektrische Licht- und Signalanlage, eine Kaserne für zwei Regimenter, ein Schwimmbad, warme Bäder und endlich eine kalte Dusche, die wir dem „Daily Mirror" und seiner Korrespondentin angelegentlichst empfehlen können.

IN DEN APOTHEKEN:
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
gegen
HUSTEN u. HEISERKEIT
80 PFENNIGE.
Bewährt als linderndes Mittel vorzüglich bei katarrh. Affektionen und chron. Brustleiden

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prtg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 64.

Cognac Siegmar
Bekannteste Original-Flaschenfüllungen
Enorme alte Vorräte in Charente-Weinbränden für Weingroßhandel und Gross-Destillation
22 höchste Auszeichnungen. 2 Staatsmedaillen
Elite-Marke „Steinalt"
vornehmster deutscher Cognac
A.-G. Deutsche Cognacbrennerei
vorm. Gruner & Co., Siegmar
Erster und ältester Grossbetrieb Deutschlands

Technikum Hildburghausen
Programm frei
Maschb. u. Elektr.-Schule. Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.
Staatskommissar.

Echte Briefmarken. Preisliste
1. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Gedichte eines Großvaters
von Adolf Ey. Mit einem Vorwort von Johannes Trojan. Zweite vermehrte Auflage. Preis elegant gebunden . . . Mark 2.50.
— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —
Verlag A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

Wasserreinigung, Filterpressen, Armaturen, Pumpen
A. L. G. DEHNE, Maschinenfabrik, Halle S.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Heldenlied

Meine Leier, töne Heldenklänge,
Klinge Heldentöne laut und hehr,
Denn es zog mit einer Heeresmenge
Jetzt Britanniens Retter übers Meer.
Auf den Wangen noch der Jugend Rosen,
Auf den Lippen Wucht schon des Befehls,
Und das Herz ganz unten in den Hosen —
Also zog daher der Prinz von Wales!

Schön gebügelt ist die Hosenfalte,
Und die Stiefelchen sind blank gewichst,
Und der Flip, den stündlich reicht der alte
Treue Diener, der ist fine gemixt.
So befeuert, loht der Mut, der kühne,
Seht, er naht mit Territorials,
Und es dröhnt der Welt gewalt'ge Bühne
Also stark tritt auf der Prinz von Wales!

Engelland durchzucken Freudenblitze,
Weil der junge Held sich nicht geniert
Und an seiner wackern Helden Spitze
Dreißig Kilometer weit marschiert.
Jedes German schlappes Herze zittert:
Was sind aller alten Griechen Tales
Gegen ihn! Unsterblichkeitumwittert
Zieht dahin der edle Prinz von Wales!

Schlank und lang und dünn ist er gleich Spindeln,
Und sein Angesicht ist etwas blaß,
Und die mitgeführten weißen Windeln
Sind im allgemeinen immer naß.
Doch was tut's! Er knickte manches Flöhchen,
Packt mich an auch Grausen — ich erzähl's!
Und ich weih' ihm dieses E—Popöchen,
Denn das juckt dem Prinzelchen von Wales! w.

Erfreuliches vom Kriegsschauplatz

dr. Unser auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfender Mitarbeiter stud. cerev. August Biermörder, Unteroffizier der Reserve, schreibt uns: „Soeben lese ich, daß in den Berliner Zeitungen bewegliche Klage darüber geführt wird, daß die deutschen Soldaten ihre Lebensmittel in Feindesland, und besonders in Polen, bar bezahlten. Es wird gefordert, daß man in einer Zeit, in der das bare Geld zu Hause bitter nötig gebraucht würde, es durchaus vermeiden sollte, die Finanzkraft des Feindes zu stärken.

Das ist sehr vernünftig gesprochen. Ich kann aber zur Beruhigung Ihrer Leser mitteilen, daß ich wenigstens für meinen Teil von vornherein durchaus den oben geäußerten berechtigten Wünschen entsprochen habe und bisher meinem Gastwirt Leiser Löw in Mlawa, bei dem ich in Quartier liege, für gelieferte Getränke — die übrigens ganz vorzüglich sind — grundsätzlich kein bares Geld gezahlt habe. Und zwar gebrauche ich den Modus, ihm einen Wechsel auszustellen, auf den ich den Vermerk schreibe: Wird von der russischen Regierung eingelöst. Ich glaube damit allen gerechten Anforderungen, die man aus finanzpatriotischen Gründen an mich stellen kann, Genüge geleistet zu haben, wenn ich auch andererseits nicht verhehlen will, daß Leiser Löw gelegentlich äußerte, daß es ihm nicht unangenehm wäre, wenn ich ihm — noch einen Kaventen, außer der russischen Regierung, stellen könnte!"

) Einer unerhörten Machtanmaßung der Juden ist man in Rußland auf die Spur gekommen. Bekanntlich dienen viele Juden im russischen Heere. Nun hat sich herausgestellt, daß die jüdischen Soldaten, dem Kommando der militärischen Oberen folgend, einfach mit ihren Regimentern mitmarschiert und auf diese Weise in Gegenden gekommen sind, für die sie als Juden keine Aufenthaltsberechtigung hatten. So kann das natürlich nicht weitergehen. Es soll deshalb künftig nach jeder Schlacht streng untersucht werden, ob die lebenden und gefallenen jüdischen Soldaten der russischen Armee etwa in einen für Juden verbotenen Bezirk vorgedrungen sind. In diesem Falle sollen sie streng bestraft werden; vorher wird natürlich der Tod der in einem verbotenen Bezirk gefallenen Juden für ungültig erklärt werden.

Martinroda

Martinroda bei Ilmenau hat jetzt im Kriege zum ersten Mal Steuern erhoben.

In Bordeaux und Moselwein,
Fachinger und Soda
Feiern wir den Namen dein,
Hochgerühmtes Städtelein,
Holdes Martinroda.

Was einst in der Schreiberhand
Klios war Faschoda,
Das bist du dem Vaterland,
Du, des Friedens Unterpfand,
Holdes Martinroda.

Deine Bürger standen dort
Quietschvergnügt und froh da,
Denn ein steuersichrer Port
Warst du immer, schöner Ort,
Holdes Martinroda.

Doch vorbei ist diese Ruh',
Dieser Statusquo da.
Ach, jetzt drückt auch dich der Schuh,
Steuern forderst jetzt auch du,
Holdes Martinroda.

Oestreich zollt den Kriegstribut
Seinem Krupp, dem Skoda.
Du besteuerst für dein Blut
Ebenfalls dein Hab und Gut,
Holdes Martinroda.

Aber ist der Krieg vorbei,
Stürze mit Halloh da
Deine Steuerzahlerei
In die Wolfsschlucht, eins, zwei, drei,
Holdes Martinroda! fr.

Dr. Ernst Sandow's

Künstliche Mineralwassersalze:
Biliner, Emser, Fachinger, Friedrichshaller, Homburger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader, Neuenahrer, Ofener, Salzbrunner, Salzschlirfer, Sodener, Vichy, Wiesbadener, Wildunger und viele andere.

Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel.

Kohlensäure-Bäder
haben sich am längsten bewährt und bleiben noch heute die einfachsten und **billigsten.**

Langsame, stetige Gasentwicklung
Kohlensäure-Bäder aller Systeme, auch natürliche, greifen emaillierte und Metallwannen an. Um dies bei meinen Bädern zu vermeiden, gebrauche man meine Schutzeinlage.

Sauerstoff-Bäder

Dr. Ernst Sandow, chemische Fabrik, Hamburg 30.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0042
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Haste jelesen, wat Joffre schreibt: Wir Deutsche erschießen unsre Kriegsjefangenen.
Schultze. Na, det is nich janz ohne.
Müller. Aber, Schultze, du hast woll Frost in'n Kopp?
Schultze. Nee, nee. Mir hat eener von unsre französische Jefangene selber erzählt: Wie er die Sache von Joffre jelesen hat, war er reeneweg erschossen.
Müller. Ach so, die Deutschen haben ihn erschossen, bloß weil er die Sache von Joffre jelesen hat.
Schultze. Stimmt. Un wenn er selber erzählt, det er erschossen worden is, denn wird et woll wahr sind. Er muß et doch am Ende wissen. fr.

Müller. Na, nu wird et ja mit die Hochschule für bildende Künste in Berlin jut werden! Nu wird ja Artur Kampf Direktor.
Schultze. Na und —?
Müller. Ick weeß nich. Ville neues kann doch Kampf nich bringen, Werner war doch ooch 'ne Kampfnatur w.

Deedmeiers in Chemnitz

Deedmeiers (Lady und Gemahl),
Die spoken Englisch kolossal.

Sie spoken Englisch ganz perfekt,
Und ohne Sachsendialekt.

Deedmeiers spoken offenbar,
Weil er ein Auslandskonsul war!

Deedmeiers spoken immerfort,
Zu jeder Stund', an jedem Ort.

Im Laden, Kaufhaus, im Bureau,
Wenns „nein" hieß, spoken beide „no".

Sogar in einer Straßenbahn,
Da fingen sie zu spoken an.

Und ob man auch verwundert schaut,
Sie spoken immer furchtbar laut.

Da sprach ein Sachse zu den beeden:
„Sie, Kudster! Hier heeßt's sächsisch reden!"

Zwei „Tickets" kaufte gleich der „Lord",
Deedmeiers reisten zornig fort.

Nun spucken „Times" von früh bis spät
Auf — Sachsenbestialität! m. br.

Nach einem Petersburger Bericht an die „Morning Post" benutzen die Deutschen jetzt gegen die Russen die lautlose Kanone. Noch unglaublicher und schändlicher aber ist es nach der gleichen Quelle, daß die Deutschen auch dauernd den lauslosen Soldaten ins Feld schicken.

Aktionsradius, Öl und Wurst.

fr. Der englische Marineschriftsteller Percival Hislam meint, der große Aktionsradius der deutschen Unterseeboote sei rätselhaft. Herr Hislam erklärt ihn so, daß die Deutschen schon vor dem Kriege unterseeische Depots von Lebensmitteln und Öl angelegt hätten, aus denen die Unterseeboote jetzt ihre Vorräte durch Taucher ergänzen.

Herr Percival Hislam befindet sich da nicht auf dem See-, sondern auf dem Holzwege. Unsere Unterseeboote ergänzen ihre Vorräte an Öl und Fleisch viel einfacher. Sobald das Öl auszugehen droht, zünden sie einfach ein Feuer an; sofort gießt Herr Percival Hislam Öl ins Feuer, dieses Öl fangen die Deutschen auf. Und wenn die Lebensmittel knapp werden, dann nähren sich die Insassen der deutschen Unterseeboote von Geflügel. Die Deutschen haben nämlich einen drahtlosen Draht erfunden, der magnetisch gemacht wird und die Enten des Herrn Percival Hislam so anzieht, daß sie auf die Unterseeboote fliegen und dort nur gebraten zu werden brauchen. Diese Quelle ist unerschöpflich; denn soviel Enten des Herrn Percival Hislam schon verbraucht worden sind, er hat doch immer noch einen Vogel.

Deutsches Kampflied

Nun, Trompeter, stoß' ins Horn,
Tambour, laß das Kalbfell rasseln!
Brüder, laßt den deutschen Zorn
In der Feinde Scharen prasseln!
Steinern stehn wir Hand in Hand —
Siegen gilt es oder sterben —
Heiliges deutsches Vaterland,
Nimmermehr sollst du verderben!

Ob wir in die heiße Schlacht
Mit dem scharfen Degen rücken,
Oder in der dunklen Nacht
Uns ins feuchte Erdreich drücken,
Ob im mächtigen Völkerbrand
Hunderttausend wir verglühen —
Heiliges, deutsches Vaterland,
Du sollst leben, du sollst blühen!

Vaterland, du mußt die Welt
Wecken mit dem Morgenstrahle,
Bis ins tiefe Dunkel fällt
Licht der hohen Ideale!
Vaterland, daß deine Hand
Weit die goldnen Saaten streue —
Heiliges, deutsches Vaterland,
Land der Kraft du, Land der Treue!

Auf, Trompeter! Stoß' ins Horn,
Tambour, laß die Trommel rasseln!
Brüder, laßt den deutschen Zorn,
Auf die dunkeln Mächte prasseln.
Ruhig, als ein heller Stern,
Wirst du ob der Zukunft schweben —
Vaterland, wir sterben gern,
Aber du mußt ewig leben! w.

Das „Englische Seerecht"

Ein alter Professor Historiae
Kam einst auf eine kuriose Idee:

Er wollt' das Brutalste historisch berichten
Aus dem bunten Wandel der Zeitgeschichten!

Das Gemeinste sollte die Feder schildern
In einer Reihe von scheußlichen Bildern!

Was Räuber und Heuchler ersonnen auf Erden,
Das Tollste sollte verewigt werden!

Da vertiefte sich der Professor weit
In die Chronik der menschlichen Schändlichkeit,

Und grübelte hin und grübelte her
Ob es dieses sei oder jenes wär'.

So saß er zweifelnd gar lange da,
Doch plötzlich jubelt er: Heureka!

Und hat, von fröhlichem Eifer getrieben,
Die Geschichte — des Englischen Seerechts geschrieben.
m. br.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin.

Hierzu zwei Beilagen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0043

© Universitätsbibliothek Heidelberg

44

ACAD. LESEH.
16.JAN.1915

Verlorne Liebesmüh

Zu den Intrigen des Dreiverbandes, Mißtrauen zwischen Österreich und Deutschland zu erwecken.

Am Baume der Verkenntnis

ACAD. LESE
23.JAN.1915

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0044

© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEH.
23 JAN 1915

45

Nr. 4 Berlin, den 24. Januar 1915 LXVIII. Jahrgang

Kladderadatsch

Der 27. Januar 1915 im Schützengraben

„Wie machen wir den Franzosen unsere Freude am heutigen Tage verständlich und — ärgern sie gleichzeitig ein bißchen?"
„Los! Rufen wir: Vive l'empereur!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Copyright 24/1 1915 by A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 25. Januar

Am Montag fängt wieder die Woche an,
Da ruft man in Frankreich: „Erbarmen!
Ihr lieben Japaner, Mann für Mann,
O kommt zu Hilfe uns Armen!“

Dienstag, den 26. Januar

Am Dienstag ruft mit weichem Gemüt
John Bull: „Das muß man vermeiden!
Mein ganzer geschäftlicher Kredit,
Der würde darunter leiden.“

Mittwoch, den 27. Januar

Am Mittwoch, da schreit der Russe wie toll:
„Ach, meine Not ist die höchste!
Wenn Japan jemandem helfen soll,
Dann bin ich ihm sicher der nächste.“

Wochenkalender

Donnerstag, den 28. Januar

Am Donnerstag kriegt einen Nervenchok
Ganz Frankreich und schreit: „Wie ich leide!
Das Hemd ist näher mir als der Rock,
Was kümmert ihr mich alle beide?“

Freitag, den 29. Januar

Am Freitag streiten so weiter die drei
Ganz eifrig und unverdrossen.
Sie sind ja auf Verderb und Gedeih
Blutsfreunde und Bundesgenossen.

Sonnabend, den 30. Januar

Der Japs spricht lächelnd: „Es wäre mir
Die weite Reise nur schädlich.
Zankt ruhig euch weiter; ich bleibe hier
Im Lande und nähr' mich unredlich“.

M. Fr. Kladderadatsch.

Zum 27. Januar

Du sprachst, o Kaiser: „Laßt den Jubel schweigen,
Der sonst durchs Land an diesem Tage klingt!
Laßt uns das Haupt zu Dank und Bitte neigen,
Da Heldentum um alles Höchste ringt!
Ich weiß, daß eure Herzen für mich schlagen,
Ich weiß, daß ihr in Treuen mein gedenkt;
So laßt uns schaffen denn und Sorge tragen,
Der Stunde wert zu sein, die Gott uns schenkt!“

Und Du hast recht! Nicht taugt zu frohen Spielen
Die harte Stunde, noch zu lauter Lust;
Es schwebt empor zu sternenhohen Zielen
Die starke Sehnsucht jeder deutschen Brust.
Die Brüder stehn an Weichsel und an Schelde,
Zu schirmen treulich Heimat, Haus und Herd,
Doch wir auch, wir daheim, wir stehn im Felde,
Und jede deutsche Seele ward ein Schwert.

Und für den Kaiser sendet seine Bitte
Das ganze Volk in Waffen himmelwärts;
Du stehst voran und stehst in unserer Mitte,
Denn Du bist Deines Volkes Haupt und Herz.
Und klingt des Festes Stimme heute leiser:
Mehr doch als je sind alle Herzen Dein!
Und wie die Deutschen stolz auf ihren Kaiser,
So sollst Du stolz auf Deine Deutschen sein!

Kladderadatsch
P. W.

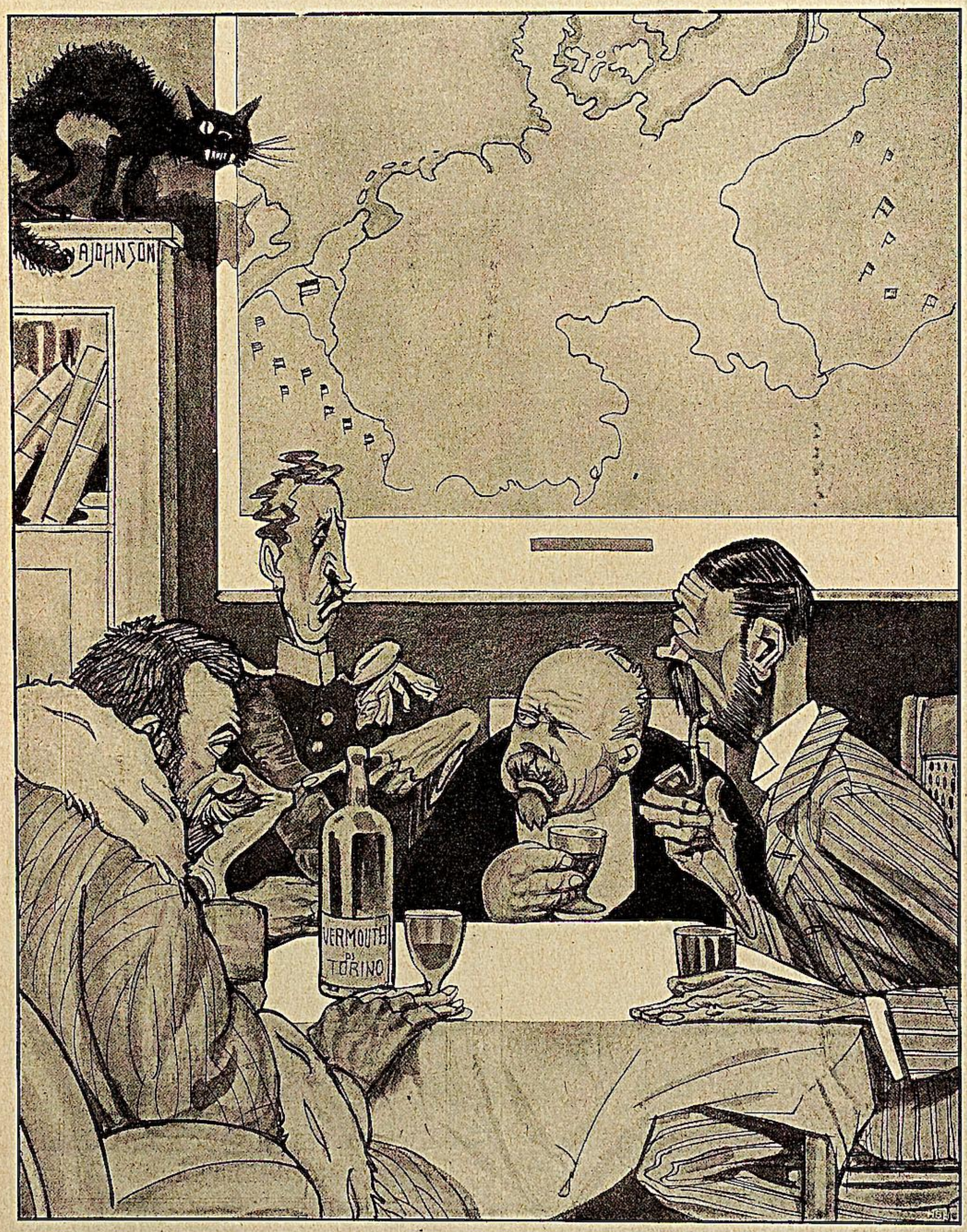
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 4
Erstes Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 24. Januar 1915

Der 27. Januar im Kreise der Feinde



Poincaré: „Nun feiert Er auch noch seinen Geburtstag!"
Albert: „Und sogar — — bei mir im Hause!"

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0047

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nur Ruhe!

Man zeigt jetzt in Paris nur Jammermienen,
Es zittert ängstlich Mann und Weib und Kind.
Sie fürchten sich vor deutschen Zeppelinen,
Die, wie man weiß, sehr ungemütlich sind.
Um nun die Stirn des Bürgers zu entdüstern,
Belehrt ihn die Behörde weisheitsvoll,
Wie er beim Nahn von diesen deutschen Biestern
Mit Frau und Kindern sich verhalten soll.

Daß er das Haupt der Frau und seines Kindes
Und seines schütze vor dem Zeppelin,
Studiere er den Messer stets des Windes,
Damit er wisse, wie die Winde ziehn.
Ist nämlich Wind und Wetter klar und günstig,
Dann kommt der Zeppelin beim Windeshauch,
Allein ist Wind und Wetter schlecht und dünstig,
Dann, merkt es, kommt das deutsche Luftschiff auch.

Wenn sich der Bürger nun auf diese Weise
Erst wissenschaftlich vorbereitet hat,
Dann kann der Zeppelin mit seiner Reise
Beginnen nach Paris, der Seinestadt.
Erscheint er dort, so muß sich der Pariser
Die Richtung merken, die die Bombe nimmt,
Dann muß er grade hüten sich vor dieser,
Sonst kriegt er auf den Kopf den ganzen Zimt.

Und fliegt ihm trotzdem eine Bombe nieder
Auf sein von Locken dichtumrahmtes Haupt,
So greif' er mit der Rechten stramm und bieder
Nach ihr, bevor sie ihm die Haare raubt.
Er stecke sie in eine dicke Flasche
Und liefre beides dann in flottem Trab,
Nachdem er sie in seiner Westentasche
Verborgen, auf dem Polizeiamt ab.

In keinem Falle geb' er seinem Kinde
Sie als willkommnes Spielzeug, hört nur, hört!
Denn eine solche Handlungsweise finde
Ich sehr verwerflich und auch tadelnswert,
Weil nämlich vielfach solche kleinen Kinder
Sehr unvorsichtig sind, und weil sodann
Sowohl besagtes Kind als auch nicht minder
Die Bombe selber Schaden nehmen kann.

So instruiert die hohe Staatsbehörde,
Getreu wie eine Mutter, Galliens Sohn,
Und dieser meidet jegliche Beschwerde,
Befolgt er strengstens diese Instruktion.
Es ist ein alter Grundsatz: Alle braven
Staatsbürger sind geschützt bei Tag und Nacht,
Die Untertanen können ruhig schlafen,
Wenn nur die Staatsbehörde sie bewacht. m. fr.

Die Flügelkavallerie

ey. London zittert. Allnächtlich horcht es auf das Surren und Knattern der Zeppelinflotte und der Flottille von Flugzeugen, aber die größere Gefahr ahnt es nicht. Zeppeline und Flugzeuge sollen nur den Aufmarsch der Flügelkavallerie der Deutschen verschleiern. Seltsam, daß die Engländer nichts davon bemerkt haben! Laut genug ist es dabei hergegangen. Von den Dachkammern herunter bis in die Keller, hinterm Dresen wie in der Bürgermeisterstube, ja auf den unmöglichsten Örtlichkeiten, überall wurde mit Gesang exerziert. Statt Trommel und Trompete riefen Flöte und Leier zum Antreten. Wehe, wer da hinkte! Unbarmherzig wurde ihm von schneidigen Offizieren auf die mangelhaften Versfüße getreten. Jetzt werden die Regimenter Arndt und Körner mobil gemacht. Jedes stellt seinen eigenen Pegasus. Kitchener würde an diesem Zudrang von Freiwilligen seine Freude haben. Tausende und Abertausende haben sich gestellt. Sobald sie auf ihrem Ritt über London angekommen sind, werden sie auf ein Kommando jeder sein eigen Kriegslied anstimmen, und London wird vor dem Schall umstürzen wie einst die Mauern von Jericho vor den Posaunen und dem Feldgeschrei der Israeliten.

644

Stets zuverlässig

als altbewährtes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit sind die seit 20 Jahren eingeführten

Wybert TABLETTEN

Sie sollten immer in der Hausapotheke sein, um sie bei Erkältungen in der Familie zur Hand zu haben. Wybert-Tabletten schützen sicher vor den oft ernsten Folgen eines Hustens oder Katarrhs.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—.
Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wybert".

Einbanddecken zum „Kladderadatsch" Jahrgang 1914

Die Original-Einbanddecken – rote Leinewand mit Goldpressung u. Jahreszahl – sind fertiggestellt und können zum Preise von 1,50 Mark (mit Porto 1,80 Mark) sowohl von der Verlagshandlung wie auch durch den Sortimentsbuchhandel bezogen werden.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Comp. in Berlin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 4
Zweites Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 24. Januar 1915

Die veränderte Statue im New Yorker Hafen

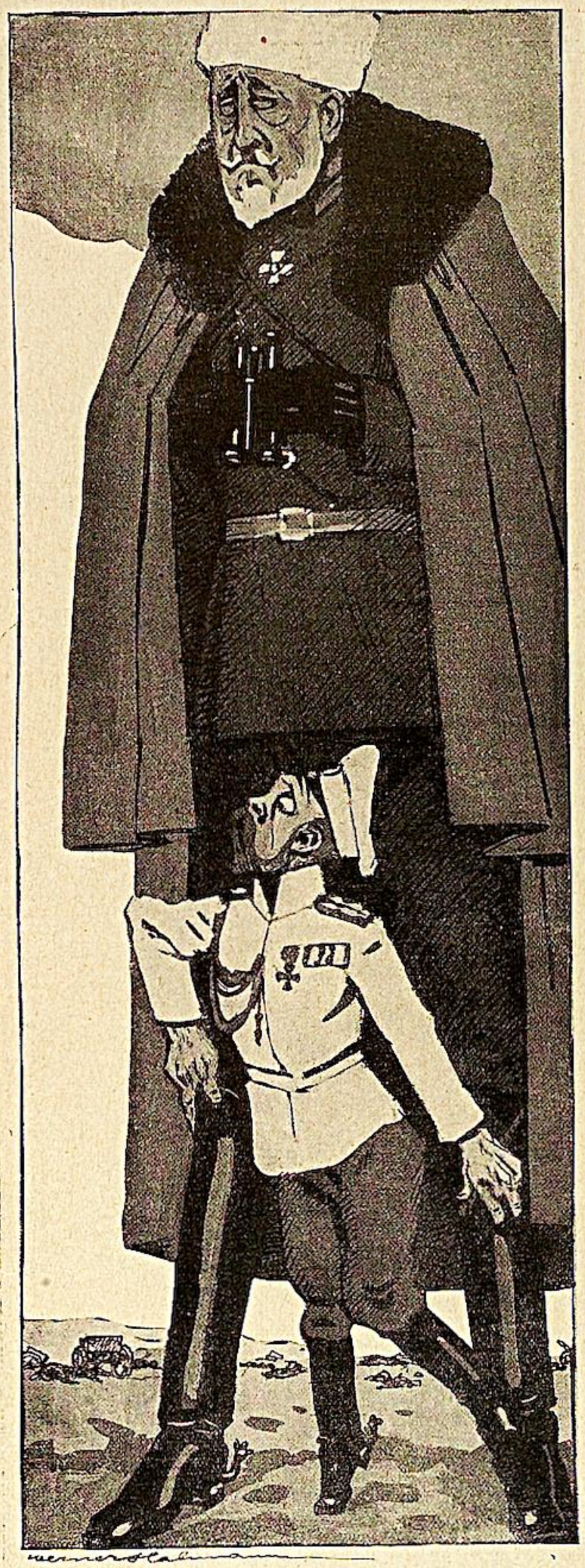
Die Freiheit des profitbringenden Waffenhandels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0049

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der große Onkel und der kleine Neffe



„Kannst du schon Berlin sehen, Onkel?"
„Frag' nicht so dumm!"

Frankreichs letzte Aushebung

Der „Blagueur de Paris" berichtet darüber: „Das Ergebnis der Musterung, die alle noch vorhandenen Jahrgänge umfassen, kann als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden. Viele Angehörige der jüngsten Jahresklassen erschienen auf Schaukelpferden; sie wurden der Kavallerie überwiesen. Nur die noch nicht ganz von der Amme Entwöhnten mußten auf drei Jahre zurückgestellt werden, da ihre Trockenlegung in den Schützengräben zurzeit Schwierigkeiten bereiten würde. Aus den ältesten Jahrgängen wurde eine Krückenbrigade und eine Rollwagenkolonne zusammengestellt. Hochgradig Kurzsichtige kommen in die vordersten Schützenlinien, die nur 50—80 Meter vom Feinde entfernt sind; Schwerhörige sind beim groben Geschütz sehr gut zu verwenden, da sie selbst bei der ärgsten Knallerei nie nervös werden, sondern höchstens bitten, etwas lauter zu sprechen. Einbeinige werden als Flieger ausgebildet, ganz Gelähmte zur Belegung fester Plätze, die sie unentwegt halten, verwandt. Geisteskranke mit Verfolgungswahn können immerhin noch beim Rückzuge gute Dienste tun, Tobsüchtige bei Bajonnettangriffen. Ein sehr dankbares Material sind die Insassen der Zuchthäuser; wir werden ganze „Briganten-brigaden" daraus bilden. „Schwere Jungens" eignen sich vorzüglich zum Einbruch in feindliche Stellungen, Leichenfledderer zur Krankenpflege, Mörder zu Gefangenentransporten. Zuhälter verhindern die Öffnung der Festungstore. Ganz untauglich ist überhaupt in Frankreich niemand. Und ein solches Volk will man besiegen?"

Muckerklageschrei

Die unehelichen Kinder sollen laut Regierungsbeschluß in die Hinterbliebenenunterstützung einbezogen werden.

Wehe, wehe, dreimal wehe!
Früher war es doch mal so:
Wer geboren ohne Ehe,
Ward des Lebens nimmer froh.

Rüde ward der Kerl behandelt,
Und sein guter Ruf war hin.
Ganz und gar war er verschandelt,
Und zwar schon von Anbeginn.

All sein Denken und sein Dichten
Brach im Strahl des Tugendlichts,
Und wenn andre etwas kriegten,
So ein Lump, der kriegte nichts!

Aber jetzt — dem Kind der Sünde
Beut der Staat die Gaben dar.
Und ich sehe nicht die Gründe —
So ein Krieg ist schauderbar!

w.

○ Wie „Politiken" mitteilt, hat Carnegie dem Vertreter eines amerikanischen Blattes seine Ansichten über den Friedensschluß mitgeteilt. Er meint, Kitchener müsse den Krieg so lange fortsetzen, bis eine der kriegführenden Mächte (natürlich Deutschland) zur Übergabe bereit sei, und zwar derart, daß die Friedensbedingungen jeden weiteren Krieg ausschließen würden.

Carnegie hat sich während des Krieges schon wiederholt als Friedensapostel versucht, indem er u. a. höchst unflätige Artikel über unseren Kaiser veröffentlichte. Er ist natürlich unglücklich darüber, daß sein Haager Friedenspalast augenblicklich längere Schonzeit hat. Carnegie kommt sich vor, wie der Greis auf dem Dache, der sich nicht zu helfen weiß. Auch mit dem alten Noah hat er eine gewisse Ähnlichkeit; er läßt ab und zu eine mißverstandene Friedenstaube los, die indes keinen Ölzweig heimbringt, sondern lediglich Taubenmist zutage fördert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden, unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, mit bestem Dank abgelehnt: Arolsen. Dr. A. C.: Der Scherz ist schon recht alt. — Braunschweig. H. N. — Chemnitz. E. P. — V.: Vielen Dank für die frdl. Worte. — Delitzsch (Bez. Halle). A. R. — Eisenach. H. B. — Freiburg i. Br. C. G. — Hannover. P. Z. — K. W. W. — Leipzig. A. Gl. — Lötzen. H. M. — Ludwigshafen a. Rh. A. M. — Neudamm. Fr. Pl. — Niederlahnstein. M. K. — Oldenburg i. Gr. W. — Pankow-Berlin. P. E.: Besten Dank für die freundl. Worte. Ihr Wunsch wird vermutlich erfüllt werden. — Pfaffroda. Dr. Sch.: Vielen Dank für Übersendung des Hindenburggedichtes. — Plön i. H. P. G.

Bad Oeynhausen. H. H.: Im „Bad Oeynhausener Anzeiger und Tageblatt" (Nr. 21) finden wir folgendes Heiratsgesuch: „Zwei Herren (Freunde), hier erst kurze Zeit, suchen, da es ihnen an passender Damenbekanntschaft fehlt, mit hübscher brünetter oder dunkler Dame von chicker, schlanker Figur im Alter von 18 bis 24 Jahren zwecks Heirat bekannt zu werden. Jüngere, schneidige Witwe nicht ausgeschlossen." In Kriegszeiten muß man sich eben einschränken; da ist für einen Mann eine halbe Frau mehr als genug.

Barsinghausen. F.: Das „Hannov. Tagebl." vom 31. Dezember berichtet über eine gescheiterte französische Offensive unter der Überschrift: „Schweine Verluste bei den Feinden." Ja, ja, neben einem Schweineglück gibt es auch ein Schweinepech! Zu letzterem gehören auch schwere Verluste.

Berlin. O. W.: Der „Dürrmenz-Mühlacker Bote" (Nr. 1) schreibt: „Mutmaßliches Wetter. Überraschend schnell ist von England ein neuer Luftwirbel aufgezogen, der zwar vorübergehende Störungen verursachen, aber dem mitteleuropäischen Hochdruck nicht standhalten wird." Eine kürzere und treffendere Charakteristik der politischen Lage Europas ist kaum denkbar.

Berlin-Lankwitz. D.: Der „Wasserburger Anzeiger" (Nr. 150) behauptet: „Wie der Berichterstatter des Pester ‚Napko' meldet, ist ein von Lemberg mit Munition und Lebensmitteln nach den Karpathen abgegangener Panzerkreuzer auf der Strecke in die Luft geflogen." Von Lemberg nach den Karpathen ist der Panzerkreuzer wohl auf einem Panzerzuge transportiert worden.

Berlin-Südende. O. F.: Im „Berl. Tagebl." (Nr. 4) finden wir folgende Anzeige: „Hindenburgring, ges. gesch., versilb., Probehund M. 9 franko Nachn." Die Sache ist nicht ganz klar. Hindenburgring ist doch wohl etwas Ähnliches wie Nibelungenring, während der Probehund mehr an den Pudel im Faust erinnert.

Berlin-Tegel. R. L.: In der „Deutschen Jäger-Zeitung" (Nr. 29) lesen wir folgende Anzeige: „Suche verheiratete Forststelle." Heiraten auch Forststellen? Oder ist das nur Jägerlatein?

Breslau. Stammtisch U 9 bei Kißling: Wir haben Ihre Frage Herrn August Biermörder vorgelegt, er ist erstaunt darüber, daß man bei dem edlen Kißlingschen Stoff auf solche Gedanken kommen kann. Er meint:

Ob Gold, ob Silber, ob Papier,
Das ist ja gänzlich schnuppe mir.
Die Hauptsach' ist und bleibt das Bier!

— P.: Der „Bresl. Gen.-Anz." (Nr. 356) sagt von dem neuen Gouverneur von Warschau Werefkin: „Er weilte jeden Sommer als Gast in der Villa Iswolski in Tegernsee und war wiederholt in München, wo er sich als Freund der deutschen Kunst, der deutschen Kultur und als Verehrer des deutschen Katers einführte." Nun, der Kater wird sich bald in Rußland naturalisieren lassen. Der Deutsche Kaiser wird das Seinige dazu tun.

Charlottenburg. W. G.: Die „Große Glocke" (Nr. 52) schreibt: „Man sollte den Petroleumgrossisten etwas mehr auf die Finger sehen, denn dieser Brennstoff ist das Wichtigste für das Brot der kleinen Leute im Kriege." Stippen sie denn das Brot in Petroleum? Das kann doch unmöglich gut schmecken!

Dortmund. X.: Der „General-Anzeiger für Bonn" (Nr. 8870) schreibt: „Die heißesten Wünsche der Bayern begleiten den Landesvater in sein achtzigstes Lebensjahrzehnt hinein." Das ist die wahre Liebe über das Grab hinaus. Hoffentlich ist sie aber auch bis an das Ende seines neunundsiebzigsten Lebensjahrzehnts ebenso heiß.

Dresden. E. E.: Sie sehen in dem Vorderbild unserer Nr. 2 eine Satire auf die Vaterlandsliebe der Franzosen und bedauern dies. Aber wie haben Sie das Bild so mißverstehen können! Die Franzosen rufen jetzt die 19-, 18- und 17jährigen Jünglinge zu den Waffen; wenn sie in ihrer Not so weitergehen, so werden sie zuletzt bei den Säuglingen ankommen. Verstehen Sie das Bild nun? — N.: Im „Tageblatt für Penig" vom 25. Dezember lesen wir: „Nachts wurde hier die zu einer genehmigt gewesenen öffentlichen Geldsammlung behufs Beschaffung von Liebesgaben für unsere Krieger bei der Nachbildung eines Geschosses eines 42-Zentimeter-Geschützes an dem Gartengrundstück des Herrn Maurermeister Junghans in der Burgstraße unter Befestigung durch Draht angebracht gewesene Sammelbüchse nach Durchschneidung des Drahtes gestohlen." Uff! — D. J. M.: Die „B. Z. am Mittag" (Nr. 315) tritt dem Gerücht entgegen, daß der Reichskanzler gesagt habe, nicht wir würden den Frieden diktieren, und schreibt: „Der Reichskanzler hat gerade das Gegenteil behauptet, was jeder Abgeordnete, mohe, lß, laweönf was jeder Abgeordnete bekräftigt, der eine Unterredung mit dem Reichskanzler hatte." Wir hätten der „B. Z." ihre Behauptung auch ohne diese geheimnisvolle, anscheinend japanische Bekräftigung geglaubt.

Feldberg (Meckl.). A. v. d. L.: In Nr. 372 der „Mecklenburger Nachrichten" lesen wir folgende Anzeige: „Ein Mädchen, das zu Hause schlafen kann, wird zu Neujahr gesucht." Sollte es denn so schwer sein, ein solches Mädchen zu finden, daß man zu diesem Zweck den Anzeigenteil einer Zeitung in Bewegung setzen muß? Die meisten Mädchen sind doch in der Lage, zu Hause schlafen zu können!

Friedberg (Hessen). N. N.: Nach dem „Oberhessischen Anzeiger" (Nr. 1) heißt es in der Silvesterbotschaft des Kaisers: „In allen Meeren haben sich meine Schiffe mit Rum bedeckt." Sollte da nicht eine Verwechslung des Kaisers mit dem Kronprinzen vorliegen?

Geislingen. N. N.: Die „Geislinger Zeitung" (Nr. 296) schreibt: „Im Dienste kennt Joffre keine Rücksicht: er urteilt nur nach dem militärischen Wert, ist ein kühler und klarer Kopf[ll swnsiKserOuko: „BN | ist ein klarer und kühler Kopf, und er hat ein unbeirrbares Selbstvertrauen." Joffres Kopf ist klarer als diese Schilderung.

Halle (Saale). H. S.: Die „Saale-Ztg." (Nr. 12) meldet aus Köthen: „Zwei der Spionage verdächtige Personen wurden gestern nachmittag auf dem hiesigen Berliner Bahnhof von zwei Soldaten festgenommen, die sich auf der Reise von Bernburg nach hier befanden und sich dort mit gefangenen Franzosen in verdächtiger Weise zu schaffen gemacht haben sollen." Die beiden Soldaten, die sich auf diese Weise verdächtig gemacht hatten, hätte man auch nicht gerade mit der Festnahme von Spionen betrauen sollen. Das heißt den Bock zum Ziergärtner machen.

Hamburg. M. G.: Das „Hamburger Fremdenbl." (Nr. 3) macht den Engländern folgenden Vorwurf: „Die Engländer sehen immer nur den Splitter im Auge des Nächsten, nicht aber den Balkan im eignen Auge." Es ist richtig, daß die Engländer den Balkan immer im Auge haben und ihn nie aus dem Auge verlieren. — O. S.: Die „Hamb. Nachr." (606) berichten über das Hansa-Theater: „Ihre zahlreichen Rassetauben hat Margarete Gilton musterhaft dressiert und führt sie mit Anmut vor. Die hübschen Tierchen können alles, was man von vierbeinigen Akrobaten verlangt, und es ist eine Freude, die sympathische Dresseurin inmitten ihrer Lieblinge schalten und walten zu sehen." Auf nach Hamburg ins Hansa-Theater, um die vierbeinigen Tauben zu sehen! Wieviel Beine hat denn die sympathische Dresseurin? — Besten Dank für die freundlichen Worte der Anerkennung.

Heidelberg. W. Sch.: Der „Pfälzer Bote" (Nr. 299) schreibt in der Besprechung einer Aufführung des Singspiels „Gold gab ich für Eisen": „Herr Schneider hat in dem falschen Sohn eine schöne Gesangspartie, die ihn auch darstellerisch weiter gebracht hat. Frl. Berg war ihm, besonders im 22. Akt, in Gesang und Erscheinung eine würdige Partnerin." Es ist sehr anzuerkennen, daß Frl. Berg, nachdem sie schon in 21 Akten gearbeitet hatte, im 22. Akt noch so Hervorragendes geleistet hat.

Briefmarken
Zeitung Probenummer kostenfrei
20 Weltkriegsmarken Mk. 2.50,
30 „ „ „ „ 6.—
Ankauf von Sammlungen.
M. Kurt Maier Berlin 18 W. 8.

MORFIUM etc. Entwöhnung ohne Zwang
Godesberg b. Bonn-Rh. Prosp. frei, Sanator. Schloss Rheinblick-Dr. Mueller
Entwöhn. Kur. Erholungsbed. Nerv. (Schlaflose) Gegr. 1899
ALKOHOL

Rheumatische Beschwerden.
Dr. R. Reiss RHEUMASAN 2.10 u. 1.30
Erhältlich in Apotheken.

Technikum Hildburghausen
Programm frei
Maschb. u. Elektr.-Schule. Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.
Staatskommissar.

Von Strand und Heide und andere Skizzen
von Johannes Trojan.
Brosch. M. 1,50, geb. M. 2,-. ✧ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW., Zimmerstr. 8.

Schluß der Anzeigenannahme
6 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Echte Briefmarken. Preisliste
f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Katharinenheerd in Schlesw.-Holst. L.: Vielen Dank für Ihre freundl. Grüße und für die Übersendung der Zeitungsbeilage. Derartige „Darlehen", auch Räubereien genannt, sind wir schon gewöhnt.

Kirchenstadt b. Beverstadt. St.: Die „Bremervörder Ztg." (Nr. 303) berichtet von dem englischen Angriff auf unsre Nordseeküste: „Englische Flieger kamen auf Torfbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken." Torfboote sind Tauchboote, die schnell mit Torf beladen werden, wenn sie sinken sollen. Sollen sie dann wieder auftauchen, so wird der Torf schnell verfeuert, wodurch das Schiff erleichtert wird.

Koblenz. Ein Leser: Das „Lahnsteiner Tagebl." (Nr. 299) schreibt in seinem Bericht über die Schöffensitzung in Braubach: „Wegen Belästigung durch Stechmücken zeigt sich in unsrer Gegend Camp jetzt in Köln, angeklagt; er erhält eine Geldstrafe von 12 M. eventl. eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen und die Kosten des Verfahrens." Warum sind statt Camps nicht vielmehr die Stechmücken angeklagt? „In unsrer Gegend" scheinen merkwürdige Anklagegrundsätze zu herrschen.

Kottbus. E. C.: Sie machen uns angesichts unseres Bescheides an Herrn Flaumacher im „Kleinen Briefkasten" unserer Nr. 1 dankenswerterweise darauf aufmerksam, daß auch die grüne Farbe bei unseren Feinden bereits vertreten sei, da die Portugiesen sich zum Teil — wohl vermöge einer Art von Mimikry — in ihrer Hautfärbung den halbreifen Zitronen ihres gesegneten Landes anzupassen lieben. Wir haben uns darauf, obwohl leider von Natur farbenblind, sofort einige Portugiesen zur Ansicht kommen lassen; sie schienen uns aber nicht sehr grün zu sein.

Krefeld. E. Sch.: Sie senden uns eine Karte der Gesellschaft „Fidelio" zur Weihnachtsbescherung; auf der Karte heißt es: „Für hiesige arme Schulkinder ohne Unterschied der Konfession. Die Auskleidung geschieht unter Aufsicht der Schulinspektion und findet in der Weihnachtswoche statt." Mit der Austeilung der Weihnachtsgeschenke scheint eine genaue ärztliche Untersuchung der Beschenkten verbunden gewesen zu sein. Die Schulinspektion hatte offenbar dafür zu sorgen, daß die ausgekleideten Schulkinder vor Zugluft behütet wurden.

Krombach. B.: In der „Köln. Ztg." (Nr. 1410) lesen wir: „Sie setzte sich an den zierlichen Schreibtisch, knipste das Licht der bronzenen Stahllampe an und wickelte die in Seidenpapier eingeschlagenen Neujahrskarten aus, die sie von ihrem Ausgang mit heimgebracht hatte." Auf ihrem marmornen Holztisch lagen nun die aus dünnem Elfenbein bestehenden Papierkärtchen, die sie mit goldner Stahlfeder beschrieb.

Landsberg (Warthe). X. Y.: Im „Neumärkischen Politischen Wochenbl." (Nr. 215) heißt es von einem Zielenziger Artilleristen: „Er und sein Kamerad Lange aus der Vorstadt liegen bei Walli und senden 150 Km. vom ersten Schützengraben entfernt allen Zielenzigern, Freunden und Bekannten Grüße und Wünsche zum neuen Jahre." Walli, Walli! Dalli, Dalli!

Mülheim (Ruhr). C. S.: Die „Rheinisch-Westf. Ztg." (Nr. 1299) sagt von der Dreikönigzusammenkunft in Malmö: „Als die Könige auf dem Balkan erschienen, brachte der Zug (der Studenten) ihnen einen Sturm von Begeisterung entgegen." Wenn den Königen ihre Neutralität lieb ist, so sollten sie sich von dem Balkan fernhalten.

Neustadt a. d. Haardt. H.: In Nr. 663 der „Neuen Badischen Landes-Ztg." bedankt sich der Oberleutnant und Führer der zweiten Kompagnie im Landsturm-Inf.-Bat. Stockach A. Neubert für die zum 70. Geburtstag ihm dargebrachten Glückwünsche! Wir rufen dem 70jährigen Oberleutnant nachträglich ein kräftiges Hurra zu. Hoffentlich erlebt der brave Patriot, der im biblischen Alter den Soldatenrock anzog, noch manches Jahrzehnt voll kräftiger Gesundheit. Hut ab vor ihm!

Peine. A. B.: Der „Hann. Kurier" (Nr. 31527) meldet: „Nach einer Meldung der ‚Frankfurter Zeitung' ist in Warschau in den letzten Tagen das von 1830 von ihm ergebe bs;nemPstkamMstlgar rs chalrs-ssse Denkmal, das Nikolaus I. zu Ehren von den ihm während der Revolution von 1830 ergebenen Polen errichtet worden ist, in die Luft gesprengt worden." Die Meldung läßt deutlich erkennen, wie die Explosion alles durcheinandergeworfen hat.

Potsdam. R.: Uns ist zugegangen: „Soenneckens Umlegkalender", der nicht nur ein hübscher Schmuck des Schreibtisches, sondern auch sehr praktisch ist, weil die Blätter nicht abgerissen, sondern umgelegt werden; sie können deshalb aufbewahrt werden. — „Hauptkatalog über Samen, Pflanzen und Gartengeräte von J. C. Schmidt, Erfurt."

Sagan. v. W.: Die „Niederschles. Allg. Ztg." (Nr. 305) zitiert aus dem Briefe eines in Rußland kriegsgefangenen Deutschen: „Am 21. November ist mir bereits mein Vaterland für immer abgenommen worden und ich werde jetzt jeden Abend massiert. Das Laufen geht schon ganz gut." Es ist eine unerhörte Grausamkeit der Russen, den armen Gefangenen das letzte, was ihnen noch blieb, — ihr Vaterland abzunehmen. Das tägliche Massieren kann die Ärmsten für diesen Verlust nicht entschädigen. Wie steht es denn übrigens mit dem Verbande des Kriegsgefangenen? — Ihre Neujahrswünsche erwidern wir mit bestem Dank.

Schotten. Sch.: Das „Schottener Kreisblatt" (Nr. 1) behauptet: „In den letzten acht Tagen haben die Engländer dreimal einen Waffenstillstand zur Beerdigung ihrer Toten und Verwundeten nachsuchen müssen." Also so gehen die Engländer mit ihren eigenen Verwundeten um! Aber die Barbaren sind natürlich wir.

Steglitz. A. H.: In der „Täglichen Rundschau" (Nr. 6) lesen wir: „Ohne Zweifel wurden der französischen Armee neue Kontinente zugeführt, obwohl natürlich keine Ziffern publiziert werden." Na, na! Wozu braucht das französische Heer neue Kontinente? Es wird schon auf dem europäischen Kontinent mit seiner Aufgabe schwer fertig.

St. Mard bei Roye. 2. Bat. Inf.-Reg. Nr. 118:

Das zweite Bataillon hurra!
Gut trifft es mit der Flinte,
Doch trifft es gut auch, was es sah,
Mit Zeichenstift und Tinte.
Ihr rührt mit Eifer immerdar
Die Vers- und andern Füße,
Empfangt nun ein Freiexemplar
Und außerdem viel Grüße!

Stralsund. W. A.: In der „Stralsundischen Ztg." (Nr. 305) wird von der Säuglingsfürsorge bekannt gemacht: „Kostenlose Beratung für Unbemittelte (auch Flaschenkinder)". Das ist auch eine wohltätige Folge des Krieges; endlich ist der Klassenunterschied zwischen den Brust- und Flaschenkindern beseitigt. Während jene schon früher in der Sprechstunde der Säuglingsfürsorge mit Rat unterstützt wurden, mußten die armen Flaschenkinder von Pontius zu Pilatus laufen!

Verden. P. H.: Im „Verdener Kreisblatt (Nr. 3) lesen wir: „Heute fand im Dunkerschen Saale die Musterung der im Jahre 1915 geborenen Militärpflichtigen aus der Stadt und Kreis Verden." Vor Schreck über diese (glücklicherweise unsern Feinden unbekannt gebliebene) Nachricht blieb dem Berichterstatter das letzte Wort im Halse stecken.

Wangeroog. E. Sch.: „Der Gemeinnützige" (Nr. 301) schildert die Sprengung eines feindlichen Schützengrabens und schreibt: „Die Sprengung sollte eigentlich am Tag von Champigny (30. November 1870) stattfinden, aber die Pioniere sagten, daß sie noch nicht genügend Nießpulver in ihren Löchern drin hätten!" Ob und wieviel Schnupftabak die Pioniere in ihren Nasenlöchern hatten, das sollte doch für die Sprengung gleichgültig sein. Im Gegenteil, es ist gar nicht wünschenswert, daß die Pioniere niesen; denn ein kräftiges „Hatzi" kann die Feinde aufmerksam machen!

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 19. Januar 1915.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Aus dem Buchhandel

Das Lied vom Hindenburg „Wer hält im deutschen Osten an unsrer Türe Wacht" (A. de Nora) für eine Singst. und Klavier von Herm Robloff, Preis 50 Pf. (auch für gem. Chor, Männerchor, Kinderchor erschienen). Verlag von C. F. Vieweg G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde 3.

Ein Lehrer schrieb an den Autor: Für die Abfassung des Hindenburg-Liedes sage ich Ihnen verbindlichsten Dank. Es wird in fast allen Kriegsabendfeiern der Gemeindeschulen gesungen, ich habe es auch schon in Lazaretten den Verwundeten vorgetragen, überall fand es großen Beifall. Am Stammtisch nach der Gesangstunde habe ich es schon an 3 Mittwochabenden vorsingen müssen, und der Refrain erklingt in 3 Zimmern hinterher. Es wird sicher weiteste Verbreitung finden. **Das Lied verdient es, Volksgesang zu werden.**

Johannes Trojan. Kleine Bilder, Ernstes und Heiteres. Broschiert 1,50 M., gebd. 2,— M. Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Der Kaiser. Versuch einer Charakteristik von Karl Lamprecht. Geh. 2 M. Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin SW. 68.

Eine interessante Charakteristik unseres Kaisers, die einige Seiten seiner Persönlichkeit näher zu bestimmen und der Nation verständlicher zu machen sucht und daher jedem national gesinnten Deutschen empfohlen werden kann.

Reden aus der Kriegszeit von Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff I. Heft: 1. Kriegsanfang. 2. Die geschichtlichen Ursachen des Krieges. Geh. 30 Pf. II. Heft: 3. Kriegserinnerungen. 4. Militarismus und Wissenschaft. 5. Heroentum. Geh. 75 Pf. Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin SW. 68.

Die Reden des bekannten Gelehrten sind überall im deutschen Volke mit Begeisterung aufgenommen worden; niemand wird diese Reden aus der Hand legen, ohne durch sie innerlich gestärkt und gefestigt zu werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Russische Offensive

Frei nach Hodler „Die Reformation"

Lebewohl!

Lebe wohl — es zuckt die Lippe —
Lebe wohl, ich denke dein!
Lebe wohl, geliebte Schrippe!
Heute stipp' ich Schwarzbrot ein!

Nur ein armer Frühstückskrüppel
Blieb mir, und mir ist so hohl —
Fahre wohl, geliebter Knüppel,
Holder Knüppel, fahre wohl!

Soll ich Tränen fließen lassen?
Ei, ich denke nicht daran.
Draußen stehn des Heeres Massen,
Doch auch ich steh' meinen Mann.

Ohne Knüppel, ohne Schrippe
Bleib ich dennoch frisch und froh —
Meines Lebensfadens Strippe
Spinnt sich ab denn wohl auch so.

Und der Feind, er wird zum Krüppel,
Wie er immer auch es treibt:
Fehlt uns auch der Weizenknüppel,
Unser Eichenknüppel bleibt!

w.

) Der amtliche Bericht des Generalstabs der russischen Kaukasus-Armee meldet, daß eine Umgruppierung der russischen Streitkräfte erforderlich gewesen sei. — Die „Umgruppiernng" bestand darin, daß die bis dahin den Türken zugekehrte Front der russischen Truppen jetzt der russischen Heimat zugekehrt wurde, und daß dementsprechend die Marschrichtung der Truppen heimwärts gewendet worden ist. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der kaiserliche Ukas, der die Umbenennung von Petersburg in Petrograd befahl, auch angeordnet, daß die bekannte Flucht in die Öffentlichkeit künftig Umgruppierung in die Öffentlichkeit heißen soll.

Germanias Geburtstag

(Zum 18. Januar 1915.)

„Du wurdest vierzig Jahre und vier.
Wer gratulierte, Germania, dir?"

„Zu Haufen kamen sie angebellt,
Die Neider alle aus aller Welt!"

„Sprich: brachte der wilden Gäste Schar
Zur Feier nicht Blumen und Kränze dar?"

„Man schlich durch die Nacht mit Bränden her,
Rings lohte ein grausiges Feuermeer."

„So konntest du keine Freunde sehn
Und hörtest nicht Wünsche zum Wohlergehn?"

„Die Töne des Hasses, ohnmächtige Wut
Umheulten mein Heim, das ich sicherte gut!"

„Nun sage, mit wem — daß ich's wissen mag —
Du feiertest jenen herrlichen Tag?"

„Mit sechzig Millionen, die treu ich weiß:
Ich war — — — im engsten Familienkreis!"

m. br.

) In England werden jetzt alte, unbrauchbare Handelsschiffe von Holz mit hölzernen Scheinkanonen besetzt und so angestrichen, daß der Feind sie für Kriegsschiffe halten soll.

Diese hölzernen Kriegsschiffe sind noch gar nichts; die von den Engländern auf dem Land gebrauchten Listen sind noch viel schlauer. Kitchener stellt jetzt achtzehn papierne Armeekorps auf.

Für Feldgrauen

Kann dem Feldbrief beigefügt werden.

besonders die, welche früher Sport getrieben hatten, kennen ein kleines Hilfsmittel, um den strapaziösesten Anstrengungen des Dienstes gewachsen zu sein, die Nerven zu beruhigen u. die Gemütsruhe zu bewahren. Sie nehmen eine einzige KOLA-DALLMANN. Beim Militär seit 25 Jahren zehntausendfach bewährt

Man verlange ausdrückl. Kola-DALLMANN od. Dalkolat M. 1,—

Fertige Feldpostbriefe mit 4 Schachteln Inhalt kosten M. 4,— in Apotheken u. Drogh. DALLMANN & Co. Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Amerika

Was hör' ich da? Was seh' ich da?
Was ist das mit Amerika?

Es hat so manchen irritiert,
Daß dies und das man revidiert.

Und wird die Sache gar zu bunt,
Fährt man dem Frechen übern Mund.

Allein der Mund John Bulls ist groß —
Da fällt manch Herze in die Hos'.

Der Uncle Sam hält allemal —
Das weiß die Welt — sich strikt „neutral".

Er hält dem Kampf sich lieber fern,
Doch sein Geschäft, das macht er gern.

Er liefert niemand eine Schlacht,
Sonst aber alles gern und lacht.

Er liefert gern als frommer Christ,
Bis einst — er selbst geliefert ist.

Was hör' ich da? Was seh' ich da?
Was wird das mit Amerika? w.

Die Sägespänezeit in Deutschland

m. br. Eine „Reuter"-Meldung im „Chardword-Record", dem Blatte der amerikanischen Holzindustrie, besagt: „In Deutschland wird aus Sägespänen, die mit Roggenmehl vermischt werden, eine Art Brot gebacken, das von Menschen sowohl als auch von Pferden verzehrt wird." — Im Haushalt der Deutschen spielen aber, wie wir dem Bureau Reuter verraten können, die Sägespäne bereits eine viel bedeutendere Rolle als die wohlmeinenden Kreise des Auslandes auch nur zu ahnen vermögen: der von allen Seiten bedrängte und von jeder Lebensmittelzufuhr abgeschnittene Teutone nährt sich heute eigentlich nur noch von Sägespänen!

Die Speisekarte der Restaurants sieht zwar noch recht vielversprechend aus, da prangen z. B. immer noch an der Spitze „Frankfurter Würstchen mit Sauerkohl!" Die „Würstchen" sind aber — dem Himmel sei es geklagt! — mit Sägespänen gefüllt, und der vielgerühmte „Sauerkohl" besteht aus Streichholzfragmenten, die vor dem Genuß einer längeren Behandlung mit Essig unterworfen wurden!

Die vielgerühmte „Wiener Griessuppe" ist selbstverständlich nichts weiter als ein Extrakt, den man durch einen Aufguß von kochendem Wasser auf Sägespäne erzielte, und die dazugehörigen Klöße bestehen aus einer Masse von komprimierten Sägespänen, in denen sich besten Falles einige Holzwürmer befinden. Und genau so traurig steht es leider mit den weltbekannten „Königsberger Klopsen": Späne — Späne — Sägespäne!

Originell sieht dann solch ein Deutscher nach dem Mittagsmahl aus, wenn ihm statt der Nudeln die Sägespäne in dem wüsten Bart kleben. Aber auch diese Nahrung nimmt allmählich ein Ende, und so sind die bedauernswerten Germans auf den verzweifelten Gedanken gekommen, alle unter den ausländischen Berichterstattern befindlichen „Holzköpfe" ebenfalls zu Sägespänen zu verarbeiten.

) Der Alterspräsident der französischen Deputiertenkammer Mackau sprach in seiner Eröffnungsrede vom ewig jungen Frankreich, dem loyalen England, dem großen Rußland und dem heroischen Belgien. — Von dem ehrlichen Serbien, dem weltumspannenden Montenegro und dem christlichen Japan sprach er nicht. Von diesen Staaten spricht er nicht gern!

Zum Bismarck-Jahr aufs neue empfohlen:

Die Bismarckiade fürs Deutsche Volk

Ein humoristisches Heldengedicht in 10 Gesängen mit vielen Illustrationen.
Preis: elegant gebunden 1,50 M., elegant broschiert in farbigem Umschlag 1 M.

Aus der untenstehenden Einleitung läßt sich Tendenz und Art des Büchleins leicht erkennen:

Einleitung

Nehmt hin das Lied, das eines deutschen Recken
Gewalt'ge Taten frohgemut besingt;
Laßt nicht der Verse große Zahl euch schrecken,
Aus denen wechselnd Scherz und Ernst erklingt.
Ihm, der durch hohen Mut und Geistesstärke
Was er gewollt auch siegreich hat vollbracht,
Durch die Vollendung seiner kühnen Werke
Uns erst des Vaterlandes froh gemacht:
Ihm töne auch in fröhlichen Akkorden
Das Heldenlied, das ihm die Muse singt,
Und was durch ihn zur Wirklichkeit geworden,
Dem Volk in freudige Erinnrung bringt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Dieser Joffre is doch een ekliger Kerl. Wat er will, det setzt er ooch durch.
Schultze. Na, na?
Müller. Er hat doch schon 77 Jenerale geschaßt.
Schultze. Ja, französische, aber nich deutsche. fr.

Müller. Wenn das mit dem Jefangennehmen so weiter jeht, werden wir bald Millionen von Jefangenen beherberjen.
Schultze. Ja, dann können wir ihnen sagen: „Seid umschlungen, Millionen!“
Müller. Aber womit denn?
Schultze. Na, natürlich mit Drahtzäunen.
Müller. Wenn nur der Draht reicht!

Müller. Nanu! Die Knobländer jehn aus? Warum denn?
Schultze. Ja, wir haben die Pelle dazu bisher vons Ausland bezogen.
Müller. Aha, und det is nu jrößtenteils feindlich und will uns keene mehr liefern?
Schultze. Et wollte wohl, aber et kann nich, weil unsere Truppen ihm ja immerweg uff die Pelle sitzen. l.

Ein Verkannter

s. Krawutschke: Seht mal den Dicken da an! Untersteht der sich, bei die jejenwärtijen Zeitläufte mit so'nen Schmerbauch vor uns 'rumzuloofen!

Kieckebusch: Det is'n Überjriff in die alljemeine Volksernährung, een Hohn uff die Streckung der Futtervorräte.

Piefke: Det schreit nach Jejenmaßregeln.

Bummke: Jawoll, verwammst den Wamst! Haut ihm, bis daß er sich dünne macht!

Bullert: Immer feste druff!

Neumann: Aber Kinder, seht ihr denn nich? Det is ja'n richtiger Kartoffelbauch, wat bei den Mann 'rauswächst. Der Mitbürjer ernährt sich durchaus zeitjemäß.

Alle: Recht so! Bravo, Dicker! Hoch soll er leben!

---

m. l. Kampf dem deutschen Militarismus bleibt nach wie vor die Parole des Dreiverbandes. Kein französischer, russischer oder englischer Staatsmann wird davon abgehen. Vielleicht aber — wer weiß? — mancher deswegen.

Nicht — ohne!

fr. Der amtliche französische Kampfbericht vom 14. Januar sagt: Auf der linken Flanke ist unser Gegenangriff leicht vorgeschritten, ohne indessen einen merkbaren Fortschritt verzeichnen zu können.

Frankreich hat eben gesiegt, freilich ohne daß Deutschland geschlagen werden konnte.

Frankreich hat ganz Nordflandern und das übrige Belgien erobert, freilich ohne daß es diese Länder besetzen konnte.

Die Franzosen haben die Deutschen aus ihren Schützengräben verdrängt, freilich ohne daß die Deutschen ihre Gräben verlassen haben.

Joffre hat seinen Winterpelz gewaschen, freilich ohne ihn naß zu machen.

Der französische Generalstab hat seinen Kriegsbericht veröffentlicht, freilich ohne die Wahrheit zu sagen.

Die Schwerverbrecher

a. d. n. Das Pariser „Journal“ schlägt vor, den deutschen Armeeführern und selbst dem Kaiser vor Pariser Gerichten wegen Landfriedensbruchs den Prozeß zu machen, sie in contumaciam zu verurteilen und die Strafe an ihnen zu vollziehen, sobald man sie hat. Diese Gedanken sind sehr richtig, — namentlich der letzte! — und um den Verbrechern ja keine zu kurze Freiheitsentziehung zu ermöglichen, würden wir vorschlagen, sie noch folgender zweifellos verübter Vergehen anzuklagen: Des Abreißens von Blumen durch unbefugtes Betreten der Wiesen; der Benutzung verbotener Wege überhaupt, namentlich des Rad- und Autofahrens auf verbotenen Straßen; natürlich auch des Schnellfahrens und dadurch Gefährdung der öffentlichen Sicherheit; der mutwilligen Störung des Verkehrs auf öffentlichen Straßen durch reihenweises Nebeneinandergehn unter Absingung unerlaubter Lieder, kurz: des Lärmmachens durch Knallen, Schießen, Abbrennen von Feuerwerkskörpern in der Nähe bewohnter Stätten, insbesondere nächtlicher Ruhestörung durch Ausklopfen roter Hosen vor 11 Uhr vormittags. Natürlich sind diese Leute und ihre Komplizen auch der Übertretung der Perronsperre in vielen Fällen schuldig, sowie der Benutzung einer falschen Wagenklasse, des Mitnehmens von Hunden in Bahnhöfe und des Freilaufenlassens in Wäldern; des leicht — fertigen Gebrauchs von Zündhölzern und brennbaren Stoffen daselbst, sowie des Liegenlassens von Papierschnitzeln, Patronenrahmen, Sardinenbüchsen etc. in Wäldern und Anlagen. Daß die Errichtung von Abortanlagen ohne baubehördliche Genehmigung, und die Unterlassung polizeilicher Anmeldung bei längerem Aufenthalt auf französischem Boden strafbar ist, versteht sich von selbst. Wie ja diese Herren längst ihr Gewerbe im Umherziehen ausüben ohne Wanderschein! Vom Überfliegen befestigter Städte, Werfen mit Gegenständen, verbotevem Baden und Waffentragen gar nicht zu reden!

Nach Abbüßung ihrer Strafen müssen die Verbrecher jedenfalls als lästige Ausländer behandelt und abgeschoben werden, immer vorausgesetzt § 1, so man sie hat.

Dies möge nun die weitere Sorge der Behörden sein.

---

m. l. Deutschland wirft seinen Feinden allerhand Grausamkeiten vor, ohne zu bedenken, daß dies nur Gegenmaßregeln gegen die von deutscher Seite begangenen Barbareien sind. So hat Deutschland nachweislich lange vor dem Kriegsausbruche durch seinen Wohlstand den Feinden in die Augen gestochen. Es hat ferner feindliche Hinterlisten verschiedentlich festgenagelt und dem französischen, russischen und englischen Mißtrauen keine Nahrung gegeben, kurz, es hat sich eben die Grausamkeiten zuschulden kommen lassen, die es jetzt seinen Feinden als an deutschen Soldaten begangen vorwirft.

Illustriertes Telegramm Joffres

Zum Geburtstage Kaiser Wilhelms wurden im deutschen Hauptquartier hundert Franzosen die Köpfe abgeschlagen. Es waren sogar Söhne der Witwe Cliquot darunter.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin.

Hierzu zwei Beilagen

Wir bitten die Weltblätter zu beachten

Einer, den wir alle kennen

Der Salonstratege

Frei nach Detregger

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

ACAD. LESEH.
30 JAN. 1915

57

Nr. 5 Berlin, den 31. Januar 1915 LXVIII. Jahrgang

Kladderadatsch

Tanga und Südwest

Der britische Löwe versuchte unsere Kolonien zu besetzen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Copyright 31/1 1915 by A. Holmann & Comp. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 1. Februar

Pack' ein, pack' ein, du deutsches Luder —
Ja, laß dir raten, pack' nur ein.
Es kommt der große Britenbruder;
Wehr' dich nicht länger! Laß es sein.

Dienstag, den 2. Februar

Heut kommen Leute aus Bengalen,
Sie drohen dir mit Not und Tod:
Was hilft's! Du mußt den Kitt bezahlen —
Es fließt dein Blut, so rot, so rot.

Mittwoch, den 3. Februar

Noch stehst du fest! Doch wehe, wehe,
Es kamen übers weite Meer,
Wenn ich die Sache recht verstehe,
Australiens Negerscharen her.

Wochenkalender

Donnerstag, den 4. Februar

Und doch, du stehst! Meinst du, noch lange?
Die Schwarzen auch aus Afrika,
Sie nahn! Und machen dich nicht bange
Die Truppen fern aus Kanada?

Freitag, den 5. Februar

Du stehst und wankest nicht! Doch siehe,
Was glänzt dort fern im Sonnenschein?
Beim Himmel, gib dir keine Mühe!
Nein, guter Michel! Packe ein!

Sonnabend, den 6. Februar

Du bist dahin. Dich zu verschonen
Mit dieser Warnung, wär' Verrat,
Weil mit dem Korps der Amazonen
Die holde Mistreß Pankhurst naht.

P. W. Kladderadatsch.

Angst

Das sind die Zeppeline,
Sie kamen über Nacht.
Mit angstbeklommner Miene
Sah England ihre Macht.
Sie brachten aus den Lüften
Den Briten ihren Gruß.
Da tät sich grausam giften
John Bull von Kopf bis Fuß.

Sie kamen schnell und schneller,
Er schaute bebend zu,
Das Surren der Propeller,
Das raubte ihm die Ruh.
„Mag Gott die Deutschen strafen!"
So rief er zürnend aus.
„Man kann nicht ruhig schlafen
In seinem eignen Haus!

Das ist ja die Verneinung
Des Christentums, hört an!
Das war nicht meine Meinung,
Als ich den Krieg begann.
— Goddam, was knallt und kracht da?
Mir wird beinahe schlecht.
Wo bleibt denn hier — wer lacht da? —
Das heilige Völkerrecht?

Kommt eine Bombensendung
Inmitten des Gefechts,
So ist dies eine Schändung
Des ganzen Völkerrechts.
Wie kann man mich beschießen?
Das ist der reine Mord!
Das muß mit Recht verdrießen
Den Bürger und den Lord.

Wenn man mich überlistet,
So find' ich das gemein.
Fürwahr, ich bin entrüstet.
Wie kann es anders sein?
Das Recht des streitigen Falles
Ist klar, denn also spricht's:
„Der Brite, er darf alles,
Der Deutsche, er darf nichts."

Das sind die Zeppeline,
Sie kommen keck und dreist
Und bringen uns die Sühne
Für Englands Krämergeist.
Je mehr sich London wütet,
Je lauter ruft Berlin:
Sei immerdar behütet,
Du greiser Zeppelin!

Kladderadatsch
M. Fr.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

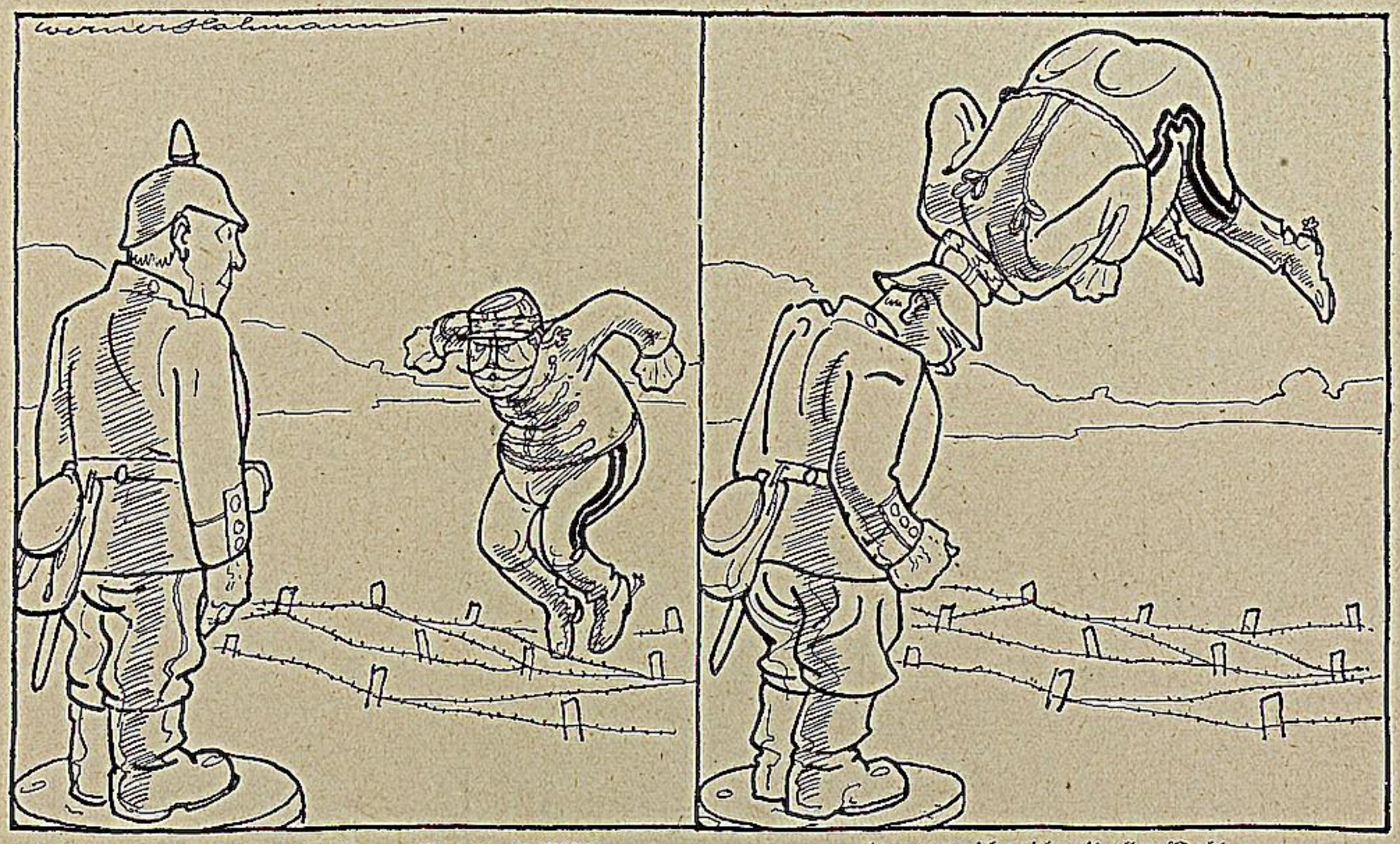
Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19,
Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Sechspunktzeile oder deren Raum Mark 1,—

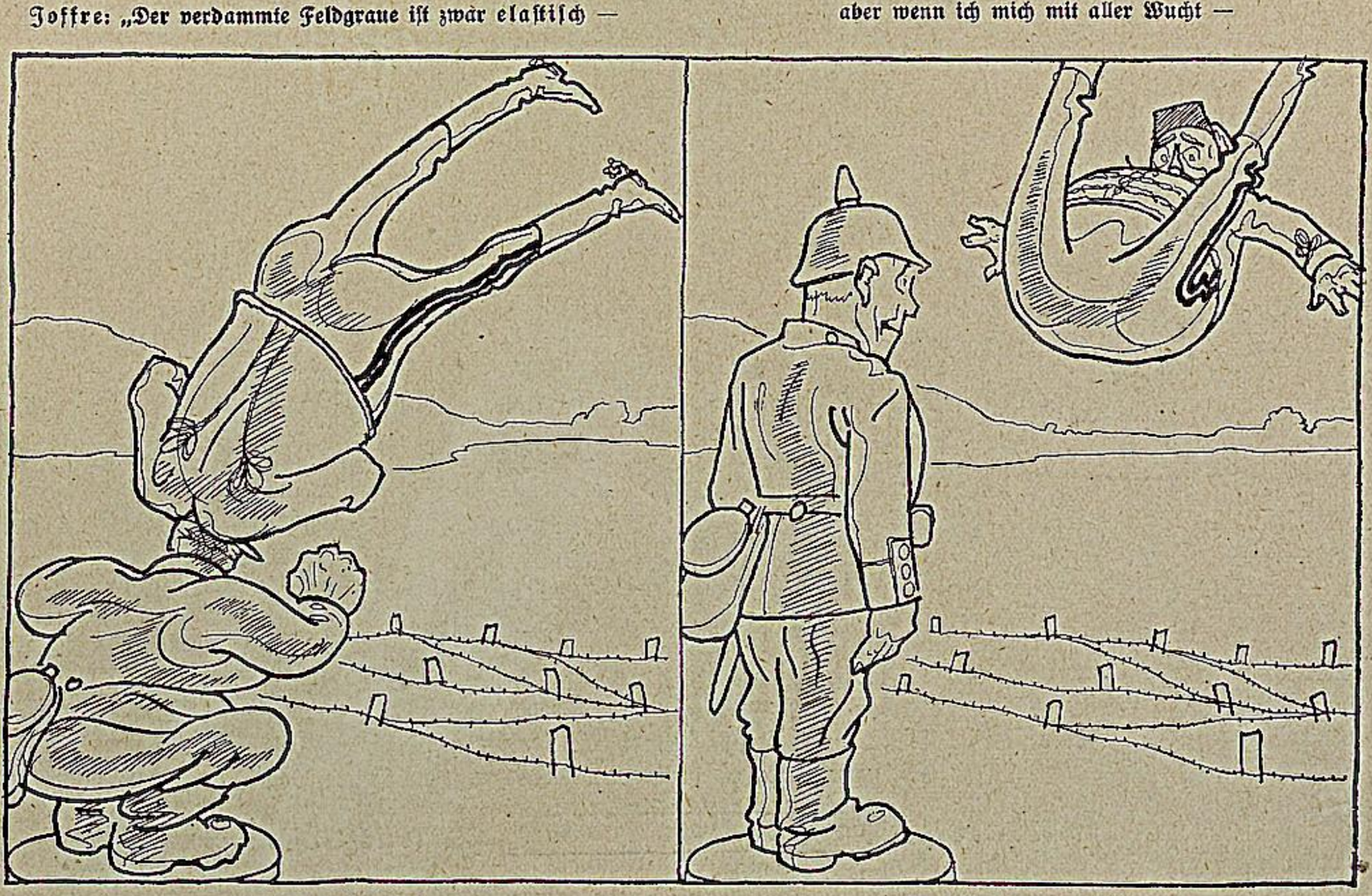
Nr. 5 Erstes Beiblatt | Berlin, den 31. Januar 1915 | LXVIII. Jahrgang

Joffres verunglückte Offensive



Joffre: „Der verdammte Feldgraue ist zwar elastisch —

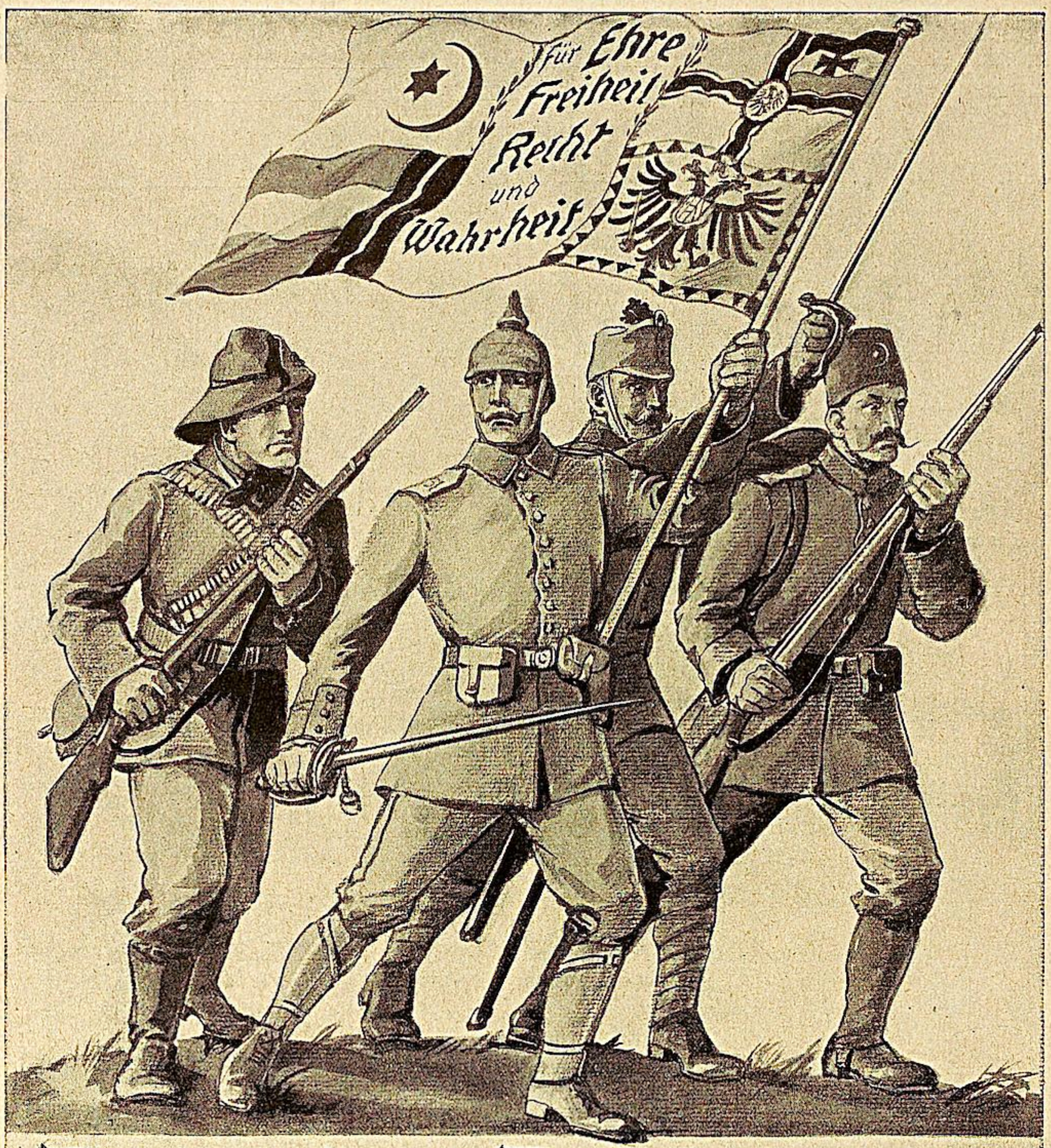
aber wenn ich mich mit aller Wucht —



auf ihn werfe, muß er ja —

— mille tonnerres!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Amol im Kriege **Amol** das Einreibemittel

Jeder Soldat im Felde erhält auf Wunsch ein Soldaten-Liederbuch mit Notizbuch für Kriegserinnerungen gratis und franko zugesandt durch den

Amol-Versand von Vollrath Wasmuth, **Hamburg 39.**

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0060

© Universitätsbibliothek Heidelberg

61

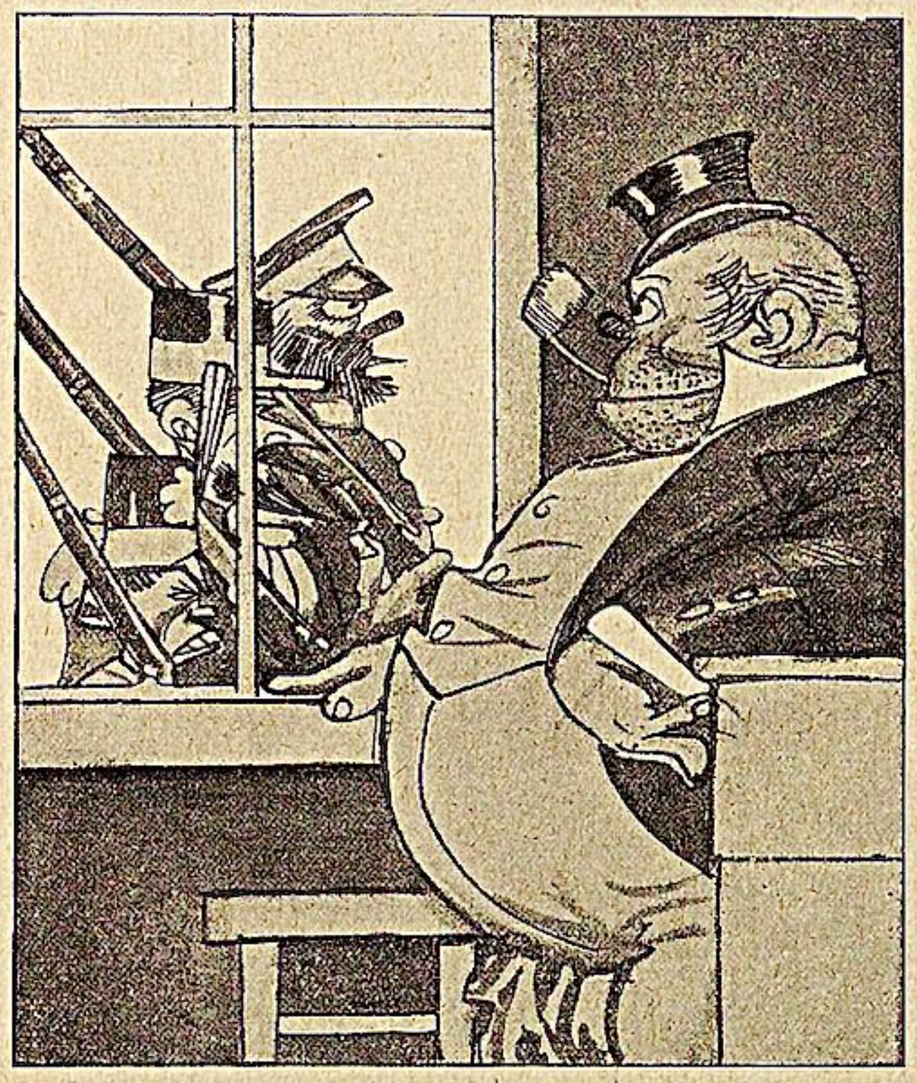
Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19,
Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Sechspunktzeile oder deren Raum Mark 1.—

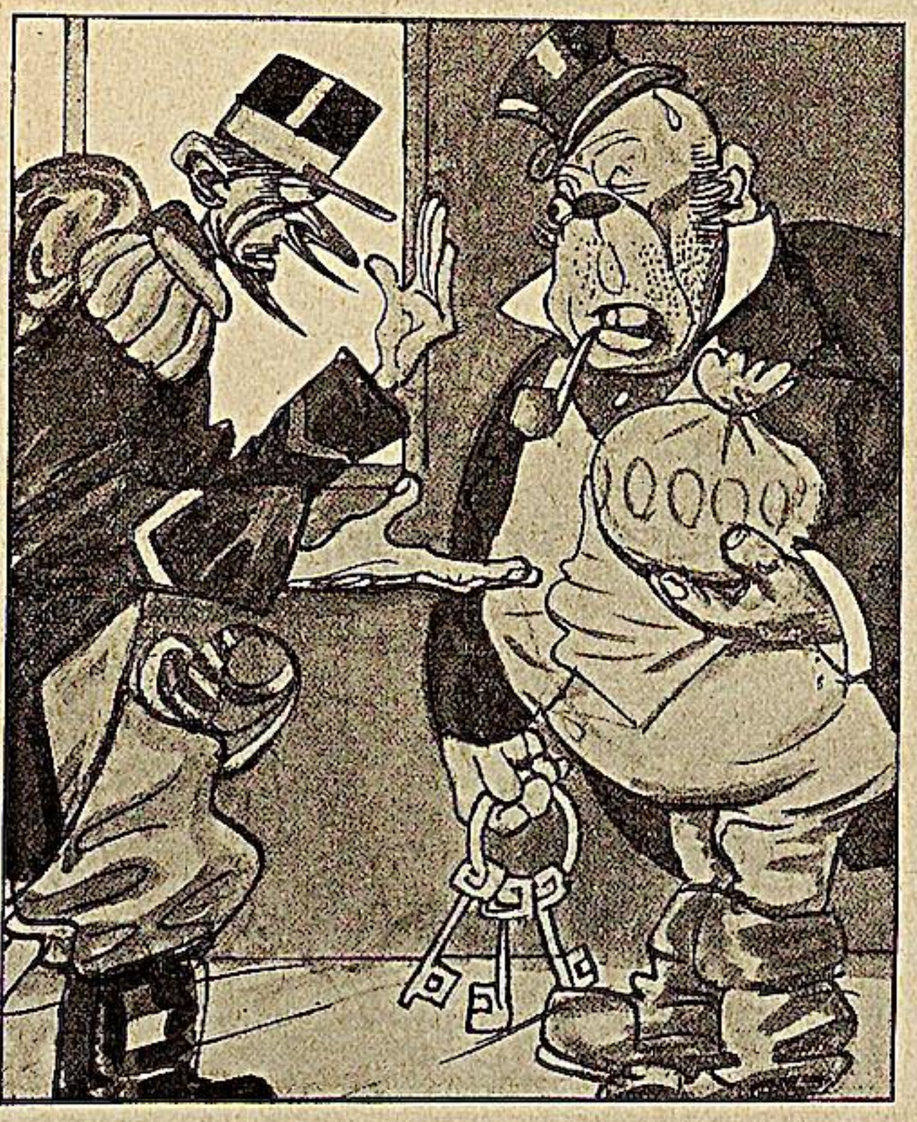
Nr. 5 Zweites Beiblatt | Berlin, den 31. Januar 1915 | LXVIII. Jahrgang

O pump' so lang' du pumpen kannst!

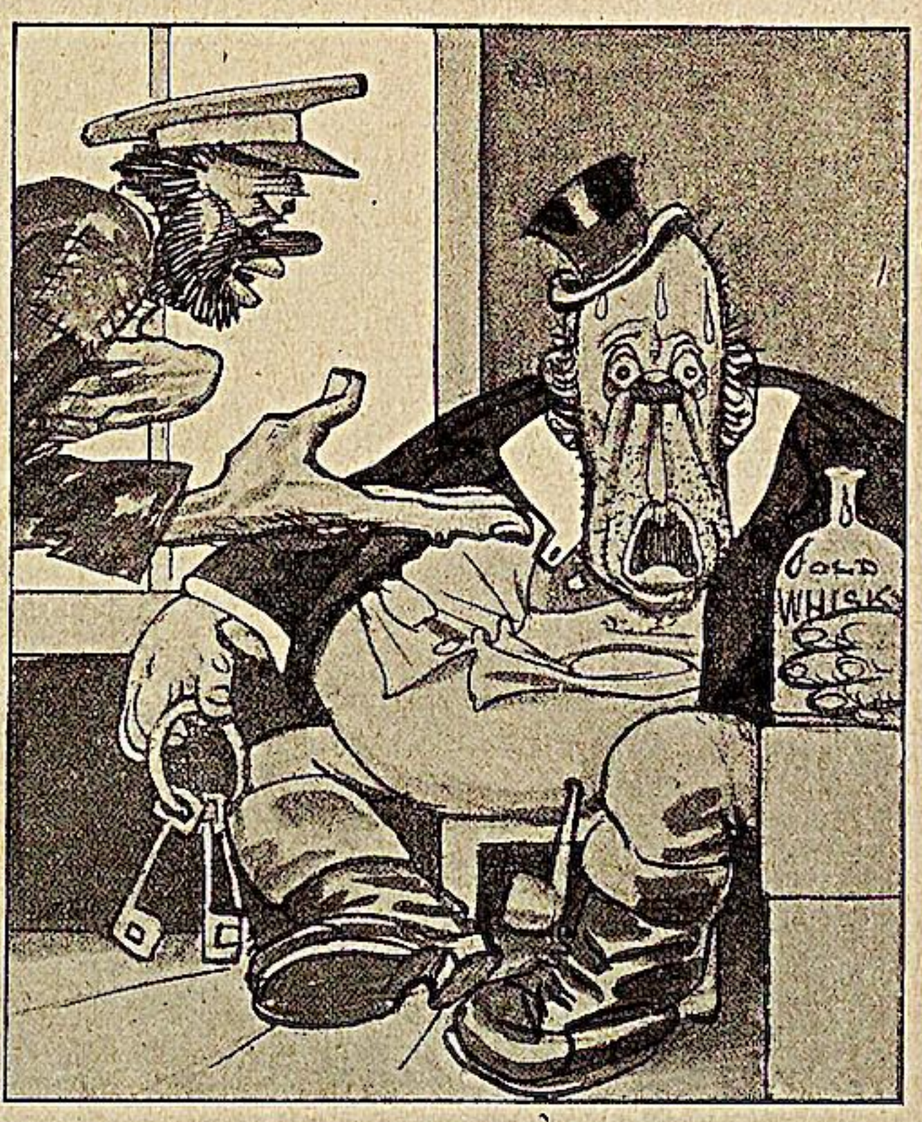


Zum Kriegführen gehören drei Dinge' —

Geld!



Geld! und nochmals



Geld!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Feldpostkarte

Lieber Joffre! Du willst uns „aufknabbern“, aber wir haben schon jetzt einen Narren an Dir gefressen. Deine Siegesberichte sind zu spaßhaft, und wenn du barbarische Greueltaten von uns bekanntmachst, freuen wir uns ganz kannibalisch; wenn Du von unseren Plünderungen erzählst, macht uns das ein diebisches Vergnügen. Ach, bitte, bescheere uns bald wieder eine so nette Offensive, wie Du sie uns zu Weihnachten und Neujahr geschenkt hast, damit wir bald wieder nach Haus kommen! Und wenn Dein Pummkaree nicht will, sage nur, wir hätten es so gewünscht. Überhaupt, alter Freund — bleibe so bei! — Grüße auch Deinen Obertommy Mr. French! Warum läßt er gar nichts mehr von sich hören?

Also, auf Wiedersehn!

Ein deutscher Krieger.

(Antwort bitte durch Flugzeug, postlagernd Schützengraben.)

Außen und innen

Nach einer halbamtlichen russischen Meldung sind zahlreiche Fälle öffentlicher Trunkenheit in den Straßen von Petersburg vorgekommen, und zwar trotz des Branntweinverbots, verursacht durch den Gebrauch von Möbelpolitur!

Erfinderisch säuft jetzt der Ruff'
Statt Gilka, Korn und Rume
Den Schreiner-Möbelspiritus —
Prost Blume!

Säuft ihn mit Inbrunst und beweist
Auch ohne die Destillen,
Daß er sich stets mit neuem Geist
Bestrebt ist zu erfüllen.

Mit jenem Geist der Politur,
Der wirklichen und wahren,
Die ihn befähigt, uns Kultur
Zu bringen, uns Barbaren!

Drum scheint er dir auch manchmal roh
Verlaust und voller Finnen —
Bedenk': Das ist nur außen so!
Die Politur ist innen.

a. d. n.

Neutrales Seemannslied

Ich bin ein neutraler Seemann, juchhe!
Mein Reich ist die See
Und die ganze Welt —
Wenn's England gefällt
Und Mister Grey!
Und was ich fahre wohl über die See,
Ob Kupfer, ob Häute, ob Tran oder Tee,
Ist alles Konterbande, o weh,
Wenn's England gefällt
Und Mister Grey!

Nun Volldampf vorauf und die Segel geschwellt!
Nun geht es, heidi, durch das Minenfeld,
Denn mein ist die Welt
Und frei ist die See.
Und fliegen wir, puff, bis ans Himmelszelt,
Dann geht's mit Juchhei in die bessere Welt,
Weil's England gefällt
Und Mister Grey!

Doch komm' ich hindurch, eh' mein Schiff zerschellt,
Dann hör' ich ein „Stop!“, das ins Ohr mir gellt,
Dann schleppt mich, juchhe,
Durch die wogende See
Ein Kreuzer nach England, wo's jedem gefällt,
Zu Mister Grey!
Dort grüßt mit Hurra mich manch wackrer Held,
Dort werd' ich vors Prisengericht gestellt,
Hoiho, johohe!
Dort wird versteigert für schweres Geld,
Was England gefällt
Und Mister Grey!

Drum auf, Kameraden, die Flagg' in die Höh',
Daß jeder sie seh'! —
Vom Luv zum Lee
Weht frisch die kräftige Brise, juchhe,
Drum gehn wir als „gute Prise“ in See.
Für Mister Grey, johohe!
Denn frei, ja frei ist die See!

s.

Wybert
TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor **Husten** und **Katarrh** bei naßkalter Witterung und helfen zugleich als **durstlöschendes Mittel** die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

An unsere Leser!

Wir haben aus vielen Zuschriften ersehen, daß in der vergangenen Woche unsere Zeitschrift in mehreren Städten nicht rechtzeitig eingetroffen ist. Der Grund der Verzögerung dürfte in der stärkeren Inanspruchnahme der Eisenbahnen durch die Militärbehörden zu suchen sein. Unsere Postabonnenten werden daher gebeten, Geduld zu üben und erst bei längerem Ausbleiben der Nummern die Reklamationen und zwar zunächst bei ihrem Postamt anzubringen, das dann die nötigen Schritte zur Heranschaffung der Nummern unternehmen wird.

Verlag des Kladderadatsch
Berlin SW. 68

Alleinige A
RUDOL
Annoncen-E
Zeitungen D
Auslandes
Basel, Bres

Nr. 5

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0062

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

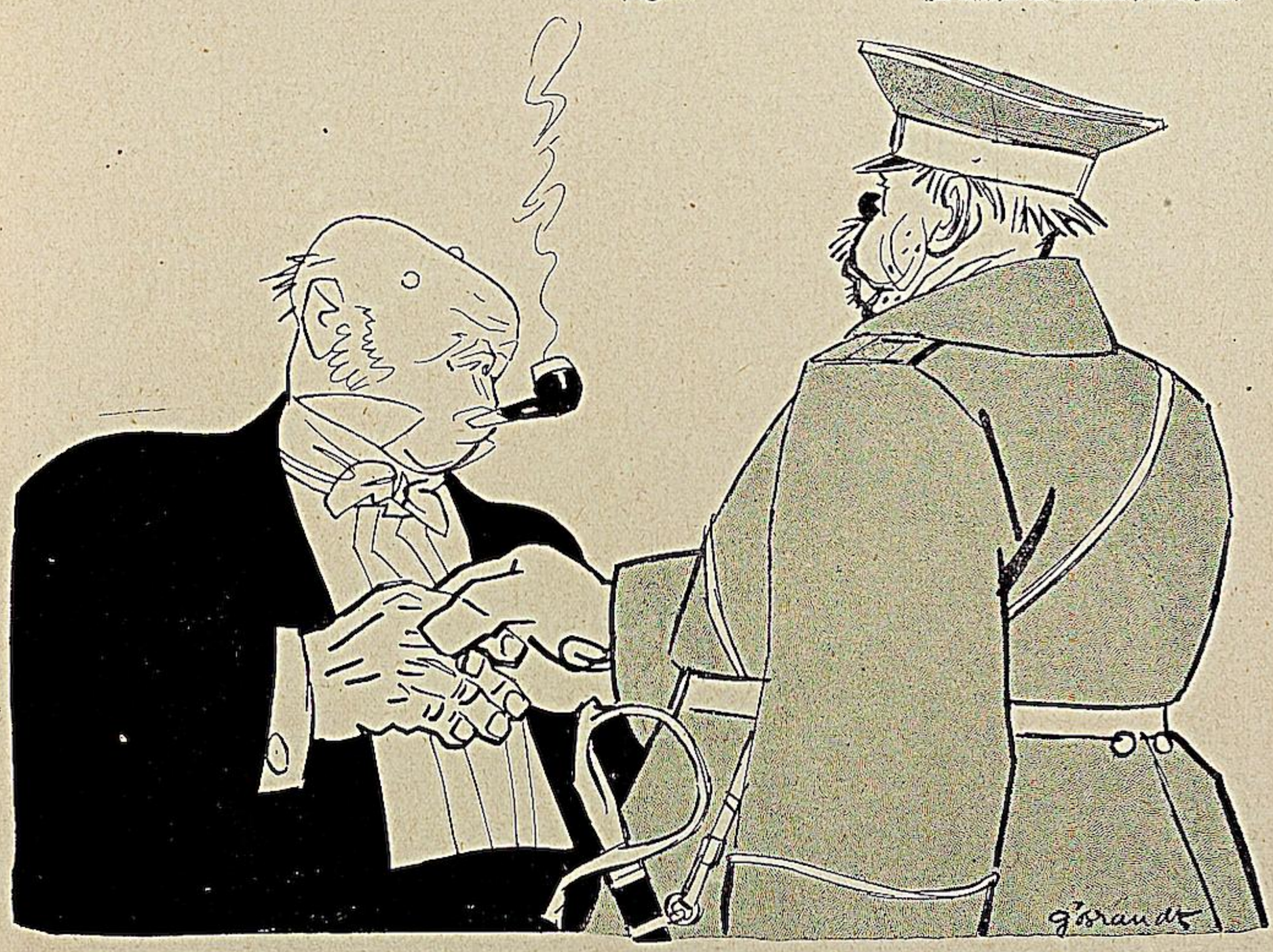
Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Sechspunktzeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 5 Drittes Beiblatt | Berlin, den 31. Januar 1915 | LXVIII. Jahrgang

Reisegeld

(Zur russischen Milliardenanleihe in England.)



„Gut, Iwan! Die Milliarde werde ich dir geben! Wirst du aber auch mit dem Gelde — bis nach Berlin kommen?"

Gräme Dich Nicht

Ein Buch für sonnige Lebensanschauung in zehn Briefen von Dr. Bruno Beheim-Schwarzbach. — Preis geb. 3 M.

Inhalt: 1. Brief: Gut gerüstet — halb gewonnen. 2. Brief: Hypochondrie und Pessimismus. 3. Brief: Unglückliche Liebe. 4. Brief: Die Jagd nach dem Glück. 5. Brief: Das beschauliche Leben. 6. Brief: Das tägliche Einerlei. 7. Brief: Eheglück. 8. Brief: Geistige Überarbeitung. 9. Brief: Trost im Leide. 10. Brief: Die Freuden des Alters.

Straßburger Post: ... Ein Buch für sonnige Lebensanschauung hat der Verfasser sein Werkchen im Untertitel genannt und damit den Charakter treffend gezeichnet. Er ist offenbar einer jener Ärzte, die den Körper heilen, indem sie die Seele stark und heiter machen, dadurch, daß sie lehren, der Wirklichkeit fröhlich ins Antlitz zu sehen und an ihr das Grämliche zu übersehen, aber um so mehr das Sonnige zu suchen. Ein herzhafter Realismus und eine beneidenswerte innere Geschlossenheit und Abgeklärtheit zeichnen den Verfasser und sein tapferes Büchlein aus. Mög's vielen ein Sonnenstrahl werden ...

Illustrierte Zeitung: ... Dem aus dem Schatze einer reichen Lebens- und Leidenserfahrung freigebig schöpfenden Verfasser ist die seltene Kunst zu eigen, seine Leser ganz unauffällig auf den Weg zu führen, von dem aus gesehen die Welt und Menschen schön und gut, Schmerz und Leid aber in unsicherer Ferne erscheinen . . . . . .

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW 68

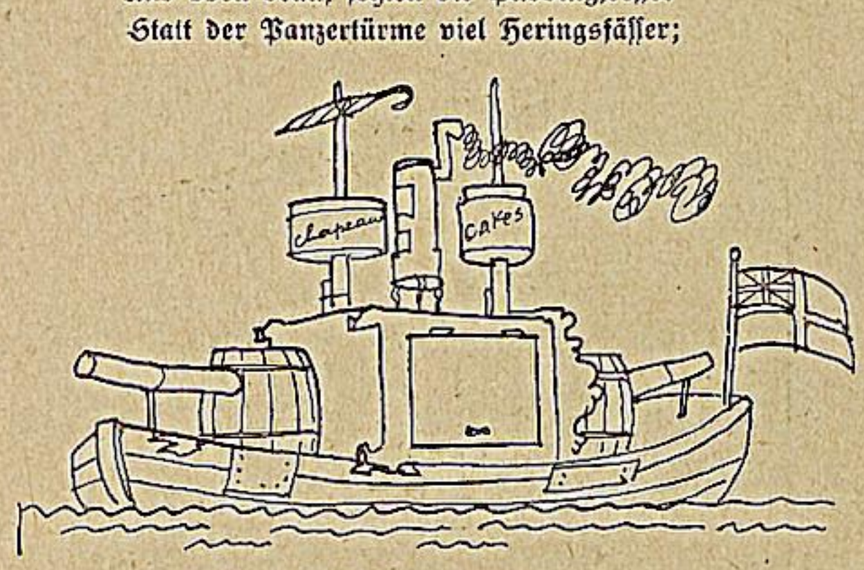
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Seemaskerade oder das überlistete Albion

Die Engländer wollten es mal probieren,
Die Germans an der Nase zu führen.

Sie nahmen manch alten Äppelkahn
Und strichen ihn grau wie die Dreadnoughts an

Und oben drauf setzten die Puddingfresser
Statt der Panzertürme viel Heringsfässer;



Aus Pappe Riesenkanonenrohre,
Dazu den Stander vom Kommodore.

So schaute ein solches Fahrzeug drein,
Als ob es ein — „Bulwark“ könnte sein!

Das sollte die Deutschen an allen Ecken
In Ängste setzen und große Schrecken.

Doch mag mal einer die überlisten:
Sie formten aus Brettern und Deckeln von Kisten

Eine buntbemalte, riesige Wand,
Das farbige Bildnis — von Helgoland!

Das trieb mit günstigem Strom und Wind
Zum Ärmelkanal, wo die Feinde sind. —

In Dover der erste Seelord spricht:
„Zum Teufel! Was kommt denn da — in Sicht!“

* * *

Einst Macbeth fiel — als naht' der Birnam-Forst!
Kommt Helgoland — fällt Englands Räuberhorst!

An Bruder Jonathan

Du willst verdienen, Freund, und viel verdienen
Jetzt von Europas blutigen Leichenfeldern,
Und um so frecher wühlst du in den Geldern,
Je mehr des Todes Saatenfelder grünen.

Was hast du mit dem Erdenleid zu schaffen!
Fern liegt der Wille dir, es zu beenden,
Greifst die Gelegenheit mit gierigen Händen
Und lieferst Waffen, Waffen — immer Waffen!

Nur gegen bar natürlich willst du schmieden —
Dich rühren nicht Millionen Mütterklagen —
O dollarreiche Zeit, die dir beschieden!

Doch hör': einst wird dein Konto aufgeschlagen,
Dann wird ein Weltenrichter dir hienieden,
Was du — — verdienst, mit Donnerworten sagen!

m. br.

„Wie kann Deutschland mir solch kleines Versehen zum Vorwurf machen?“ sagte Amerika, da hatte es Deutschlands Feinde mit Waffen und Munition versehen.

Die Reichswollwoche

Eine großartige Epoche
War fürwahr doch die Reichswollwoche.
Da ward gespendet aus dem vollen,
Ja, viel herauskommt beim rechten Wollen. tr.

) Jetzt scheint es auch mit Mexikos Neutralität vorbei zu sein; Mexiko schließt sich in enger Freundschaft an Rußland an. Das deutsche Wesen wird den Mexikanern immer unsympathischer, deutsche Sitten sind dort unbeliebt, aber russische Manieren und Gewohnheiten gewinnen immer mehr die Oberhand.

Aus dem mexikanischen Staatsschatz sind 10½ Millionen Pesos verschwunden.

Die ewige Idylle von Monako

Schaut, als lieblichste Idylle
Ruht der Felsen in der Stille
Unterm Himmel, azurklar!
Immerfort tönt hier aufs neue
Nächtlich bis zur Morgenbläue
Rouge — noir!

Fern vom wilden Schlachtentosen
Blühen hier Fortunas Rosen
Unter Alberts Fürstenaar;
Streng verpönt sind Bajonette,
Friedlich dreht sich die Roulette:
Rouge — noir!

Zwar auch hier gehn „Kronen“ flöten,
Doch nur jene — auf Moneten,
Und man kämpft nur — gegen bar!
Keine blut'gen Kriegesfelder —
Eine Harke scharrt die Gelder.
Rouge — noir!

Mögen Weltenstürme wüten!
Friedlich zwischen Kaktusblüten
Ragt der „Tempel“ wunderbar!
Mögen sich die Schädel spalten
Die da draußen! Hier beim alten
Bleibt es, gottlob, wie es war:
Rouge — noir!

m. br.

In England herrscht große Knappheit an Wolle.

„Eine verteufelte Geschichte,“ sagen die reichen Lords. „Wir haben doch diesen Krieg gerade zu dem Zwecke gewünscht, um so besser in der Wolle zu sitzen.“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0064
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden, unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, mit bestem Dank abgelehnt: Ansbach. Th. St. — Berlin. O. Kl. — Ungenannt. — Borna (Bez. Leipzig). O. A. — Breslau. H. W. — Charlottenburg. O. E. H. — Gr. — Chemnitz. E. P. — V.: Besten Dank für die freundlichen Worte. — Dresden. C. V. R. — Friedenau. E. K. — Göttingen. E. v B. (oder v. Z.): Nicht neu. — Greifswald. H. B. — Grunewald. W. G. — Gut Freudenberg (Post Schwachewalde). — Hannover. Karl der Große. — P. Z. — Husum. R. — Ungenannt: Sie Armster. — Leipzig. H. R. — A. V.: Wir erinnern uns nicht, ein Gedicht von Ihnen gebracht zu haben. Oder stand es im — Briefkasten? — Leipzig-Gohlis. M. E. — Schloß Burkersdorf. A. E. Schm. — Steglitz. W. Kl. — Stuttgart. Dr. A. E. A. — Südende-Berlin. F. P. B. — Wiesbaden. Br. B. — H. M. — Wien. Gr. — Wilhelmshaven. M. St.

Breslau. H. K.: Der „Mittelschlesische Volksfreund" (Nr. 2) schreibt unter der Überschrift „Kirchliche Nachrichten": „Die Grog-Würfel, die von einer Berliner Firma für den Versand ins Feld hergestellt wurden und die im Handel schnell Aufnahme fanden, sind nach einer Bekanntmachung des hiesigen Regierungspräsidenten als Spirituosen anzusehen und für den Verkehr verboten." Es gibt eben viele schlechte Menschen, die in dem Grog einen Gottesdienst sehen.

Chemnitz. Dr. D.: In der „Allg. Ztg." vom 15. Dezember heißt es von Carl Maria v. Webers Beerdigung: „Genau vor 70 Jahren war's, im rauhen Dezember, da stand auf dem katholischen Friedhof in Dresden eine große Trauerversammlung, in ihrer Mitte Rich. Wagner. Ein Herzenswunsch, eine große Sehnsucht, die dem lebenden Meister Weber ungestillt geblieben waren, sie wurden erfüllt: Man bettete die sterblichen Ueberreste des Künders deutschen Wesens in die heimische Erde." Das deutsche Volk hat recht daran getan, dem Meister seinen Herzenswunsch, daß seine sterblichen Überreste in heimischer Erde ruhen mögen, erst nach seinem Tode zu erfüllen; es wäre pietätlos gewesen, dies schon bei seinen Lebzeiten zu tun.

Dresden. F. H.: Im „Dresdner Anzeiger" vom 14. Januar steht folgendes Inserat: „Brillantring in der Damentoilette des Café Zentral am 2. Januar verloren worden. Gegen gute Belohnung dortselbst abzugeben." Dortselbst? Wird denn aber auf der Damentoilette auch immer jemand anwesend sein, um den Brillantring in Empfang zu nehmen? Und wenn die Toilette so ständig besetzt ist, was machen inzwischen die anderen Damen?

Düsseldorf. W. K.: Im „Magdeburger General-Anzeiger" (Nr. 9) steht folgendes Inserat: „Kleiner Russe flott und zugfest, für 175 M. zu verkaufen." Wir kaufen uns die Russen, ohne nach dem Preise zu fragen.

Erlangen. Dr. K.: In der „München-Augsb. Abendztg." (Nr 10) lesen wir: „Der Vorstand der Kanzlei bei der K. Polizeidirektion, K. Kanzleirat Robert Parpert, feiert am Sonntag, 10. Januar, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dem verdienten Beamten ein kräftiges Ad multos anos!" Auch wir wünschen dem verdienten Beamten eine glückliche Zukunft. Aber wir können uns dem Wunsch nicht anschließen, daß sein Weg ihn ad multos anos führen möge. Was sollte er dort?

Frankfurt (Main). J. C. F.-E.: Im „Neu-Isenburger Anzeigebl." (Nr. 2) lesen wir folgendes Inserat: „Anfangs Oktober wurde mir auf das Centralblatt deutscher Konsumvereine abgelagerter Menschendreck gegen den Rolladen geworfen. 50 Mark Belohnung sichere ich denjenigen zu, die mir den Täter beweiskräftig mitteilen. Otto Brose, Luisenstraße 15." Na, wenn er nur gut abgelagert war!

Giessen. X. Y. Z.: Im „Gießener Anzeiger" (Nr. 10) heißt es in einer Besprechung der Aufführung von „Weh dem, der lügt": „Das Spiel steht und fällt mit dem Küchenjungen Leon. Ferdinand Steinhofer unterzog sich dem geistigen Akrobatenstück seiner Darstellung mit einer bemerkenswerten Elastizität. Dem einheitlichen Charakter der Figur versetzt die Wandlung der Situationen gar manchen Rippenstoß." Die Elastizität des Rippenstoßes der Wandlung wirbelt wie ein Akrobatenstück durcheinander.

Hamburg. F. W.: Wir haben schon vor Empfang Ihres Briefes nie daran gezweifelt, daß es auch Antisemiten gibt, die nicht anonym das Wort des Kaisers, daß es keine Parteien mehr gibt, Lügen strafen. Ja, was ist da zu machen? Der Kaiser und das Deutsche Reich müssen eben sehen, wie sie ohne den Beifall des Herrn F. W. in Hamburg auskommen. Wir auch. — X.: Nach dem „Hamb. Corresp." (Nr. 654) berichtet das Bureau Reuter: „Japan befindet sich . . . im Kriege und setzt sein Zusammengehen mit den Verbündeten fort. Es zweifelt nicht an dem schließlichen Ausgang des Krieges." Das ist die erste vollkommen wahre, unbestreitbare Meldung des Reuterschen Bureaus. Darin sind wir mit allen unsern Feinden einig: An dem schließlichen Ausgang des Krieges zweifelt niemand. — A. L.: Die „Hamburger Nachr." (Abendausg.) vom 7. Januar schreiben: „Sohmer ist ein sehr intelligenter Mann, gar nicht ruhmrednerisch, noch nach Sensation lüstern, er ist naturalisierter Deutscher, Abstinent und macht einen ganz vorzüglichen Eidruck." Legt Sohmer denn Eier? Dann muß er sehr intelligent sein.

Kreuznach. E. F.: Im Feuilletonroman des „Berl. Tageblatt." (Nr. 653) heißt es: „Dann war endlich die Zeit gekommen, wo er für seine erste Lofotenfahrt ausgestattet werden sollte. Die Mutter verkaufte eine Färse, und nun gab's Seemannsstiefel, die die Schenkel ganz hinaufreichten, Wolljacken, Öltuchkleidung und große Fausthandschuhe mit zwei Damen." Damen auf die erste Lofotenfahrt mitzunehmen, ist unpraktisch und nicht zu empfehlen, selbst wenn man an jedem Finger (des Fausthandschuhs) eine haben kann.

Lauban. Stammtisch Restaurant Haym: Besten Dank für ihre teilnehmende Frage. Wir haben sie schon in dem Briefkasten der Nr. 36/1914 unter Berlin W. K. beantwortet. — Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Lingen. Der „Lingener Volksbote" (Nr. 103) enthält ein Gedicht „Weihnachten", das folgendermaßen anhebt:

„O fröhliche, selige Weihnachten!
So wir sie nie verbrachten:
All' unsre teuren Lieben,
Auch aus der Fern' getrieben
Sonst in das liebe Elternhaus,
Ins Feindesland gerückt hinaus!
Wie sehr wir sie bedachten,
Viel Freude ihnen machten
Mit unsern Liebesgaben
Froh sich daran zu laben."

Wie sehr wir sie bedachten,
Viel Schmerzen ihnen machten
Mit unsern Kriegsgedichten,
Um Bauchgrimmen zu züchten.

München. L. T.: In den „Münch. Neuest. Nachr." (Nr. 10) finden wir folgende Anzeige:

„Aufrichtigkeit!

Ich suche einen ältern Mann,
Der eine Frau auch schätzen kann. —
Der fleißig ist und emsig schafft
Und aus Kleinem Großes macht.
Die Sache hier wär dazu angetan,
Drum ‚Glück auf' und fasse an.
Geben muß ich noch bekannt,
Ich wohne weit draußen auf dem Land,
Besitz ein Pferd und eine Kuh,
Schweine und Geißen auch dazu.
Ich selbst, ich schaffe Tag und Nacht,
Weil es mir auch viel Freude macht.
Charakterfest und offen muß der Mann sein,
Will er passen in mein Heim herein.
Sonst sag' ich lieber gleich nein
Und bleib wie bisher für mich allein."

Hoffentlich behandelt die liebebedürftige Frau ihren Mann besser als die Verse.

Münster in Westf. Z.: Die „Münstersche Ztg." (Nr. 355) meldet nach dem „Daily Chronicle": „England habe jetzt über zwei Millionen Soldaten und Seeleute unter den Waffen. Seit Anfang August habe man ohne Wehrpflicht etwa 1½ Millionen Soldaten rekrutiert, und man werde vielleicht auf 2½ Millionen kommen. Vor dem Frühling würden eine halbe Million ausgezeichnet ausgebildete und sehr begeisterte Soldaten das Expeditionskorps verstärkt haben. Offenbar handelt es sich hier um die zur Zerstörung der Kabelstation auf der Kokosinsel gelandete Mannschaft, die die ‚Emden' beim Beginn des Gefechts mit der ‚Sydney' nicht mehr an Bord nehmen konnte und die dann auf einem Schoner von der Insel entkamen." Das ist wieder eine echt englische Aufschneiderei. Erstens bestand die Besatzung der „Emden" nicht aus Engländern, und

Aus dem Buchhandel

Der Weltkrieg 1914 in der Prophetie. Historisch-psychologische Würdigung aller auf den Weltkrieg und auf die Zukunft des deutschen Volkes gerichteten Vorhersagungen. Von Arthur Grobe-Wutischky. Preis 1,50 M. Verlag von Max Altmann, Leipzig.

Der Verfasser hat sich bemüht, die ganze sachdienliche Literatur alter und neuester Zeit zu verwerten und so ein Buch zu schaffen, das schlechthin als das Prophezeiungsbuch über den gegenwärtigen Weltkrieg bezeichnet werden muß.

Johannes Trojan. Kleine Bilder, Ernstes und Heiteres. Broschiert 1,50 M., gebd. 2,— M. Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Aus sturmbewegter Zeit. Briefe aus dem Nachlasse des Generals der Inf. v. Ditfurth 1808—1815. Neu herausgeg. von H. v. D. Preis eleg. geb. 3 M. Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

Welche historische Darstellung wäre wohl imstande, die kriegerischen Ereignisse, das Fühlen und Denken des Volkes jener Tage so lebendig zu schildern, wie diese hier veröffentlichten herzerquickenden Briefe eines Mitkämpfers, des jungen Offiziers an seine Braut und spätere Gattin; Briefe, geschrieben unter dem unmittelbaren Eindruck jener gewaltigen Schlachten, erfüllt von der Begeisterung für die große vaterländische Sache, Kunde gebend von der Aufopferung, die Heer und Volk in gleichem Maße damals beseelte!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zweitens bestand diese Besatzung nicht aus einer halben Million. Mit dieser Zahl will man offenbar die Erfolge der „Emden“ erklären.

Oppeln. v. H.: Die „Schles. Ztg.“ (Nr. 13) gibt unter der Überschrift „Eine Zivilistenkrankheit“ den Brief eines Offiziers aus Polen wieder, in dem es heißt: „Wir sind alle ganz gesund und munter, da die Cholera sich nur mit Zivilisten abgibt.“ Die am häufigsten vorkommende Krankheit der Zivilisten ist nicht die Cholera, sondern die Schwindsucht.

Osternburg-Oldenburg i. Gr. B. L.: Die „Nachr. für Stadt und Land“ (Nr. 8) bringen folgendes Gedicht:

„Warum Frankreich den Krieg verliert?
(Gedanken einer deutschen Mutter.)

Sechs Buben schenkt ich meinem Mann,
Weil ich in Lieb' ihm zugetan.
Sechs Mädel bracht' ich noch dazu,
Ein deutsches Weib schenkt immerzu.

Es schafft mein Mann in Arbeit hart,
Und ich — ich hab' gespart, gespart.
So zogen wir die Kinder groß,
Weil uns die Ruh' ließ der Franzos.

Nun fängt der Kerl das Streiten an;
Wir haben ihm doch nichts getan!
Das macht die Wut: Er wurde immer minder,
Denn seine Weiber bringen keine Kinder.

Da hilft nun nichts. Es muß so sein,
Jetzt schlagen meine Buben drein.
Ich schickte alle sechs ins Feld
Und weiß, daß jeder kämpft als Held.

Es führe sie in diesem Krieg
Ein heil'ger Zorn von Sieg zu Sieg.
Wenn einer fällt, weil Gott es will,
So werd' ich's tragen stolz und still.

Mir bleibt ja noch der Enkel Schar;
Es sind schon an die zwanzig gar.
Es lacht mein Herz: ‚Wir werden nimmer minder,
Denn unsere Töchter bringen wieder Kinder!‘

C. Bluth.“

Du schufst, o deutsche Mutter Frau C. Bluth,
Die Verse und die Kinder, beide gut.

Parchim. F. L. M.: Die „Parchimer Ztg.“ schreibt: „Das bestärkt uns von neuem in der Gewißheit, daß wir der weiteren Entwicklung des Weltkrieges mit völliger Ruhr entgegensehen können.“ Das ist nicht richtig. Im Gegenteil, die Tapferkeit unsrer Truppen sichert uns vor jedem Durchfall.

Querfurt. Ein Leser: Die „Querfurter Ztg.“ (Nr. 9) bringt ein Gedicht „Aus Liebe“, das folgendermaßen endet:

„Die Schrecken mögen ihr Ende bald nehmen,
Dies ist wohl jedes Einzelnen Wunsch
Doch wir können nicht genug danken und geben,
Den tapferen Kriegern, die ihr Leben lassen für Kaiser und Reich.“

Der Anfang aber lautet:

„Ich hab' dich geliebt so inniglich
Und liebe dich auch für ewiglich.
Und wenn ich dich in Gedanken seh',
Wie tut mir's Herz im Leibe weh.“

Uns tut der Leib im Herzen weh! Alles „aus Liebe!“

Rostock. H. K.: „San Francisco Chronicle“ (Nr. 151) schreibt: „Kaiser Clips Ends of His Mustache. When it was observed some time after the beginning of the war that the Kaiser's hair had turned white, no one paid much attention to that change, but the removal of his mustache ends has struck the public imagination, and has, perhaps, strange as it may seem, done more than anything else to convince the population of Berlin that the war outlook is becoming bad for Germany.“ („Der Kaiser schneidet die Spitzen seines Schnurrbarts ab. Als man einige Zeit nach dem Ausbruch des Krieges bemerkte, daß das Haar des Kaisers weiß geworden war, achtete niemand sonderlich auf diese Veränderung, aber die Entfernung seiner Schnurrbartenden hat einen tiefen Eindruck auf das Publikum gemacht und hat die Bevölkerung von Berlin mehr als alles andere davon überzeugt, daß die Kriegsaussichten ungünstig für Deutschland sind.“) Die Stärke Deutschlands liegt bekanntlich in den Schnurrbarthaaren des Kaisers; deshalb finden im ganzen Reiche Bittgottesdienste statt, in denen das Wiederwachsen der kaiserlichen Schnurrbartenden erfleht wird.

Schwarzenberg (Sachsen). G. W.: Im „Erzgebirgischen Volksfreund“ vom 14. Januar lesen wir: „Erla, 12. Januar. Der langjährige treuverdiente Beamte des hiesigen Eisenwerks, Hr. E. Meichsner, ist in den Ruhestand getreten. Vorher hatte er 1870/71 am deutsch-französischen Kriege teilgenommen.“ „Vorher“ hat sein Urahn Adam sich von Eva verführen lassen.

Schwerin (Meckl.). Ein Leser: In den Anzeigen des „Daheim“ (Nr. 3) heißt es: „Während des Krieges find. Alleinsteh. gute Pension in schön gelegener Villa. Pens. sehr mäßig.“ Das ist eine schöne, anerkennenswerte Offenheit. Wir fürchten nur, die meisten Menschen werden eine gute Pension höher schätzen als eine so schöne Offenheit. Die Menschen denken eben gar zu materiell.

Stuttgart. St.: Der „Schwäb. Merkur“ (Nr. 610) bringt ein Neujahrslied, aus dem wir die erste Strophe wiedergeben:

„Ihr vorne — hebt den Degen hoch,
Ihr hinten — hoch die Herzen!
Nun dieses Jahr zu Ende kroch,
Das neue bringt die Wende doch —
Die Luft klingt hell und erzen.
Heil neues Jahr!“

Hinten hoch die Herzen!

Wilhelmshaven. R. P.: Auf einer Postkarte widmet Robert Wecker „dem Treubund Deutschland-Österreich-Ungarn“ ein gedrucktes „Kriegs- und Siegeslied“, aus dem wir nur folgende Zeilen wiedergeben:

„Prinz Heinrich! Wir bau'n auf dich,
Auf Deutschlands Flotte Kraft!
Wir wissen, sie wird fürchterlich,
Vernichten Englands Weltherrschaft.
Die Reichsbank liefert Gold und Geld!
Es vernichten Krupp-Kanonen:
Den Siebenbund, der nicht mehr hält;
Schon zittern seine Thronen.“

O Gott, wenn wir alle sind wie Wecker, so sind wir also doch Barbaren.

Wolgast. v. H.: In der „Sonderbeilage zum Östl. Anzeiger des Regierungs-Amtsbl.“ (Nr. 52) heißt es in der Beschreibung eines steckbrieflich Gesuchten: „Gang und Haltung: gerade, auf einem Arm ein nacktes Mädchen und auf einem Handrücken ein Mann.“ Wenn der Mann, der übrigens über Riesenkräfte zu verfügen scheint, auf einem Arm ein nacktes Mädchen trägt, so wird ihn die Polizei auch ohne Steckbrief schnell festnehmen.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 26. Januar 1915.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Aus meinem Reimstübel

Neue Scherzgedichte von Otto Sommerstorff

Preis elegant gebunden 2,50 Mark — Preis elegant gebunden 2,50 Mark

Daß der Name Otto Sommerstorff allen, die dem Theater nahestehen und für das Theater schwärmen, ein altbekannter Name ist, daß seine Persönlichkeit als darstellender Künstler von allen geliebt wird, die seine Darstellung des „Pfarrers von Kirchfeld“, des „Faust“, des „Cyrano von Bergerac“, und wie sie alle heißen mögen, die großen Dichtergestalten, die er dem Beschauer menschlich nahegebracht hat, gesehen haben, weiß das deutsche Publikum. Daß er aber auch ein Dichter ist, und zwar einer, der mit köstlichstem Humor den Leser zu erfreuen versteht, weiß man erst, seitdem sein Buch „Scherzgedichte“, das bereits in 5. Auflage vorliegt, im unterzeichneten Verlag erschienen ist. „Aus meinem Reimstübel“ nennt er seine zweite Gedichtsammlung, die eine Fülle reizender, schalkhafter Gedichte enthält, und die ihm als Dichter neue Lorbeeren einbringen wird, denn jeder, der das Büchlein liest, wird entzückt sein von dem drolligen Humor, der trefflichen Satire und dem Schatz an Witz, die er in ihm findet. Auch dieses Buch wird allen, die Gelegenheit haben, Vorträge in geselligen Kreisen zu halten, willkommen sein.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW. 68

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neueste Ehrung Hindenburgs

Ehrungen mancherlei Art schon waren dir, Feldherr, beschieden:
Dichter bekränzten dein Werk mit wuchtigen Dithyramben,
Und Pyramiden von Stein erstanden in ragender Größe,
Städten auch gab man bereits deinen herrlich tönenden Namen
Und dich priesen im Chor der Sänger jubelnde Scharen!
Doch der Freuden wohl reinste genossest du, Meister der Schlachten,
Als ein fürtrefflicher Mann, Herr Ramme, der Zoologe,
Einem von ihm jüngst entdeckten und äußerst willkommenen Säuger,
Welcher zum Gattungsbegriff der Streifenbeutler gehörig,
Nannte, dem Marschall zur Ehr' — Dactilopsila Hindenburgi.

m. br.

---

m. l. Die Ehe der Schauspielerin Kläre Wallentin mit dem Grafen Gisbert Wolff-Metternich wurde wegen beiderseitiger unwiderstehlicher Abneigung geschieden.

Das arme Gräflein, wie verliebt er war!
Claire war ihm viel — jetzt ward ihm vieles klar.

*

Warum diese Abneigung?
Er konnte sich nicht daran gewöhnen, daß sie Schauspielerin war.
— Nun, sonst hatte er doch nichts gegen das Spielen?
Aber sie spielte nicht falsch.

*

Nun, ihr bleibt immerhin die Genugtuung, daß sie einen Grafen bekommen hat.
Oder sagt man besser: „erhalten?"

*

Einst behauptete er, ohne sie nicht leben zu können —
Es erwies sich indessen, daß er mit ihr nicht leben konnte.
Ja, meint er denn, jetzt ohne sie standesgemäß leben zu können?

Nur nicht bange!

Hurra! Vorbei ist der Januar,
In dem von Not nichts zu spüren war.
Im Februar schon ein Lerchlein singt,
Der März die duftigen Veilchen bringt.
April die Osterlilien streut,
Durch weiße Glöckchen der Mai erfreut
Und Juni ist Rosenblütezeit.
Im Juli sind schöne Kirschen rot,
Und im August gibt es neues Brot.
Wer kann da reden noch von Not?

l. tr.

Schlachtennamen

Keine Namen, keine Daten,
Gibt es mehr in diesem Krieg,
Numeriert sind nicht die Taten
Und datiert ist nicht der Sieg.
Für die Nachwelt wird kein Datum,
Wird kein Ort mehr aufbewahrt,
Wo entschieden ward das Fatum,
Wo die Schlacht geschlagen ward.

All das sind verbrauchte Kniffe
Einer Urvergangenheit.
Anders sind heut die Begriffe
Schlachtenraum und Schlachtenzeit.
Denn in ungemessne Fernen
Dehnt sich heute Kampf und Heer,
Und die frohen Kinder lernen
Künftig keine Daten mehr.

lr.

Die Visitenkarte

tr. Der Krieg hat seine eigenen Gebräuche. So gilt im Kriege das Hinunterwerfen einer Bombe aus einem Luftschiff so viel wie Abgeben einer Visitenkarte. Dazu sei bemerkt, daß man auch in Friedenszeiten es mitunter als sehr angenehm empfindet, nicht zu Hause zu sein, wenn eine Visitenkarte abgegeben wird.

Soweit unsere Soldaten noch ledig sind, finde ich es durchaus ersprießlich, daß der Krieg sie zum Leben im Freien zwingt, was ihnen hoffentlich so zur Gewohnheit wird, daß auch der ausgepichteste Junggeselle nach Kriegsende im Freien seine erste Aufgabe sieht. Meine nähere Adresse liegt jedenfalls in der Redaktion bereit.

Eulalia Ungefreit.

Durch ein Inserat in der „Times" sucht eine Londoner Bank um jeden Preis eine Kellerwohnung von 7 Zimmern.

Eine so große Kellerwohnung, die den erwähnten Bedürfnissen entspricht, kann natürlich nur gefunden werden, weil man in London aus Furcht vor deutschen Luftschiffen eine fast fieberhafte unterirdische Bautätigkeit begann. Etagen, Villen und sogar hochfürstliche Schlösser, selbstredend mit allem Komfort ausgestattet, sind unter dem Erdboden entstanden. Währt der Krieg noch lange, so wird ganz London schließlich drunten wohnen, die höchsten Persönlichkeiten natürlich am tiefsten. Dies wird dann der geeignete Zeitpunkt für die wissenschaftliche Untersuchung sein: Hat Deutschland die Londoner unter die Erde geärgert, oder sind sie durch die Politik ihrer eigenen Regierung heruntergekommen?

Ich bin befreit von allen Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen wie Blütchen, Mitesser, Finnen, Pusteln, Hautröte, Flechten, Pickeln usw. durch täglichen Gebrauch der echten Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul.
à Stück 50 Pf. Ueberall zu haben.

Echte Briefmarken. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Technikum Hildburghausen Programm frei
Maschb.-u. Elektr.-Schule. Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.
Staatskommissar.

Gottes Teppich
Märchen und doch nicht Märchen
von Reinhard Volker, mit Zeichnungen von Arthur Johnson. Preis in künstlerischem Einband 3 Mark. Ein geistreiches und trotz des ernsthaften Titels heiteres und herzerfreuendes Buch.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Comp., Berlin SW.

Von Strand und Heide und andere Skizzen
von Johannes Trojan.
Brosch. M. 1,50, geb. M. 2,–. ✧ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW., Zimmerstr. 8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zeppelinose

fr. Das Unterhausmitglied für Kings Lynn, Herr Holcombe Ingleby, schrieb der „Times", die Zeppeline seien von zwei Autos begleitet gewesen, die nach oben Lichtsignale gegeben hätten.

Gegen eine Wiederholung solchen Verrats muß natürlich etwas geschehen. Deshalb wird für England folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Alle auf englischem Boden in Fahrt befindlichen Automobile haben zwei Stunden vor dem Eintreffen deutscher Zeppeline anzuhalten und so lange zu warten, bis ihnen das Weiterfahren erlaubt wird.

§ 2. Diese Erlaubnis darf ihnen in jedem einzelnen Falle nur durch einen übereinstimmenden Beschluß beider Häuser des Parlaments erteilt werden.

§ 3. Die Automobile, die als Spione im Dienste einer feindlichen Macht stehen, haben sich mindestens eine Stunde vor dem Erscheinen der Zeppeline bei dem nächsten Polizeiamt zu melden.

§ 4. Das Erscheinen feindlicher Zeppeline über dem Gebiet Großbritanniens wird hiermit verboten.

Etwas von Flandern

Daß es zu andern
Zeiten in Flandern
Schön ist zu wandern,
Kann mich nicht wundern,
Denn höchst wahrscheinlich gibt's
Dort sehr viel Flundern.
Ein Verehrer selbiger Fische. tr.

A.: Wie kommt's nur, daß man von englischen Unterseebooten gar nichts hört?

B.: Nun, die Oberherrschaft zur See hat ja England nun wohl auch die längste Zeit gehabt, aber die Unterherrschaft zur See hat doch, wie es scheint, Deutschland!

Dem scheidenden Grafen v. Berchtold ins Stammbuch:

„Si vis bellum, para pacem."

Ein politischer Tertianer.

---

tr. In Frankreich ist bereits festgestellt worden, wie Deutschland bei Beendigung des Weltkrieges zerstückelt und verteilt werden soll. U. a. wird Preußen verteilt an die Nachbarstaaten bis auf Berlin, das zur „Freien Stadt" erhoben wird. Dazu sei bemerkt, daß dieses nur für das alte Klein-Berlin gilt. Von den zu Groß-Berlin zählenden Vororten fällt Charlottenburg an England, Neukölln an Frankreich, Nikolassee an Rußland, Wilmersdorf an Japan, Reinickendorf an Portugal, Treptow an Belgien, Schöneberg an Serbien, Pankow an Monako. Die übrigen Vororte werden unter den Siegern ausgeknobelt.

♪ Im „Temps" schreibt Pierre Mille, die deutschen Soldaten sängen schönere Lieder und seien musikalischer als die französischen. Dies komme daher, daß das Gefühl für Musik mit einer gewissen Stufe von Barbarei verbunden sei. Die Franzosen seien darüber hinausgewachsen, seien zivilisierter und daher weniger musikalisch.

Sehr richtig! Auf dem Gipfel der Zivilisation steht Saint-Saëns; deshalb ist er auch so unmusikalisch. Er versteht es nicht, Sonne und Wind gerecht zu verteilen; er benachteiligt die Holzbläser und bevorzugt das Blechzeug, denn alles, was er schreibt, ist Blech. Er schlägt fortwährend falsche Töne an und haßt jede Harmonie.

Die Hindus

Traurig trippt den Tropentruppen
Unaufhörlich ihre Nase.
Schaurig schön ist schon der Schnuppen
An der Aisne und Oise.

Hinduheldenherzen klopfen
An der Aisne und Oise,
Kämpfen bis zum letzten Tropfen
Bis zum letzten — aus der Nase. t. t.

Deutsche Zeugnisse für deutsche Grausamkeiten

fr. Die russische Zeitschrift „Die ganze Welt" veröffentlicht eine Photographie, auf der die Kaiserin an mehrere Herrenreiter die silbernen Rennpreise austeilt, mit der Unterschrift „Deutsche Räuber vor Warschau". Sie bemerkt dazu, es sei ihrem Künstler gelungen, deutsche Marodeure mit ihrer Beute aufzunehmen.

„Die ganze Welt" hat noch mehr urkundliche Zeugnisse für deutsche Schändlichkeiten. Eine Photographie, auf der das Ende eines Herrenreitens aufgenommen ist, veröffentlichte sie mit der Unterschrift „Deutsche Kavallerie auf rasender Flucht vor den Russen".

Aus einem berühmten deutschen Roman gibt sie eine Stelle wieder, in der es heißt, daß ein deutscher Offizier auf eine Dame, die er liebt, ein Auge geworfen habe. Zu diesem grausamen Spiel, das übrigens der Dame sehr gefiel, hat er selbstverständlich nicht sein eigenes Auge genommen; er muß es also vorher einem Feinde ausgerissen haben. Nebenbei folgt „die ganze Welt" daraus mit Recht, daß die Deutschen Meister im Ausreißen sind.

Der größte Dichter der Deutschen ist bekanntlich Wilhelm Busch. Er, gewiß ein unverdächtiger Zeuge, schildert selbst, wie zwei deutsche Nationalhelden, Max und Moritz, zur Strafe für drei kindische Streiche, die anderwärts kaum bemerkt worden wären, in einem geheizten Ofen gebacken worden sind.

Bedarf es für „die ganze Welt" noch weiterer Zeugnisse für die deutsche Barbarei?

Dr. Ernst Sandow's

Künstliche Mineralwassersalze:
Biliner, Emser, Fachinger, Friedrichshaller, Homburger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader, Neuenahrer, Ofener, Salzbrunner, Salzschlirfer, Sodener, Vichy, Wiesbadener, Wildunger und viele andere.

Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel.

Kohlensäure-Bäder
haben sich am längsten bewährt und bleiben noch heute die einfachsten und **billigsten.**

Langsame, stetige Gasentwicklung
Kohlensäure-Bäder aller Systeme, auch natürliche, greifen emaillierte und Metallwannen an. Um dies bei meinen Bädern zu vermeiden, gebrauche man meine Schutzeinlage.

Sauerstoff-Bäder

Dr. Ernst Sandow, chemische Fabrik, Hamburg 30.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tanga

Horcht! Es kam vom fernen Lande
Eine Kunde übers Meer,
Von des Südens heißem Strande
Braust der Jubelsturm daher.
Und so sei es laut gesungen:
Wie in Ost und wie in West,
Stehen unsre grauen Jungen
Auch im fernen Süden fest!

Siegsgewiß mit seinen Scharen
Kam der Feind von Engelland
Übermächtig hergefahren
Zu des Südens deutschem Strand.
Doch er mußte unterliegen
Wie an Weichsel und am Rhein,
Denn der Deutsche pflegt zu siegen,
Kämpft er gegen fünf allein!

Vaterland, wo deine Fahnen
Wehen auch in aller Welt —
Stehn die Söhne wie die Ahnen
Jeder als ein Mann und Held.
Kennt nicht Zagen, Zaudern, Zittern,
Bietet frei die Brust dem Tod;
Dieser Felsen läßt zersplittern
Was da Ehr' und Recht bedroht.

w.

Sir Johns letzter Monolog

s. Komm nur heran, Vetter Michel! Du wirst erschossen, erstochen, zusammengehauen und in die Luft gesprengt, und schließlich noch bei lebendigem Leibe ausgehungert und wirtschaftlich ruiniert. Dann binde noch einmal mit Vetter John an, wenn du noch nicht genug hast! Meine Riesenflotte — —

(Ein Unterseeboot fährt ihm in die Beine)

— Goddam, mein bestes Hühnerauge! — meine unangreifbare, gegen alles gesicherte Insel — —

(Ein Luftschiff schmeißt ihm Bomben auf den Kopf)

— Brrr! Daß du die Nase ins Gesicht behältst! —, meine Beherrschung sämtlicher Weltteile — —

(Der Türke zieht ihm ein paar Hiebe über, er hält sich das Hinterteil)

— au, Backe! —, meine Million steifleinener Kerls in Khaki —

(zwei Maschinengewehre nehmen ihn in die Mitte)

— verdammtes Seitenstechen! —, meine Freundschaft mit allen Neutralen —

(der Yankee spuckt ihm ins Gesicht)

— schon wieder Regen! —, mein unerschöpflicher Reichtum —

(sein Brotkorb rutscht in die Höhe)

— was ist das mit meinem Magen? —, sichern wir auf alle Fälle den endgültigen Sieg. Ich kann . . . den Krieg . . .

(immer schwächer werdend)

noch mi . . mindestens . . zehn Ja . . ahre ausha . . ha . . ha . .

(Er schnappt ab.)

Pferdegedanken

tr. Die französische Presse bringt die Nachricht, daß das denkende Pferd von Elberfeld auf einem Schlachtfeld in Frankreich getötet worden sei. Sie verurteilt die Barbarei der Deutschen, die ein geistig so hochstehendes Pferd wie einen gewöhnlichen Gaul zu Kriegsdiensten benutzt hätten.

Wir wissen, daß eine Nachricht in französischen Zeitungen stehn und doch wahr sein kann; deshalb wandten wir uns besorgt mit folgendem Schreiben an den klugen Hans: „Euer Hochwohlgeboren bitten wir um gefällige Nachricht über Ihr hochgeehrtes Befinden. Wir lesen in französischen Znitungen, daß man Euer Hochwohlgeboren wie einen gewöhnlichen Staatsbürger zum Militär ausgehoben hat, und daß Euer Hochwohlgeboren gefallen sind. Hochdieselben bitten wir um Nachricht, ob Sie wirklich gefallen sind."

Wir erhielten umgehend folgende eigenhüfige Antwort: „Euer Wohlgeboren Anfrage hat mich sehr in Erstaunen gesetzt. Wie können Sie so etwas denken? Das kommt davon, wenn der Mensch denkt und so dem Pferde ins Hufwerk pfuscht. Nein, ein gutes Pferd in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges stets bewußt. Glauben Sie denn, ich würde auf meine alten Tage ein neues Pferd anziehn? Nein, ich bin in Elberfeld geblieben; hier bin ich Pferd, hier darf ich's sein. Und wenn ein Mensch etwas anderes gedacht hat, so liegt es eben daran, daß den Menschen das Denken fremd ist. Wenn so ein Mensch auf dem Kutschbock sitzt und mich lenken will, dann denke ich: Der Mensch lenkt, das Pferd denkt."

Marianne, die Metze von Reims

Lebt wohl, Moral und edle Völkersitten,
Anstand und Menschenwürde lebet wohl!
Marianne wird euch fürder nicht mehr achten,
Marianne sagt euch ewig Lebewohl. —
Die Feinde überschütten mit Granaten
Den Dom von Reims, um unsere Batterien
Dort zu bekämpfen. — Zu Vergeltungstaten
Reizt mich das Kriegsglück, das mir günstig schien:
Ich konnt' ergreifen feindliche Soldaten,
Die, todeswund, entsetzt um Hilfe schrien.
Ihr Wehruf tönt wie süße Himmelslieder,
Und Wollust wecken mir die wunden Glieder.

Zum Altar lasse ich die Krüppel tragen,
Wo der Granaten Bersten Unheil droht;
Dort mögen sie ihr Sterbesprüchlein sagen
In ihrer Todesangst und Todesnot.
Und wenn die Trümmer stürzend sie erschlagen,
Und wenn sie sterben hundertfachen Tod,
Will ich berauschen mich an ihrem Stöhnen
Und auf die Menschheit spein und Gott verhöhnen!

r. m.

im Schützen graben

gehen sie von Hand zu Hand, man hilft seinen liebsten Freunden damit aus. Wenn einer gänzlich ermattet und abgespannt, wenn er mit seinen Nerven herunter ist, dann reicht man ihm die Schachtel

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

Aber es müssen die echten Kola-DALLMANN sein, die sich seit 25 Jahren beim Militär bewährt haben. — Fügt deshalb dem Feldpostbrief ab und zu eine Schachtel bei, lasst euch aber keine der allenthalben auftauchenden, nicht bewährten Nachahmungen aufhängen, an denen die Händler wohl etwas mehr verdienen, die aber beim Empfänger nur Aerger und Enttäuschung hervorrufen.

Schachtel 1 Mk. in Apotheken und Drogenhandlungen.

Winkeler Hasensprung v. Georg Anderson, Frankfurt a. M. 2 Vertretung zu vergeben.

Der edle Prinz

„Weekly Dispatch" preist den Prinzen von Wales. Ein überfahrenes Hündchen habe er auf den Arm genommen. In einem Kohlentransportauto habe er geschlafen. Bei Gefangenen diene er als Dolmetscher.

Nun singt, ihr Kriegssoldaten all,
Das Lied von einem Helden!
Nun stimmet ein mit lautem Schall!
Der Held, er sonnt
Sich in der Front,
Wohin er endlich hat gekonnt,
Wie alle Blätter melden.

Der Prinz Eugen ein Ritter war
Wohl ohne Furcht und Tadel.
Der Prinz von Wales ist tapfrer gar.
Es brennt die Brust
Ihm selbstbewußt
Von Tatendurst und Kampfeslust.
Das ist ein Mann von Adel!

Und alle Blätter melden laut
Von seinen edlen Taten:
Hier steht der Prinz! O staunt und schaut!
Er spricht sans gêne
Wie groß und schön!
O könnt' die ganze Welt es sehn! —
Mit einem Feldsoldaten!

Ach, ein Motorrad überfuhr
Ein Hündchen — welche Wehmut!
Da folgt der Prinz wohl seiner Spur.
Von Mitleid warm,
Daß Gott erbarm',
Nahm er es huldvollst in den Arm.
Der Hund erstirbt in Demut.

Zwei Wochen war er erst im Feld,
Da tät er einmal schlafen
In einem Auto! — Welch ein Held!
O edles Blut!
O welcher Mut!
Im Auto schlief er fest und gut!
Mag Gott die Zweifler strafen!

Wer kommt denn da? Gefangne sind's,
Verbunden, ach, und blutig.
Da sprengt einher von Wales der Prinz.
Er dolmetscht, ei,
Gar stolz und frei
Deutsch und französisch — einerlei.
Ist das nicht groß und mutig?

Großväterchen zerdrückte stumm
Im Jenseits eine Zähre.
Er sagte im Elysium:
„Dem Throne nah,
Steht stolz er da,
Er ist der ganze Großpapa!"
Wie schön ist diese Märe!

Ganz England liegt zu Füßen ihm,
Wie vor dem Stamm die Eichel.
Es preist ihn laut mit Ungestüm.
Voll Leidenschaft,
Voll Mut und Kraft
Küßt alles ihm den Stiefelschaft
Und leckt den Höchsten Speichel. m. fr.

A.: Die Franzosen sagen, an den Frieden dürfte keener eher denken, als bis die Deutschen wieder raus aus Frankreich sind. Det soll nu die französische Armee fertigkriejen.

B.: Det wird sie ooch schon machen.

A.: Woso, oller Quatschmichel?

B.: Woso? Na, die Franzosen können doch nach jedem Jefecht berichten: Die Deutschen sind wieder mal fein raus.

) Der Staatssekretär für Indien Lord Crewe sagte im englischen Oberhause, noch nie habe es einen Krieg gegeben, in dem die Herrschaft zur See so schnell errungen worden sei, wie jetzt von England. — Sehr richtig! Denn noch nie hat es einen Krieg gegeben, in dem die blasse Furcht vor den feindlichen Unterseebooten und Kreuzern für eine Herrschaft zur See ausgegeben wurde.

Nanu

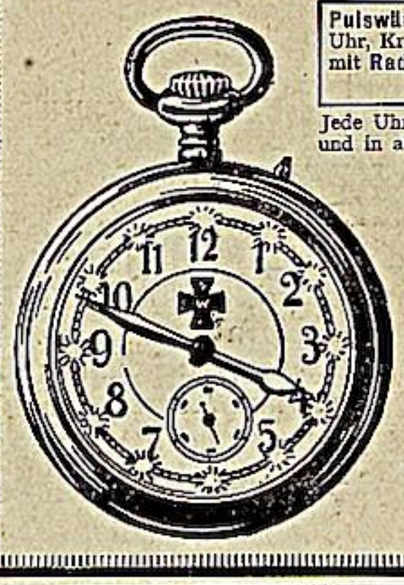
Ein Orden ward vom edlen Zaren
Verliehn dem Peter in der Tat.
Mit Staunen hab' ich das erfahren,
Weil doch der Zar seit langen Jahren
Noch kaum was zu verleihen hat. w.

Der **grosse Vorteil** unserer Radium-Taschen- und Armbanduhr **Marke „Eisernes Kreuz"** u. **„Kriegsflagge"** besteht darin, daß wir uns zum Grundsatz genommen, nur eine nach jeder Hinsicht solide Uhr in den Verkauf zu bringen, welche nicht stück- oder dutzendweise in der Fabrikation angefertigt, sondern zu Hunderttausenden hergestellt wird. Es sind unsere **Kriegsuhren Marke „Eisernes Kreuz"** und **„Kriegsflagge"** im Werk einander vollkommen gleich, so daß jeder einzelne Teil bei späterer Reparatur ohne Umstand sofort ausgewechselt werden kann, indem jeder Bestandteil aus einer Uhr dem aus einer anderen auf 1/100 mm gleicht. Um einen großen Umsatz zu erzielen, machen wir einen **wirklichen Kriegspreis.**

Taschenuhren
Nickel . . . ohne Leuchtblatt M. 3.50
oxyd. . . . . „ „ M. 3.75
Email, purpurrot, ohne „ M. 4.00

Armbanduhren
Nickel . . ohne Leuchtblatt M. 4.50
oxyd. . . . „ „ M. 4.75
Email, purpurrot, ohne „ M. 5.00

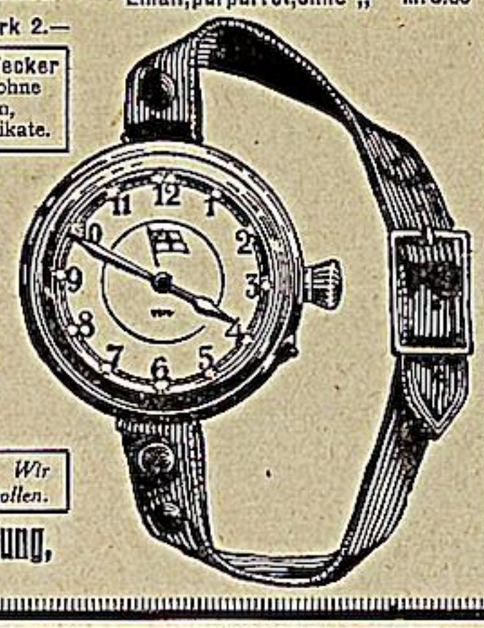
Dieselben Ausführungen mit Radium-Leuchtblatt und Zeiger Mehrpreis Mark 2.—



Pulswärmer, ges. gesch., mit zuverl. Uhr, Kronenstellung, pro Paar M. 7.80, mit Radium-Uhr, stark leuchtend, per Paar Mark 10.—

Taschen-Wecker mit und ohne Radium, beste Fabrikate.

Jede Uhr wird in der Fabrik vor dem Versand geölt und in allen Lagen auf guten Gang geprüft, so daß der Empfänger tatsächlich eine zuverlässige Uhr für billiges Geld erhält. Eine schriftliche Garantie, welche wir jeder Uhr beilegen, ist beste Gewähr hierfür. Wer seinem Sohne, Bruder oder Anverwandten eine Freude machen will, sende ihm unsere **nachtleuchtende** Taschen- oder Armbanduhr, welche jedem Soldaten bei Heer und Marine **unschätzbare Dienste** leistet und noch für **alle Zeiten ein Andenken an die Kriegsjahre 1914/15 bleibt.**



Nachnahmen sind ins Feld nicht zulässig. Wir bitten daher, den Betrag vorher einsend. zu wollen.

Schwarzwald-Industrie-Ausstellung,
Freiburg i. Br. 29.

Briefmarken echt und verschieden.
1000 versch. 12.—, 100 Übersee 1.35, 40 Cent. Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50.
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/4.
Zeitung und Liste gratis. **Briefm.-Katalog Europa** 1 Mark.
Deutsche Kriegsmarken
in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 C. **75 Pf.**, gestempelt **1 Mark.**
Österr. Kriegsmarken
5, 10 Heller **25 Pf.**, gestempelt **35 Pf.**

Einbanddecken zum „Kladderadatsch"
Jahrgang 1914
Die Original-Einbanddecken — rote Leinwand mit Goldpressung u. Jahreszahl — sind fertiggestellt und können zum Preise von 1,50 Mark (mit Porto 1,80 Mark) sowohl von der Verlagshandlung wie auch durch den Sortiments-Buchhandel bezogen werden.
Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Comp. in Berlin SW.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Kennste die Jeschichte von'n Abfall der Niederlande?
Schultze. I wo wer' ick denn? Wat jeht mir die janze Jeschichte an?
Müller. Aber sie is doch von Schiller.
Schultze. Nun laß ihr von Schiller sind! Die Jeschichte von'n Abfall der Niederlande is mir janz piepe, mir interessiert jetzt bloß die Jeschichte von'n Küchenabfall. fr.

Müller. Det is doch jut, det unsre Frauen sich so jut uff den Tanz verstehen. Un dabei is et ihnen so oft verboten worden.
Schultze. Wat meenste eijentlich?
Müller. Na, den Tanga-Tanz natürlich! w

Müller. Einschränkung muß sin, aber an det ewije Kartoffelfressen kann ick mir doch noch nich recht jewöhnen.
Schultze. Ach wat, det is noch jar nischt. Erdäppel sind keene Pferdeäppel. Dieser Krieg muß ooch mit'n Bauch jewonnen werden. In der Einschränkung zeigt sich der Meester.
Müller. Recht haste, Schultze, ick werde mir vors Vaterland mit Kartoffeln vollstoppen. Man soll mir nich nachsagen, det der Bauch mein Jott is.
Schultze. Noch dazu, wo du jar keenen hast!

---

l. tr. Welch ein Glück für Deutschland, daß 1915 kein Schaltjahr ist! Ein Tag mehr noch die Hunderttausende von Gefangenen zu beköstigen, was machte das allein schon für eine riesige Summe aus!

Amerikas Sorgenkind

Ad infinitum geht's cum gratia:
Fährt oder fährt sie nicht, die „Dacia"?

Bringt man sie auf? Bringt sie was ein?
„Man bringt sie auf!", die einen schrein,

„Sie höhnt die Macht des Britenstaats ja!
Ein Frechdax ist die freche ‚Dacia'!"

„I wo!" so meint die andre Gruppe,
„Der Kriegszustand ist hier ganz schnuppe,

Das Sternenbanner schützt die ‚Dacia',
Kein Kreuzer macht auf sie 'ne Razzia."

Hat sie Papiere? Hat sie Wolle?
Wo steckt sie? Ist sie in Kontrolle?

Macht sie schon Dampf? Ist sie versichert?
Wird rings gefragt, geraunt, gekichert.

Hört endlich auf mit eurer „Dacia"!
Sonst klettre ich auf die Akazia! s.

☽ Ein Leser schreibt der „Daily Mail", die Barbarei der Deutschen komme von ihrer Liebe zum Schlachten und Quälen. In Deutschland stellten die meisten Denkmäler Männer vor, die Tiere töten; ganz Berlin sehe wie ein versteinertes Schlachthaus aus. — Es ist begreiflich, daß der „Daily Mail"-Leser unter dieser Umständen keine Lust verspürt, nach Berlin zu kommen. Aber er braucht keine Angst zu haben; es ist mit dem Töten der Tiere dort nicht so schlimm. Kamele und Rhinozerosse z. B. werden in Berlin nie geschlachtet. Der „Daily Mail"-Leser kann ruhig nach Berlin kommen.

Neue „Fünf Fragen auf Ehre und Gewissen" von Lord Kitchener

m. br. Die Londoner Behörden sind empört darüber, daß eine Anzahl von englischen Mrs. in ihrer Vorliebe für das Erotische so weit gegangen ist, einzelne Exemplare der indischen Gurkhas — zum Traualtar zu führen.

Neben dem Generaldirektor der englischen Standesämter hat nun auch Lord Kitchener seiner Entrüstung energisch Luft gemacht und wieder „Fünf Fragen auf Ehre und Gewissen" an die verblendeten Londoner Misses gerichtet:

1. Wenn du dieses braune krummbeinige Scheusal aus den Schluchten des Himalaja — das ja allerdings unser Bundesgenosse ist — zum Altar führst, vermagst du in deiner stolzen englische Seele darüber innige und wahre Freude zu empfinden?
2. Kannst du es dem Standesbeamten, der euch kopuliert, verargen, wenn er, um den fatalen Eindruck, den deine Herzenswahl auf ihn macht, zu überwinden, vorher einen kräftigen Whisky trinkt?
3. Bist du glücklich, wenn du am Arm dieses Scheusals den Trafalgar-Square hinunter schreitest und die Straßenbuben dir nachbrüllen: „Goddam! da spaziert Mistreß Gurkha!"
4. Was wirst du antworten, wenn deine Kinder einmal groß werden und dich erstaunt fragen: „Warum ist der braune zähnefletschende, spitzohrige und krummbeinige Halunke unser Vater?"
5. Und zum Schluß, ihr Misses: Könnt ihr es wohl verantworten, wenn ihr durch eure Gurkhaheiraten dazu beitraget, daß es vielleicht einmal von unsrer einst so stolzen englischen Herrschernation heißen wird: Sie ist ein Mixed-pickles-Volk!

God save the king!

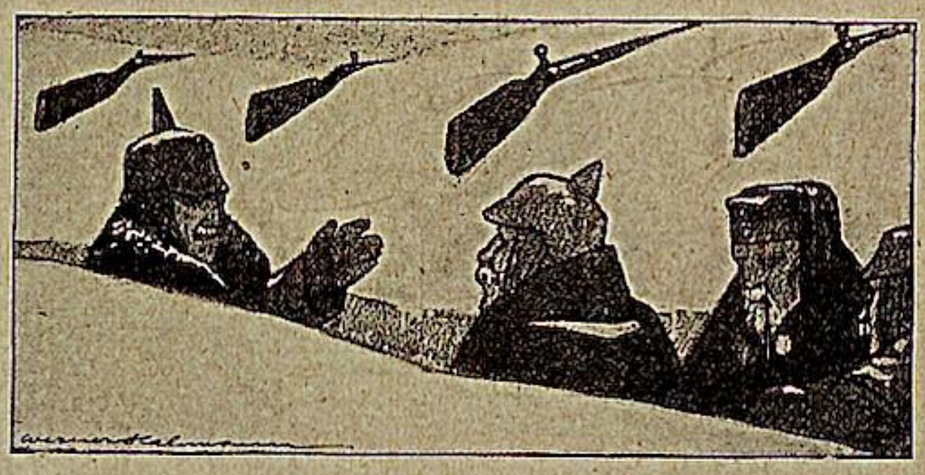
Dem neuen deutschen Staatssekretär der Finanzen Dr. Helfferich

Festgefügt stehen die Finanzen
Deutschlands. Wen je Furcht beschlich,
Der mag jetzt vor Freude tanzen:
Heil dem Doktor Helfferich!

Zwar auch der Entente Lumpen
Helfen sich bei Hieb und Stich —
Doch will einer etwas pumpen,
Heißt es meistens: „Helf' er sich!"

Jenseits des Vogesenwalles
Stöhnt Marianne fürchterlich:
„Blühte mir doch für den Dalles
Auch ein solcher — Helfferich!" m. br.

Das Ende der Schützengraben-Freundschaft



„Kinder, laßt die Schützengraben-Freundschaft! Von den Russen kriegt ihr — Läuse, und die Engländer — sind eine noch schlechtere Gesellschaft!"

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hentpel & Co. G. m. b. H., Berlin.

Hierzu drei Beilagen

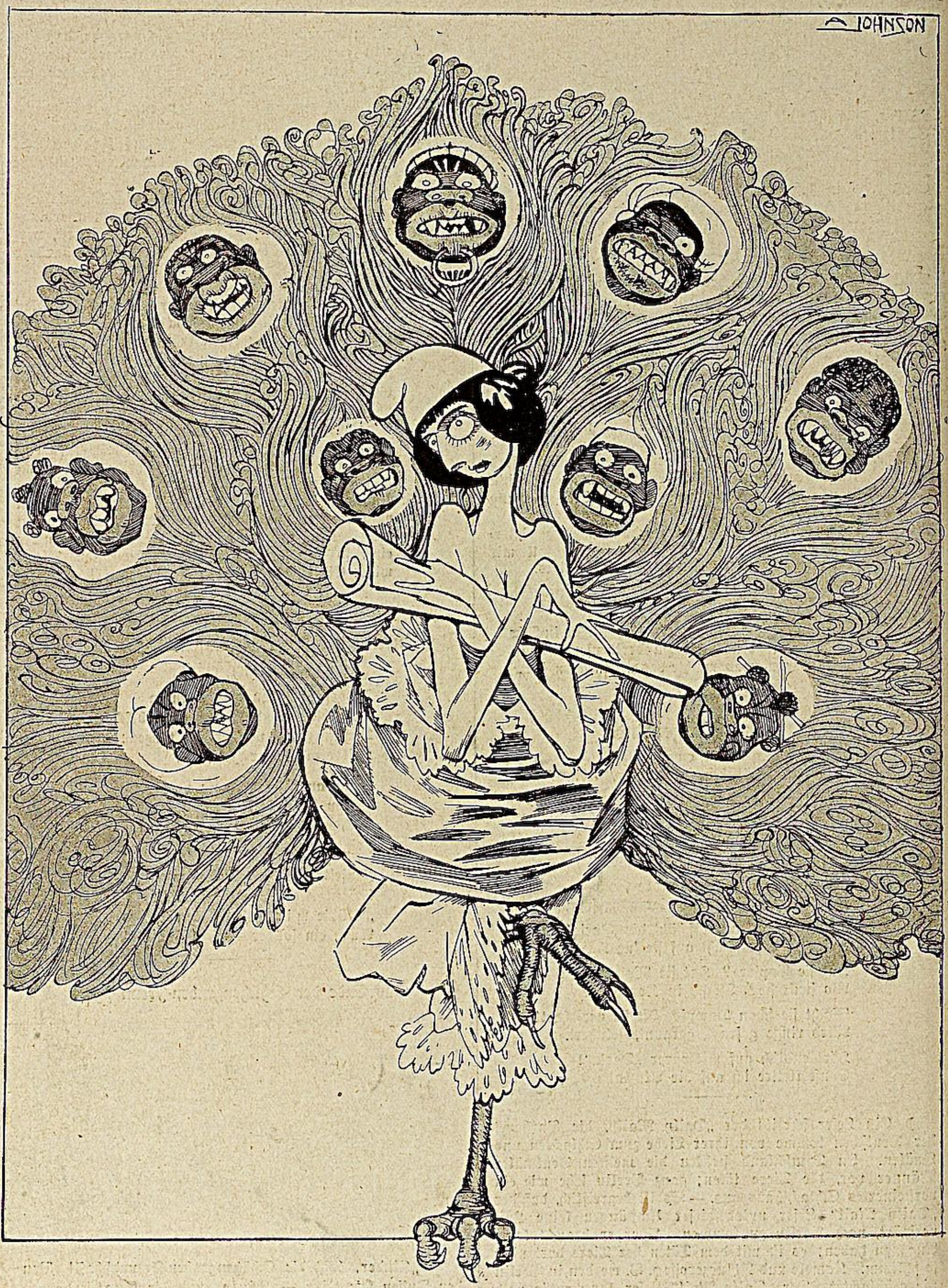
Wir bitten die Beiblätter zu beachten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

72

ABGD. LESEH.
6-FEB1915

Zur Anklageschrift Frankreichs gegen Deutschland wegen „Verletzung der Menschenrechte“



Mahnung an den französischen Pfau: „Mit dem afrikanischen Schweif wagst du es, dich als Verteidiger der ‚verletzten Menschenrechte‘ in Europa aufzuspielen?“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1915/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg